

Die Herren von Winkl bis ca. 1325

Günter Marian

Herkunft und Stellung

Als „Spitzenahn“ der Herren von Winkl kann der erstmals in einer um 1139/43 zu datierenden Klosterneuburger Traditionsnotiz¹ erwähnte *Poppo de Winchele* gelten, der etwa zeitgleich im bayerischen Kloster Niederaltaich für den im Sterben liegenden Markgraf-Herzog Leopold IV. (1136–1141) als Zeuge nachzuweisen ist.² Die Präsenz in der engsten Umgebung des österreichischen Markgrafen, der zugleich bairischer Herzog war, belegt Poppo's Zugehörigkeit zum babenbergischen Gefolge. Eine vermutete Identität mit einem gleichnamigen Ministerialen Markgraf Leopolds III. (1095–1136) ist hingegen kaum wahrscheinlich,³ da dieser *ministerialis marchionis Luboldi Bobpo nomine* noch zu Lebzeiten seines Herrn in dessen Stiftung Klosterneuburg bestattet wurde.⁴

¹ *FRA* II/4, Nr. 632; Heide Dienst: *Regionalgeschichte und Gesellschaft im Hochmittelalter am Beispiel Österreich*, Wien 1990 (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Ergbd. 27), S. 246, Nr. 22. Datierung nach Erwin Kupfer: *Weinviertler Regesten bis zum Ausgang der Babenbergerzeit*. Elektronisches Manuskript, Stand März 2009, Nr. 476d.

² *NÖUB* II, Nr. +20⁶ (1141 Mitte Oktober, Niederaltaich); zur Datierung siehe Note * ebd., zum Manipulationsverdacht ebd., S. 634.

³ *NÖUB* Vorausbd., S. 162.

⁴ *FRA* II/4, Nr. 16. Ebenso unwahrscheinlich ist auch eine vom Bearbeiter des Klosterneuburger Urkundenbuches (vgl. *FRA* II/28 307) übernommene Gleichsetzung des in Klosterneuburg bestatteten Ministerialen Poppo (*FRA* II/4, Nr. 16) mit einem lediglich als B. (*FRA* II/4, Nr. 463) erwähnten Mann, dessen Frau Heilka bei seinem Begräbnis in Klosterneuburg eine Stiftung vornimmt (vgl. Günter Marian: *Winkl*, in: Gerhard Reichhalter, Karin und Thomas Kührtreiber: *Burgen Weinviertel*, Wien 2005, S. 232). Die Personenkreise der beiden, jeweils im Zuge des Begräbnisses vorgenommenen Traditionen, lassen jegliche Übereinstimmung vermissen, was kaum der Fall gewesen wäre, wenn es sich um ein und dieselbe Person gehandelt hätte. In der Tradition des Poppo werden neben seinen Brüdern Rupert und Rüdiger noch folgende Personen als Zeugen genannt: Hugo mit dem Munde, Anshalm von Sittendorf, Tagino *miles* des Rupert und Rudolf von Bierbaum (welches ?), Pero, Gerung (*FRA* II/4, Nr. 16). Also Ministerialen und ihre niederadeligen Gefolgsleute. Beim Begräbnis von B. hingegen waren neben seiner Frau vor allem Angehö-

Als Zeitgenossen Poppo von Winkl erscheinen noch weitere nach diesem Ort Genannte, deren Quellenpräsenz jedoch so marginal bleibt, dass sich kaum Aussagen über ihre Beziehung zum „Stammvater“ der Herren von Winkl treffen lassen. Es handelt sich dabei um das Trio Tiemo, Rahawin und Adalbrecht⁵ sowie Dietmar von Winkl⁶.

Woher aber kamen die ersten nach Winkl Genannten und deren Vorfahren, aus welchem Umkreis stammten sie und mit wem unterhielten sie Beziehungen? Einen Ansatzpunkt für eine Beantwortung derartiger Fragen nach dem (verwandtschaftlichen) Beziehungsgeflecht von Adelssippen bietet die zwangsläufig mit Unsicherheiten behaftete Untersuchung des für bestimmte Familienverbände typischen Namensgutes. Das bedeutet zunächst die Identifizierung von sogenannten „Leitnamen“, deren Position innerhalb der zumeist einer gewissen Systematik unterliegenden Zeugenreihen dann zu analysieren ist: Lassen sich bestimmte Namenskombinationen öfter nachweisen? Wenn ja, in welchem Umfeld? Welche namengebenden Orte spielen dabei eine Rolle? Diese und ähnliche Fragen sind dabei zu stellen. Falls darüber hinaus auch Informationen zu Gemengelage von Besitz vorliegen, kann dies als weiterer Anhaltspunkt für Beziehungen dienen⁷.

Aufgrund derartiger Fragestellungen kann eine Herkunft der Herren von Winkl aus dem Umkreis des in enger Beziehung zur markgräflichen Residenz Klosterneuburg stehenden babenbergischen Gefolges in Betracht gezogen werden, da sich vor allem im Namengut jener Leute und den frühen Winklern auffällige Übereinstimmungen gezeigt haben. Die Angehörigen dieser markgräflichen Familia, deren Kern von der sogenannten „Opold-Pilgrim-Erchenger-

rige des Grafenhauses von Poigen-Regau sowie verschiedene Edelfreie anwesend: Gebhard Graf von Poigen und dessen Sohn Hermann, Gerold von Elsam (im Straßertal), Otto von Machland, Hartwig von Reidling, Walter *de Treisma* (St. Andrä an der Traisen), Dietrich von Pürgstetten, Otto von Mold, Heitfolk von Wetzelsdorf und schließlich Irnold von Dümbach (*FRA* II/4, Nr. 463).

⁵ *FRA* II/4, Nr. 139 (um 1130/40); Rahawin von Winkl nochmals in: *BUB* I, Nr. 14 (1140/41) und gemeinsam mit einem Hartwig in *FRA* II/69, Nr. 338 (1141/47); Tiemo vermutlich nochmals in *FRA* II/69, Nr. 214 (1130/35), siehe dazu Anm. 12.

⁶ *FRA* II/4, Nr. 169 (um 1130/40), 501 (um 1130/40).

⁷ Zur Bedeutung der Traditionsbücher der Stifte Göttweig und Klosterneuburg zur Rekonstruktion von Adelssippen Maximilian Weltin: *Probleme der mittelalterlichen Geschichte Niederösterreichs. Unter besonderer Berücksichtigung des Hollabrunner Bezirkes*, in: Maximilian Weltin: *Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter*, hg. von Folker Reichert und Winfried Stelzer, Wien-München 2006 (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Ergbd. 49), S. 436–486, hier S. 476. Zur Problematik allgemein Wilhelm Störner: *Hochmittelalterliche Adelsfamilien: Probleme vor die uns die Quellen stellen*, in: *Hochmittelalterliche Adelsfamilien in Altbayern, Franken und Schwaben*, hg. von Ferdinand Kramer und Wilhelm Störner, München 2005 (*Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte* Bd. 20), S. 9–38.

Sippe“ gebildet wurde,⁸ waren in der Frühzeit der Pfalz tonangebend als Säkularkanoniker und stellten die Grundherren der Umgebung.⁹ Teile dieses Personenverbandes lassen sich wahrscheinlich auf die Gefolgschaft des in den achtziger Jahren des 11. Jahrhunderts als Antigregorianer zur Emigration gezwungenen Grafen Walther von Kling zurückführen, dessen Vorfahren hier bereits zur Mitte des Säkulums herrschaftsbildend aufgetreten waren.¹⁰

Zur Erinnerung: die ersten gemeinsam nach Winkl Genannten hießen Tiemo, Rahawin und Adalbrecht/-bert. Tiemo könnte mit einem gleichnamigen Wohltäter des Klosters Göttweig identisch sein, der dem Stift sein Gut in Porz (abgek., südl. Neustift im Felde) schenkt, um es gegen eine geringe Zinsleistung zum lebenslänglichen Nutzgenuss zurückzuerhalten, zumal in der Zeugenreihe auch ein *Riwin* genannt wird.¹¹ Mit einiger Sicherheit wird Tiemo von Winkl aber in einer weiteren Göttweiger Tradition erwähnt, in der er die Widmung eines Weingartens in Krems bezeugt.¹² Zudem könnte er ein enger Verwandter eines nach Winkl genannten Dietmar gewesen sein,¹³ für den die Nähe zu den ministerialischen Sieveringern charakteristisch ist.¹⁴ Und schließlich sind noch Poppo von Winkl, der „Spitzenahn“ des Geschlechts, sowie der ihm nahestehende Wolfker von Winkl zu erwähnen, auf die unten noch näher einzugehen sein wird.

⁸ Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 150–164.

⁹ Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 191; ebd., S. 204.

¹⁰ Maximilian Weltin: *Landesfürst und Adel – Österreichs Werden*, in: Maximilian Weltin, *Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter*, hg. von Folker Reichert und Winfried Stelzer, Wien-München 2006 (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Ergbd. 49), S. 509–564, hier S. 517.

¹¹ *FR4* II/69, Nr. 123 (um 1108/25).

¹² In der Göttweiger Tradition (*FR4* II/69, Nr. 214) wird in der Zeugenreihe nach *Bertoldus de Piriboum* ein *Tiemo de Winchilarin* genannt. Für Winklern (VB Amstetten) wäre dies eine singuläre Nennung als namengebender Sitz und in Winklern (Gem. Donnersbach PB Liezen, Stmk), wo sich otakarische Ministerialen nachweisen lassen (Belege siehe *ANB*: Isolde Hausner und Elisabeth Schuster [Bearb.]: *Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200*, hg. vom Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika der ÖAW, Wien 1989–2004, S. 1143), findet sich der Name Tiemo nicht. Für Winkl hingegen spricht neben dem passenden Namen Tiemo auch der lokale Bezug.

¹³ Zu Tiemo/Dietmar siehe Förstemann: *Altdeutsches Namenbuch* Bd. 1, Sp. 1455 zu Thiemmo: „Die hier verzeichneten koseformen gehören ... namentlich aber zu Thietmar, womit sie öfters bei einer und derselben person wechseln.“

¹⁴ *FR4* II/4, Nr. 169 Zeugenreihe: *Ditmar de Winchil, Adelbreht de Suueringen*, ...; ebd., Nr. 501. Zeugenreihe: Heinrich und Adelram von Günselsdorf; *O'dalrich et filius eius Adelbertus de Suueringen; Ditmarus de Winchel*, Perwein von Leobendorf, ... *investiture testis est Ditmarus predictus*. Zu den Sieveringern Heide Dienst: *Babenberger-Studien. Niederösterreichische Traditionsnotizen als Quellen für die Zeit Markgraf Leopolds III.*, Wien 1966 (*Wiener Dissertationen aus dem Gebiet der Geschichte* Bd. 7), S. 135f.

Hält man sich dazu nun die genealogische Skizze¹⁵ der Opold-Erchenger-Sippe vor Augen, so fällt der Blick sogleich auf den Kanoniker Adalbert mit seinem Sohn Dietmar sowie auf Adalberts Bruder Pilgrim mit seinen Söhnen Rudwin/Rahawin und Adalbert. Das 1114/33 gemeinsam mit einem Leopold von Weidling auftretende Brüderpaar Rudwin/Rahawin und Adalbert nannte man wohl wenig später ebenfalls nach Weidling.¹⁶ Zudem wurde Weidling auch für einen Dietmar namensgebend.¹⁷ Das sowohl für die Opold-Erchenger-Sippe als auch für die ersten nach Winkl Genannten charakteristische Namenpaar Rahawin/Rudwin und Adalbert/-brecht begegnet ohne namengebenden Ort zunächst 1114 unter den Zeugen einer Besitzübertragung des babenbergischen Burggrafen Otto von Mödling an Klosterneuburg¹⁸ und nur wenig später in einer Mühlbach am Manhartsberg betreffenden Schenkung an Göttweig.¹⁹

In der Tradition des Mödlinger Kastellans stehen *Adelbertus* und *Rawinvs* am Schluss der Zeugenreihe, während an deren Beginn neben Verwandten des Wohltäters zunächst Leute aus dem Gebiet des heutigen XIX. Wiener Gemeindebezirks (Sievering, Grinzing und Döbling) erscheinen, auf die das Trio Tiemo, Konrad und Poppo von Kierling folgt.²⁰ Damit werden mit Poppo und Tiemo zwei weitere Namen der frühen Winkler im Raum um Klosterneuburg fassbar. Während Tiemo bis etwa 1130/40 in Kierling nachweisbar ist und von einem Rudolf als maßgeblicher Mann des Dorfes abgelöst wird,²¹ bleibt die Nennung Poppo nach Kierling von 1114 singulär. Damit eröffnet sich die Möglichkeit, diesen Poppo mit einem gleichnamigen markgräflichen Güterpropst von Krems gleich zu setzen, der wiederum als Begründer der nahegelegenen Herrschaft Winkl in Betracht gezogen werden kann.²² Immerhin ist bei der ersten urkundlichen Erwähnung des „Ahnherm“ der Herren von Winkl eine Beziehung zu Rudolf von Kierling feststellbar.²³ So gesehen, könnte auch Tiemo von Kierling, dem zumindest ein einzelner Kontakt zu den Herren von Sievering nachzu-

¹⁵ Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 164.

¹⁶ FRA II/4, Nr. 15; Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 260, Nr. 5; FRA II/4, Nr. 195; Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 246, Nr. 21.

¹⁷ FRA II/4, Nrr. 195, 130; Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 246, Nr. 21; ebd., S. 260, Nr. 9.

¹⁸ FRA II/4, Nr. 124; Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 244, Nr. 3.

¹⁹ FRA II/69, Nr. 160 (um 1120).

²⁰ Auffällig ist, dass in der Aufzählung der Quelle Tiemo und Konrad mit einem *et* verbunden sind, während Poppo durch einen Beistrich von ihnen geschieden ist: ..., *Tiemo et Cv'nradus, Poppo de Chirchelingen*, ..., womit angedeutet werden könnte, dass Tiemo und Konrad Brüder waren.

²¹ Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 192f.

²² Dazu unten S. 26ff. und 31.

²³ FRA II/4, Nr. 632; Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 246, Nr. 22, Zeugenreihe: Graf Leutold (von Plain), Poppo von Winkl, Albero von Kreuzstetten, Rudolf von Kierling, Germunt, Sindram von Maleisdorf.

weisen ist,²⁴ mit Tiemo von Winkl und dem ebenfalls mit den Sieveringern in Beziehung stehenden Dietmar von Winkl in Verbindung gebracht werden.

Das Namenpaar Poppo und Rahawin/Rudwin findet sich wiederum unter den Zeugen einer Zensualenschenkung²⁵ des Adelward von Kirchbach (Ober-, Unter-, Gem. St. Andrä-Wördern)²⁶ an Klosterneuburg, wobei freilich offenbleiben muss, ob es sich dabei um die andernorts nach Winkl Genannten handelt. Deutlich wird dadurch aber einmal mehr das gehäufte Vorkommen dieser charakteristischen Namen im Umkreis der Babenberger Pfalz Klosterneuburg.

Dass eine signifikante Übereinstimmung bestimmter Namen bei adeligen Familienverbänden – wie es eben bei Angehörigen der Familia um Klosterneuburg und den frühen Winklern der Fall ist – zu Recht auf enge verwandtschaftliche Bindungen schließen lässt, zeigt sich auch am Umfeld des bereits oben erwähnten Pilgrim mit seinen Söhnen Rudwin und Adalbert. Auffallend oft wird Pilgrim neben einem Adelward genannt,²⁷ der bisweilen von einem Tiemo begleitet wird.²⁸ Dass die gemeinsamen Nennungen kaum zufällig erfolgt sind, zeigt der Vergleich der Zeugenreihen zweier aufeinanderfolgender Klosterneuburger Traditionen.²⁹ In der ersten Notiz finden sich Pilgrim, der Bruder Opolds, mit seinem Sohn Rudwin gefolgt von Adelward und Tiemo, die sich durch die Konjunktion „et“ verbunden als enge Verwandte zu erkennen geben.³⁰ In der nächsten Tradition tritt ein anderer Pilgrim, der vielleicht mit einem gleich-

²⁴ FRA II/4, Nr. 205; Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 245, Nr. 11.

²⁵ FRA II/4, Nr. 481 (um 1136).

²⁶ Im HONB (Heinrich Weigl [Bearb.]: *Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich*. 8 Bde. Wien 1964–1981, K 128) sowie in ANB (wie Anm. 12) 593 nach Kirchbach, Gem. Rappottenstein VB Zwettl, lokalisiert. Aufgrund der Umgebung und wahrscheinlicher genealogischer Verbindungen zur Opold-Erchenger-Sippe kommt m. E. eher Kirchbach westl. von Klosterneuburg in Betracht.

²⁷ ... *Bilegrimus frater Opoldi et filius suus Ro^vdewinus et Adelwardus* (FRA II/4, Nr. 25); ... *Pilgrim filius et Radewin*, ... *Adalwart*, ... (ebd., Nr. 26); ... *Pilgrimus et Ro^vdewinus filius eius ac O^vdalricus et Adaluart*, ... (ebd., Nr. 30); ... *Pilgrimus, Adeluardus*, ... (ebd., Nr. 30); ... *Pilgrimus, Adeluardus*, ... (ebd., Nr. 42); ... *Pilgrimus, Adeluartus*, ... (ebd., Nr. 52); ... *Adaluartus, Pilgrimus, Adelbertus*, ... (ebd., Nr. 55); ... *Pilegrimus et filius suus Ro^vdewinus, Adelwardus* (ebd., Nr. 60); ... *Pilegrimus, Adalwardus*, ... (ebd., Nr. 138); ... *Luipoldus* (von Weidling ?), ... *Pilgrimus frater Opoldi et Adelwardus* (ebd., Nr. 214); ... *Adalwardus, Wiso de Cricendorf, Pilgrimus frater Opoldi*, ... (ebd., Nr. 230).

²⁸ ... *Pilgrimus et filius suus Ro^vdewinus, Adeluart et Tiemo*, ... (FRA II/4, Nr. 45); ... *Pilgrimus*, ... *Adeluart, Tiemo* (ebd., Nr. 53); ... *Pilgrimus, Adeluart, Tiemo*, ... (ebd., Nr. 54).

²⁹ FRA II/4, Nrr. 45, 46; ... *Pilgrimus*, ... *Adeluart, Tiemo* (ebd., Nr. 53); ... *Pilgrimus, Adeluart, Tiemo*, ... (ebd., Nr. 54).

³⁰ ... *Pilgrimus et filius suus Ro^vdewinus, Adeluart et Tiemo*, ... (FRA II/4, Nr. 45).

namigen nach Döbling (Wien XIX) Genannten identisch ist,³¹ als Zeuge auf und wird dabei von seinen Söhnen Adelward, Tiemo, Wisent, Adalbert und Engelger begleitet.³²

Damit ist unschwer zu erkennen, dass es sich bei dem in der ersten Tradition genannten Duo Adalward und Tiemo um die beiden ältesten Söhne des in der zweiten Notiz erwähnten Pilgrim handelt, von denen Adelward wahrscheinlich mit dem gleichnamigen markgräflichen Kellermeister zu identifizieren ist.³³ Zieht man nun die Übereinstimmung der Namen Pilgrim und Adalbert in beiden Personengruppen in Betracht und berücksichtigt das gemeinsame Auftreten als Zeugen, so ist eine enge Verwandtschaft der beiden Pilgrime und ihrer Nachkommenschaft wohl kaum mehr zu bezweifeln.

Demnach kommt auch ein unmittelbar nach Adelward genannter Namensvetter,³⁴ der vielleicht mit dem schon erwähnten Adelward von Kirchbach gleichgesetzt werden kann, als dessen Verwandter in Frage. Dass bei gemeinsam genannten Gleichnamigen aber nicht nur an Blutsverwandte zu denken ist, belegt das Beispiel des Leopold von Weidling, der zusammen mit einem Schwager gleichen Namens auftritt.³⁵ Der Kellermeister Adelward wird bisweilen auch zusammen mit einem in der Seniorität vor ihm rangierenden Hugo genannt,³⁶ was ebenfalls kein Zufall gewesen sein dürfte. Dieser Hugo stand höchstwahrscheinlich für die Namensgebung von Adelwards Sohn³⁷ Pate und kommt somit als dessen Verwandter in Betracht.

Diese Beispiele belegen ein Mal mehr die schon oft bemühte These, dass von Übereinstimmungen im Namengut und gemeinsamen Auftreten in Zeugenreihen auf verwandtschaftliche Bindungen geschlossen werden kann. Sieht man vom Auftritt Poppo von Winkl mit Rudolf von Kierling einmal ab,³⁸ liegt

³¹ ... *Piligrinus de Teopilic*, ... (FRA II/4, Nr. 126); ..., *Adaluwardvs, Piligrinus de Topilicha* (ebd., Nr. 145).

³² ... *testes sunt Pilgrinus et filii eius Adelwardus, Tiemo, Wisent, Adelbertus et Engelgerus* (FRA II/4, Nr. 46). Neben den gemeinsamen Nennungen mit Tiemo (siehe dazu Anm. 29) wird Adalward offenbar auch mit seinem Bruder Adalbert genannt: ... *et Adelwart et Adelbertus* (ebd., Nr. 56).

³³ *Bilegrinus frater Oboldi et filius suus Rovdevvinus et Hauuart de Uedeniche, Adelhuar cellenarius marchionis*, ... (FRA II/4, Nr. 20); ... *Liupoldus de Widenichi, Adalwardus cellenarius, Adalwardus*, ... (ebd., Nr. 151); ... *Adelwardus cellenarius, Hawart de Widnich, Diemo de Chirchlingen* (ebd., Nr. 205); ... *Adelwardus cellenarius, Piligrinus*, ... (ebd., Nr. 232); ... *Piligrinus frater Otpoldi, Adelhuardus cellenarius, Poppo*, ... (ebd., Nr. 238).

³⁴ ... *Adalwardus cellenarius, Adalwardus*, ... (FRA II/4, Nr. 151).

³⁵ ... *Leiutpoldvs de Widnich et alius Leiutpoldus frater uxoris sue, Adalwardus*, ... (FRA II/4, Nr. 226).

³⁶ FRA II/4 Nrr. 48, 50, 155.

³⁷ ... *Adelwardus et filius eius Hugo, Leupoldus de Widniche*, ... (FRA II/4, Nr. 208); ... *Adalwart, Hugo, Poppo*, ... (ebd., Nr. 492).

³⁸ Wie Anm. 23.

der Glücksfall gemeinsamer Zeugnennennungen oder gar Angaben zum Verwandtschaftsverhältnis von Angehörigen der markgräflichen Familia mit den frühen Winklern indes nicht vor.

Dennoch lassen sich zusammenfassend drei Argumente anführen, die für eine enge und wahrscheinlich auch verwandtschaftliche Verbindung zwischen Mitgliedern der um Klosterneuburg beheimateten babenbergischen Familia und den Ministerialen von Winkl sprechen. An erster Stelle ist hier die sehr augenfällige Übereinstimmung im Namengut der beiden Personenverbände zu nennen. Dazu kommt die bei beiden feststellbare Beziehung zu den Ministerialen von Sievering. Und nicht zuletzt die Möglichkeit, Poppo von Kierling mit dem gleichnamigen Spitzenahn der Herren von Winkl zu identifizieren, der als markgräflicher Güterpropst von Krems in den nicht weit davon entfernten Donauauen die Herrschaft Winkl errichtet haben könnte.

Demnach kann man davon ausgehen, dass die Herren von Winkl aus jenem Gefolgschaftsverband rund um die Babenbergerpfalz Klosterneuburg hervorgegangen sind, von dessen Angehörigen, wie Heide Dienst³⁹ resümiert, „kaum Eigenbesitz erwähnt wird, die aber ... für konkrete Aufgaben eingesetzt wurden, für die Rodung, in der Güterverwaltung, in der Seelsorge etc. Ihrer Verbindungen und Kenntnisse hat sich auch der Babenberger Leopold III. mit Erfolg bedient.“ „Dass diese über Generationen ihren Lebensraum nicht verlassen haben und dementsprechend auch unbedeutend geblieben sind“,⁴⁰ wird wohl auf den Großteil dieser Leute zutreffen, jedoch könnten die Ministerialen von Winkl, über deren Aufstieg noch zu reden sein wird, jene Ausnahme darstellen, die diese Regel bestätigt.

Vergleichbare Verhältnisse begegnen etwa in und um das otakarische Zentrum Steyr, wo Ministerialen von eher geringer Bedeutung die Familia des steirischen Markgrafen bildeten.⁴¹ Wie nachgewiesen werden konnte,⁴² gelang es einigen wenigen Angehörigen dieses Personenverbandes jedoch aus dem Schatten des markgräflichen Stützpunktes herauszutreten, um anderweitig herrschaftsbildend aufzutreten. So gelangten etwa die Gundakare von Steyr durch eine vorteilhafte Eheschließung in den Besitz der Burg Steinbach, wodurch sie zu den bedeutendsten lokalen Machthabern im Traungau

³⁹ Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 164.

⁴⁰ Max Weltin: *Der hochmittelalterliche österreichische und steirische Adel in alter und neuer Sicht*, in: *Zweites Pöchlerner Heldenliedgespräch – die historische Dietrichepik*, hg. von Klaus Zatloukal, Wien 1992 (*Philologica Germanica* Bd. 13), S. 103–124, hier S. 116.

⁴¹ Dazu Maximilian Weltin: *Die steirischen Otakare und das Land zwischen Donau, Enns und Hausruck*, in: Maximilian Weltin, *Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter*, hg. von Folker Reichert und Winfried Stelzer, Wien-München 2006 (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Ergbd. 49), S. 188–204.

⁴² Weltin: *Otakare* (wie Anm. 41), S. 196 ff.

aufstiegen. Die Ministerialen von Gleink wiederum legten den Grundstein zu ihrer Machtentfaltung mit dem Bau der günstig gelegene Burg Volkersdorf (heute: Tillysburg), von der aus sie das Umland beherrschten.

Einen ähnlichen Aufstieg könnte auch Poppo von Kierling genommen haben. Vielleicht gelang es ihm, das Amt der markgräflichen Güterverwaltung von Krems für die Errichtung der nahegelegene Herrschaft Winkl auf dem Boden des ehemaligen Königsgutes *Sigemareswerd* zu nutzen. Eine günstige Heirat dürfte dann die materiellen Voraussetzungen zu herrschaftlichen Erschließung des Umlandes und der Errichtung weiterer Sitze geboten haben.

Poppo von Winkl – Der „Ahnherr“ (1114–vor 1160)

Wie bereits eingangs erwähnt wurde Poppo um 1140 erstmals nach Winkl genannt, dürfte davor aber als Angehöriger der markgräflichen Familia in Kierling gesessen sein. Unklar bleibt, in welchem Verhältnis der babenbergische Ministeriale zu den ersten urkundlich belegten nach Winkl Genannten namens Dietmar, Tiemo und Rahawin gestanden ist. Als gemeinsamer, über den namensgebenden Ort hinausgehender Nenner können die mehrfach nachweisbaren Beziehungen der frühen Winkler zur Stadt Krems in Betracht gezogen werden. Bereits Tiemo und Rahawin von Winkl belegen mit ihrer Zeugenfunktion bei Krems betreffenden Rechtsgeschäften⁴³ ein Naheverhältnis zur Donaustadt, deren Funktion als Münzprägestätte und Zentrum des Weinbaus sie zu einem wirtschaftlichen Mittelpunkt der Babenbergermark gemacht haben.⁴⁴ Die Bedeutung von Krems für die österreichischen Markgrafen zeigt sich auch darin, dass man die nach 1081 in die Hände der Babenberger übergegangene Reichsfeste von Gefolgsleuten verwalten ließ.

Güterpropst von Krems und landesfürstlicher Ministeriale

Als Burggraf von Krems kann zunächst der aus Kuenringer-Sippe stammende Nizo gelten, der zuvor die Burghut in dem für die nördliche Grenzsicherung wichtigen Stützpunkt Gars ausgeübt hat und an seinem Lebensabend nach 1121 als erster Genannter „von Krems“ erscheint.⁴⁵ Gegen Ende der Regierungszeit Leopolds III. (1095–1136) ist als weiterer Vertreter der babenbergischen Interessen in Krems der markgräfliche Güterpropst (*prepositus marchionis*) Poppo namhaft zu machen, dessen Identität mit dem gleichnamigen Winkler bereits von Heide Dienst⁴⁶ vermutet wurde. Erwähnt wird er in einer auf 1131 datierten

⁴³ *FRA* II/69, Nr. 214 (1130/35), siehe dazu oben S. 22, Anm. 12; *BU'B* I, Nr. 14 (1140/41).

⁴⁴ *NÖUB* II, S. 671f.

⁴⁵ Dienst: *Tradition* (wie Anm. 14), S. 92f.; *NÖUB* II, S. 206 Note *, 633, 671; *FRA* II/4, Nr. 239; Weltin: *Landesfürst* (wie Anm. 10), S. 526.

⁴⁶ Dienst: *Tradition* (wie Anm. 14), S. 93.

Göttweiger Tradition,⁴⁷ der zu entnehmen ist, dass die gegenständliche Übertragung eines Weingartens in Krems seiner Zustimmung bedurfte.

Für den Nachweis der Gleichsetzung mit Poppo von (Kierling-)Winkl kommt der Identität des in dieser Tradition genannten Spitzenzeugen besondere Bedeutung zu. So ist es m. E. durchaus in Frage zu stellen, ob der als erster Zeuge genannte *Otto de Steine* tatsächlich nach Stein an der Donau (Gem. Krems) genannt wurde⁴⁸ und dort eine ähnliche Funktion ausübte wie Poppo in Krems.⁴⁹ Eher handelt es sich bei ihm um den 1141 als *Otto de Stayn* erwähnten Erbauer der Burg Ottenstein,⁵⁰ der gemeinsam mit Poppo von Winkl am Sterbebett Markgraf-Herzog Leopolds IV. († 1141) dessen Schenkung an das Kloster Zwettl testiert und dabei in der Zeugenreihe zwischen Poppo von Winkl und Gerung von Pfaffstetten genannt wird.⁵¹ Dazu passt auch die Zeugenreihe einer herzoglichen Bestätigung für die Zisterze aus 1156/71, die gemeinsam mit dem „Ahnherren“ der Ottensteiner und ihn begleitenden Verwandten⁵² wiederum Angehörige der Ministerialen von Pfaffstetten und Winkl erwähnt.⁵³ Somit kann mit einiger Berechtigung angenommen werden, dass es sich beim Spitzenzeugen jener Kremser Weingartenübertragung an Göttweig, in der der markgräfliche Güterpropst Poppo eine zentrale Rolle spielt, um den mit Poppo von Winkl in Beziehung stehenden Spitzenhahn der Ottensteiner handelt. Dies wiederum spricht für eine Gleichsetzung des babenbergischen Amtsträgers mit dem wahrscheinlich aus Kierling stammenden „Stammvater“ der Herren von Winkl, der – wie bereits Tiemo und Rahawin von Winkl vor ihm – vom Landesfürsten auch als Zeuge zu einer Krems betreffenden Liegenschaftstransaktion hinzugezogen wurde.⁵⁴ Wie gezeigt werden konnte,⁵⁵ waren die um Klosterneuburg sitzenden Angehörigen der markgräflichen Familia unter anderem mit konkreten Aufgaben in der Güterverwaltung betraut. So wird etwa Rudolf (II.) von Kierling in einer Klosterneuburger Tradition⁵⁶ als *prepositus ducis* bezeich-

⁴⁷ FRA II/69, Nr. 238 (1131).

⁴⁸ Es wäre dies die einzige Erwähnung eines nach Stein an der Donau genannten Ottos (siehe dazu ANB [wie Anm. 12] 1034f.).

⁴⁹ Vgl. Dienst: *Tradition* (wie Anm. 14), S. 93.

⁵⁰ Zu ihm NÖUB Vorausbd., S. 333.

⁵¹ ..., *Poppo de Winchel, Otto de Stayn, Gerungus de Phafsteten*, ... (BUB IV/1, Nr. 728 = FRA II/3, S. 53 [1141]).

⁵² Dazu NÖUB Vorausbd., S. 24; ebd., S. 333.

⁵³ ..., *Albertus de Phaphensteten, Otto de Staine et Chunradus filius eius, Otto de Ruheneke*, ..., *Ortolf de Winkel*, ... (BUB I, Nr. 22).

⁵⁴ BUB IV/1, Nr. 801 (1156).

⁵⁵ Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 164.

⁵⁶ FRA II/4, Nr. 373; Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 247, Nr. 28; ebd., S. 192f., zur *Genealogie* ebd., S. 196.

net.⁵⁷ In einer derartigen Funktion könnte sich Poppo Meriten erworben haben, um vom Landesfürsten in der wichtigen Donaубurg Krems als Verwalter der markgräflichen Güter eingesetzt zu werden.

Unklar bleibt, ob seine Stellung in Krems mit jener des mächtigen Kuenringers Nizo, dessen Nennung nach Krems eine Ausübung des Burggrafenamtes nahelegt, vergleichbar ist, oder ob Poppo auf die engere Güterverwaltung beschränkt geblieben ist. Zwar sind in den zeitgenössischen Quellen keine konkreten Angaben zu den Aufgabenbereichen von Güterpröpsten oder Burggrafen überliefert, aufschlussreich ist aber immerhin, dass Leutwin von Laufen, ein zwischen 1139 und 1151 nachweisbarer Ministeriale des Salzburger Erzbischofs,⁵⁸ abwechselnd als *prepositus* oder *castellanus* (von Hohensalzburg),⁵⁹ einmal jedoch als *castellanus et economus*⁶⁰ bezeichnet wird. Diese einmalige gleichzeitige Nennung Leutwins in beiden Funktionen lässt vermuten, dass hier zwischen den Ämtern unterschieden wurde und sie folglich kein völlig deckungsgleiches Aufgabenspektrum repräsentierten. Möglicherweise lag der Tätigkeitsschwerpunkt eines *prepositus* bzw. *economus* in der Güterverwaltung und Rechtsprechung,⁶¹ während beim *castellanus* die Ausübung der militärischen Schutzfunktion mit dem Kommando über eine entsprechende bewaffnete Mannschaft im Vordergrund stand.

Bezüge zu Krems lassen sich auch noch bei Poppo's Nachkommen nachweisen, die dort über Besitz und Einkünfte verfügten. So konnte Ortlieb III. († 1271) dem Stift Osterhofen eine Gülte auf einer Kremser Mühle widmen und an den berühmten Gozzo von Krems einen Weingarten *iuxta Chrems, que in Weinhaus dicitur*, verleihen.⁶² Ein Wirtschaftshof in Weinzierl bei Krems mit umfangreichen Einkünften dürfte als Teil der Mitgift für Ortliebs Schwester (?) Gisela in den Besitz der Herren von Hohenberg gelangt sein.⁶³ Im Gegensatz zu

⁵⁷ Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 246, Nr. 26; Max Weltin: *Zur Entstehung der niederösterreichischen Landgerichte*, in: Maximilian Weltin, *Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter*, hg. von Folker Reichert und Winfried Stelzer, Wien-München 2006 (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Ergbd. 49), S. 24–59, hier S. 40.

⁵⁸ *Geschichte Salzburgs. Stadt und Land*, hg. von Heinz Dopsch und Hans Spatzenegger, Bd. 1/1: *Vorgeschichte. Altertum, Mittelalter*, Salzburg 1981, S. 1635 (Register unter „Liutwin von Laufen“).

⁵⁹ So z. B. in *NÖUB* II, S. 129, 189, 207, 208, 212, 214, 224, 263, 406, 761.

⁶⁰ *SUB* II, Nr. 285 (1151 IX 7–1152 XI 8).

⁶¹ Dazu Weltin: *Landgerichte* (wie Anm. 57), S. 40.

⁶² Johann Gruber: *Die Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Osterhofen*, München 1985 (*Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte* NF Bd. 33), Nr. 61 (1258 X 4, Krems); *StiA Zwettl*, Urk. 1261 XI 14, Krems.

⁶³ Günter Marian: *Adelige Herrschaftsbildung zwischen Perschling und Ybbs am Beispiel von Wasserburg, Wald, Hochstätt-Altenburg-Hohenberg und Gleiß*, in: *Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv* 2012 (15), S. 9–58, hier: 47.

den mit ihnen verschwägerten Falkenbergern⁶⁴ scheinen die Winkler aber kein Stadthaus in Krems besessen zu haben. Denn anders hätte sich Ortlieb (III.) wohl kaum ein Übernachtungsrecht im Kremser Stadthof des bairischen Stiftes Osterhofen gesichert.⁶⁵ Bemerkenswert ist zudem, dass nach Winkl genannte Gefolgsleute Ortliebs, für die der Name Ulrich typisch war, in Krems ansässig wurden und sich nach dessen Tod in der Führungsschicht des dortigen Bürgertums etablieren konnten.⁶⁶ Die Söhne Ortliebs sind an prominenter Stelle in der Zeugenreihe jener Urkunde vertreten, mit der Herzog Rudolf III. den Städten Krems und Stein ihr Stadtrecht bestätigt.⁶⁷ Ortliebs Enkel wiederum urkunden in Krems,⁶⁸ wo vermutlich Weikard (I.) mit der Verteidigung der Donaustadt während der Böhmeninvasion 1328 betraut war.⁶⁹

Dass es dem vermutlich aus Kierling stammenden Poppo von Winkl gelungen ist, aus der Enge der markgräflichen Familia herauszutreten und unter den bedeutenderen Ministerialen des Landesfürsten Aufnahme zu finden, zeigt sich – abgesehen von seiner Totenwache am Sterbebett Markgraf-Herzog Leopolds IV. – vor allem beim Empfang des Privilegium minus in Regensburg (1156), wo er im Gefolge Markgraf-Herzog Heinrichs II. (1141–1177) unter den *ministeriales ducis* anzutreffen ist.⁷⁰ Die enge Bindung der Herren von Winkl an den Landesfürsten und deren hervorragende Stellung in der babenbergischen Klientel, für die Poppo ohne Zweifel den Grundstein gelegt hat, werden besonders an seinen Nachkommen deutlich. So vertrat etwa sein Sohn Ortolf-Ortlieb (I.) als *nuntius ducis* die Interessen Herzog Leopolds V. (1177–1194)⁷¹ und führte das Aufgebot jener herzoglichen Ministerialen an, die den Babenberger auf den Kreuzzug ins Heilige Land begleiteten.⁷² Offenbleiben muss hingegen,

⁶⁴ NÖUB Vorausb., S. 193f.

⁶⁵ Gruber: *Osterhofen* (wie Anm. 62).

⁶⁶ Siehe dazu Marian: *Studien zum mittelalterlichen Adel im Tullnerfeld*. Diss. Wien (in Vorbereitung).

⁶⁷ Otto Brunner: *Die Rechtsquellen der Städte Krems und Stein* (FRA III. Abt.: *Fontes Iuris*, Bd. 1), Graz-Köln 1953, Nr. 21.

⁶⁸ HHSIA, AUR 1327 V 26, Krems; *Regesta Habsburgica*. III. Abteilung: *Die Regesten der Herzoge von Österreich sowie Friedrichs des Schönen als deutschen Königs von 1314–1330*, bearb. von Lothar Gross, Innsbruck 1924, Nr. 1824.

⁶⁹ Joseph Chmel: *Der österreichische Geschichtsforscher*. 2 Bde. Wien 1838, Bd. 1, S. 34, Regest: RH III (wie Anm. 68), Nr. 2009; ebd., S. 32, Regest: RH III (wie Anm. 68), Nr. 2001.

⁷⁰ BUB IV/1, Nr. 801; Marian: *Winkl* (wie Anm. 4), S. 231.

⁷¹ Johann Geier: *Die Traditionen, Urkunden und Urbare des Klosters Asbach*, München 1969 (*Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte* NF 23), Nr. 70a (1181 XII 26, Wien in domo Tokelere).

⁷² *Quellen zur Geschichte des Kreuzzuges Kaiser Friedrichs I.*, hg. von Anton Chroust, Berlin 1928 (MGH SS rer. Germ. NS 5), S. 97; Heinz Dopsch: *Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter*, Wien 1999 (*Österreichische Geschichte 1122–1278*) 156f.

ob die Ortolf bzw. Ortlieb genannten Nachkommen Poppo mit gleichnamigen herzoglichen Kämmerern (*camerarius*)⁷³ gleichgesetzt werden können.

Herrschaftsbildung

Während die Kuenringer ihre Stellung als markgräfliche Burggrafen von Gars für den mit einer eindrucksvollen Kolonisation verbundenen Ausbau ihrer Machtposition im Waldviertel nutzen konnten,⁷⁴ blieben die herrschaftsbildenden Aktivitäten Poppo von Winkl zunächst bescheidener. Neben der Tatsache, dass Gars aufgrund seiner geographischen Lage in der nördlichen Grenzregion diesbezüglich ungleich günstigere Voraussetzungen bot, könnten die Gründe dafür im Fehlen einer umfangreichen und potenten rittermäßigen Gefolgschaft zu suchen sein. Eine solche bewaffnete Mannschaft war für den mit Rodungs- und Kolonisationstätigkeit verbundenen und letztlich auch militärisch zu sichernden Herrschaftsausbau unabdingbar.

Die für das Geschlecht namensgebende Stammburg Winkl wurde im Gebiet des in der Einleitung bereits erwähnten⁷⁵ ehemaligen königlichen Amtsbezirkes *Sigemareswerd* errichtet, der sich westlich von Absdorf zwischen Donau und Wagram erstreckte. Dieser Umstand belegt einmal mehr, dass das nach dem Rückzug der königlichen Macht 1081 entstandene Machtvakuum von den Babenbergern und ihren Gefolgsleuten ausgefüllt wurde. Hier war es dem Ministerialen Poppo vielleicht unter Ausnutzung seiner Stellung als Kremser Güterpropst gelungen, das dem Zugriff des Königs entzogene Gut für sich zu beanspruchen. Dass sein Herrschaftsbereich dabei der Ausdehnung des ehemaligen *ministerium Sigemareswerd* folgend bis an den Wagram reichte, wird spätestens an einem nach Königsbrunn genannten Nachkommen deutlich. Mit der Errichtung eines weiteren Stützpunktes in Gnage (abgek., nördl. Großweikersdorf, VB Tulln) konnten die Winkler ihren Herrschaftsbereich über den Wagram hinaus bis ins Schmidatal ausdehnen. Bedeutende geistliche Besitznachbarn wie die Pfarre St. Stephan am Wagram, die über den Markort Kirchberg und den Herrschaftssitz Oberstockstall verfügte, oder die sich um Absdorf ausdehnende Niederaltaicher Herrschaft Absberg, stellten keine

⁷³ BUB I, Nrr. 29, 47, 58, 86. Es handelt sich dabei um Landesministerialen, die zwar den Titel *camerarius* führten, aber mit der eigentlichen Kammergutsverwaltung nicht beschäftigt waren, sondern als Inhaber eines der vier klassischen Hofämter zu betrachten sind (NÖUB Vorausbd., S. 375f.)

⁷⁴ Roman Zehetmayer: *Kloster und Gericht. Die Entwicklung der klösterlichen Gerichtsrechte und Gerichtsbarkeit im 13. Jahrhundert unter besonderer Berücksichtigung der Zisterze Zwettl*, Wien-München 2001 (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Ergbd. 40, S. 11f.; Weltin: *Landesfürst* (wie Anm. 10), S. 519; ebd., S. 526f.; NÖUB II, S. 633–639.

⁷⁵ Siehe oben S. 27.

ernsthafte Konkurrenz dar. Im Gegenteil, auf sie konnten die Herren von Winkl als Lokälvögte zunächst noch Einfluss nehmen und aus den damit verbundenen Rechten und Einkünften ihren Nutzen ziehen, mussten aber seit dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts auch Einbußen hinnehmen.

Heiratsverbindung und Nachkommenschaft

Bemerkenswert ist, dass Poppo bei der Suche nach einer Ehefrau aus dem eigenen Gefolgschaftsverband herausrat und seine Gemahlin in der Ministerialität der salzburgischen Grafen von Plain fand: Poppo heiratete Kunigunde, die Schwester eines Gefolgsmannes des Grafen Leutold von Plain mit dem eher seltenen, indes für die plainische Ministerialität typischen Namen Ortlieb.⁷⁶ Erste Kontakte Poppo zu den Herren seiner Ehefrau lassen sich bereits 1130/40 feststellen, als der Winkler gemeinsam mit Graf Leutold von Plain als Zeuge genannt wird.⁷⁷ Sofern das Grafenhaus schon damals über Grafenwörth verfügte, wo sich 1175 ihr erster namentlich bekannter Gefolgsmann nachweisen lässt,⁷⁸ waren die Plainer auch Besitznachbarn der Ministerialen von Winkl.

Die Grafen von Plain, die seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts als Zeugen und Teilnehmer von Landtaidungen belegt sind, konnten offenbar nach der Niederlage von Mailberg (1082) für die Sicherung der österreichischen Nordgrenze gegen die siegreichen Böhmen gewonnen werden.⁷⁹ Für diese Aufgabe transferierten die Plainer eine größere Anzahl ihrer Ministerialen aus dem Salzburgischen in das nördliche Niederösterreich, wo diese im Gebiet zwischen Horn, Eggenburg und der Thaya auch tatsächlich in der Lage waren, sich festzusetzen und herrschaftsbildend aufzutreten.⁸⁰ Die Zugehörigkeit Kunigundes zu diesem Personenverband wird bereits durch die Anwesenheit einer repräsentativen Zahl dieser Leute beim Begräbnis ihrer Mutter deutlich, das etwa 1157 in Göttweig stattfand. Auskunft darüber gibt eine Traditions-

⁷⁶ NÖUB Vorausbd., S. 196; Max Weltin: *Böhmische Mark, Reichsgrafschaft Hardegg und die Gründung der Stadt Retz*, in: Maximilian Weltin, *Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter*, hg. von Folker Reichert und Winfried Stelzer, Wien-München 2006 (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Ergbd. 49), S. 233–253, hier S. 18, bes. Anm. 72.

⁷⁷ FR4 II/4, Nr. 632; Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 246, Nr. 22.

⁷⁸ Günter Marian: *Grafenwörth*, in: Gerhard Reichhalter, Karin und Thomas Kühtreiber: *Burgen Weinviertel*, Wien 2005, S. 141.

⁷⁹ Weltin: *Retz* (wie Anm. 76), S. 243; Weltin: *Landesfürst* (wie Anm. 10), S. 223f. Zu den Plainern und ihren Anfängen in Niederösterreich zuletzt NÖUB II, S. 238.

⁸⁰ Zur Verteilung der Sitze siehe Weltin: *Retz* (wie Anm. 76), S. 246, bes. Anm. 92. Bemerkenswert ist, dass in einigen dieser für Plainer Gefolgsleute namengebenden Orten wie Röschitz, Nalb oder Weitersfeld auch die Babenberger bzw. andere Adelige über nennenswerten Grundbesitz und Einfluss verfügten (NÖUB III Kommentar zu Nr. 14).

notiz⁸¹ über das bei dieser Gelegenheit von Kunigunde gemeinsam mit ihrem Mann gestiftete Seelgerät, in dessen Zeugenreihe⁸² sich folgende Vertreter der in Niederösterreich ansässigen Plainer Gefolgsleute finden: Wernhard von Wiertersfeld (VB Horn), Rüdiger von Röschitz (VB Horn) sowie Kalhoch und Herrand von Nalb (Gem. Retz VB Hollabrunn).

Dazu ist bekannt, dass Kunigunde einen Bruder namens Ortlieb hatte, der zum Gefolge des Grafen Leutold von Plain zählte. Im jungen Herzogtum Österreich ist er erstmals nachweisbar, als er in Göttweig die Stiftung seiner Schwester nachträglich bekräftigt.⁸³ Diesen Rechtsakt vollzieht er in Gegenwart seines Herren und unter der Zeugenschaft von Ministerialen des Salzburger Erzbischofs sowie von weiteren Angehörigen der gräflichen Klientel, die teils aus der salzburgischen Herrschaft Saalfelden stammen und teils vom niederösterreichischen Stützpunkt Theras (Gem. Sigmundsherberg VB Horn).⁸⁴

⁸¹ FRA II/69, Nr. 299 (nach 1157 II 2).

⁸² Die gesamte Zeugenreihe lautet: *Rudrich de Asparn, Poppo de Winchel, Hermannus de Scala, Rudolfus, Dietwinus, Gerhoch, Wernhardus de Widerveld, Rudigerus de Respic, Chadelhoch et Herrandess de Naliube, Hector, Huch, Wolframus, Reginbertus de Eginburch* (FRA II/69, Nr. 299). Die Präsenz des zur Dienstanwartschaft der peilsteinischen Grafen von Schala zählenden *Hermannus de Scala* (Schallaburg bzw. Schollach), der noch vor dem Plainer Gefolge genannt wird, ist wohl mit verwandtschaftlichen Beziehungen zu erklären, auf deren Umstände bereits Erwin Kupfer hingewiesen hat (Erwin Kupfer: *Die Machtstellung der Sieghardinger im babenbergischen Österreich und die Anfänge von Waidhofen/Ybbs*, in: *Waidhofen/Ybbs und die Eisenwurzten*, St. Pölten 2004 [Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde Bd. 32], S. 32–54, hier S. 48).

⁸³ FRA II/69, Nr. 300 (1157/64).

⁸⁴ ... *Ortlieb frater eius* [i.e. Kunigunde] *traditionem ipsam coram domno suo Liutoldo comite confirmavit...* Zeugen: *Liutoldus comes et filius eius Liutoldus, Walchun de Aiginwanc, Wolfkerus, Rapoto de Erlbach, Megingoz et Liupoldus ministeriales Salzeburgensis ecclesie, Dietmarus et Bertoldus de Teraz, Fridericus de Salvelde, Megingoz, Hartwicus, Megingoz* (FRA II/69, Nr. 300); Maximilian Weltin: *Die Urkunden des Archivs der niederösterreichischen Stände* (7), in: *Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv* 1983 (9), S. 21–50, hier S. 33, Nr. 131. Da das in der Formulierung *Ortlieb frater eius* verwendete Pronomen keine Unterscheidung nach dem Geschlecht zulässt, könnte sich Ortliebs Verwandtschaftsbezeichnung als Bruder sowohl auf Kunigunde von Winkl als auch auf ihren Gemahl Poppo beziehen, die beide in der vorhergehenden Tradition genannt werden. M. E. ist mit dem *eius* jedoch aus folgenden Gründen Kunigunde gemeint: Erstens ist Kunigunde eindeutig die handelnde Person in der vorangehenden Notiz, während ihr Gemahl Poppo zunächst in seiner Funktion als Ehemann erwähnt und ferner als Zeuge auftritt, was für einen Tradenten bei der eigenen Schenkung mehr als merkwürdig wäre (... *qualiter Chunigunda de Winchel unacum viro suo Poppone dedit* ...; zur Zeugenreihe siehe Anm. 82). Zudem hätte der Schreiber in diesem Kontext vermutlich eine präzisere Formulierung gewählt wie etwa *frater Popponis* oder *frater viri eius*, um Ortlieb als Bruder Poppo auszuweisen. Folgerichtig ist zweitens daher anzunehmen, dass das Schenkungsgut aus dem Fundus Kunigundes stammte, was die Frage aufwirft, warum dafür die Bestätigung ihres Schwagers notwendig gewesen sein soll. Naheliegender wäre

Kunigunde eine Schwester Ortliebs von Weitersfeld?

In der Aufzeichnung der Göttweiger Mönche wird Ortlieb, in dem bereits Karl Lechner⁸⁵ den zwischen 1161 und 1190 mehrmals genannten Ortlieb von Weitersfeld (VB Horn) wähnte,⁸⁶ ohne Herkunftsnamen lediglich als Bruder der Wohltäterin angeführt.⁸⁷ Für eine Gleichsetzung von Kunigundes Bruder Ortlieb mit dem Gleichnamigen, der auf Weitersfeld die Nachfolge eines Wernhard angetreten hat,⁸⁸ sprechen neben den von Lechner angeführten Argumenten vor allem die zahlreichen Kontakte zwischen Ortlieb von Weitersfeld und Angehörigen der Winkler Sippe.⁸⁹

der Konsens ihres Bruders. Und drittens lässt sich der Name Poppo in der Plainer Klientel ansonsten nicht nachweisen.

⁸⁵ Karl Lechner: *Geschichte der Besiedlung und der ältesten Herrschaftsverteilung*, in: *Heimatsbuch des Bezirkes Horn* Bd. 1, Horn 1933, S. 246–304, hier S. 292, bes. Anm. 1. Lechner führt hier in Bezug auf die Seelgerätestiftung Kunigundes (FRA II/69, Nr. 299) die Nennung zweier Zeugen ins Treffen, indem er zum einen auf einen dort nach Weitersfeld genannten Wernhard verweist und zum anderen auf die Nennung eines Reginbert von Eggenburg aufmerksam macht, der nach einer Stadt genannt wird, in der Ortlieb von Weitersfeld über umfangreiche Besitzungen verfügte.

⁸⁶ NÖUB Vorausbd., S. 196 mit Quellennachweisen: 1161 (FRA II/69, Nr. 358: *ministerialis ducis*); 1190 (BUB I, Nr. 77) bzw. vor 1205 (SUB I, S. 724, Nr. 291: hier nochmals ausdrücklich unter den Ministerialen Leutolds von Plain). Die bei Ludwig Brunner: *Eggenburg. Geschichte einer niederösterreichischen Stadt* Bd. 1, Eggenburg 1933, S. 48 angegebene Jahreszahl 1198 für die letztmalige Nennung Ortliebs von Weitersfeld beruht auf der irrigen Datierung einer in MB 5 360, Nr. 7 abgedruckten Aldersbacher Urkunde, obwohl bereits Andreas v. Meiller: *Regesten zur Geschichte der Markgrafen und Herzoge Oesterreichs aus dem Hause Babenberg*, Wien 1850, S. 68, Nr. 49 unter der richtigen Datierung 1190 VIII 25 auf diesen Irrtum hinweist. Dass Brunner beide Belegstellen nebeneinander zitiert (vgl. Brunner: *Eggenburg* I 301, Anm. 116) ohne deren Zusammenhang zu erkennen, dürfte wohl an einer unkritischen Übernahme der Angaben zu Ortlieb von Weitersfeld aus den GB 8, S. 278 sein, wo die identischen Quellennachweise angeführt werden (vgl. ebd. S. 278, Anm. 4). Ortliebs von Weitersfeld wird übrigens auch im Seckauer Verbrüderungsbuch gedacht (MGH Necr II, S. 364, Sp. 45, Z. 9).

⁸⁷ FRA II/69, Nr. 300 (1157/64).

⁸⁸ ..., *Wernhardus de Widerveld*, ... (FRA II/69, Nr. 299 [nach 1157 II 2]; HONB [wie Anm. 26] W 209). Wenig später wird bereits Ortlieb nach Weitersfeld genannt (FRA II/69, Nr. 358 [1161]). Eine Verbindung der Namen Wernhard und Ortolf lässt sich auch im Bereich des Erzbistums Salzburg feststellen: ..., *Wernhardus vicedomus et consanguineus eius Ortolfus*, ... (SUB I, S. 493, Nr. 442 [1193]).

⁸⁹ 1171: ..., *Ortlieb de Wideruelt*, *Marchwardus de Stainperge* (abgek. HONB [wie Anm. 26] S 468, westl. Allentsteig), *Ortolfus de Winchele et frater suus Poppo*, ... (BUB IV/1, Nr. 840); 1183/88: ..., *Hugo von dem Aigen*, *Ortliep de Winchele*, *Ortliep de Widervelt*, *Marchward de Hintperch*, *Chalhoch de Tulbingen*, ... (U**b**E II, Nr. 255; Egon Boshof und Franz-Reiner Erkens [Bearb.]: *Die Regesten der Bischöfe von Passau*. 3 Bde. 731–1282 München 1992, 1999, 2007, Nr. 925); 1183/88: ..., *Albertus de Phaffensteten*, *Ortlip de Widervelt*, *Ortlip de Winchel*, *Ulricus de Chunesbrunne*, ... (BUB IV/1, Nr. 872).

Interessant ist dieser Mann nicht nur in genealogischer Hinsicht, sondern ganz besonders in Hinblick auf seine wirtschaftliche und soziale Position, mit der einen Einblick in den „Stall“ gewährt, aus dem Poppo's Gemahlin Kunigunde stammte. Wenn auch die Umstände einer wohl gegen Ende seines Lebens erfolgten Tradition an die Zisterze Zwettl⁹⁰ auf eine Krise Ortlieb's schließen lassen, finden sich just hier Hinweise auf seine (frühere) wirtschaftliche Potenz. Besonders aufschlussreich bei diesem Abkommen mit den Zwettler Mönchen, das über Besitz und Gerechtsame Ortlieb's in Eggenburg Auskunft gibt, ist die Erwähnung von ihm botmäßigen Wirtschafts- und Verwaltungsbeamten. Der Hinweis auf die Existenz derartiger Amtsträger in der Gefolgschaft lässt auf eine bereits differenzierte und strukturierte Wirtschaftsführung schließen, die wohl nur dann geboten war, wenn Umfang und Größe des Besitzes eine solche Organisation erforderten.

Eine davon ableitbare wirtschaftliche Machtstellung Ortlieb's von Weitersfeld und seiner Familie könnte das Interesse Poppo's von Winkl geweckt und Kunigunde für ihn attraktiv gemacht haben, zumal Poppo's vermutliche Herkunft aus der eher unbedeutenden markgräflichen Familia seine Möglichkeiten zur Einheirat in eine der führenden babenbergischen Ministerialensippen wohl nicht gerade begünstigte. Für Ortlieb hingegen eröffnete die Verschönerung mit einem babenbergischen Gefolgsmann den Zutritt zum illustren Kreis der landesfürstlichen Ministerialität, wodurch er offenbar seinen Handlungsspielraum vergrößern konnte. Denn er ist 1161 als Ministeriale Herzog Heinrichs II. ausgewiesen, wird aber etwa 30 Jahre später wieder ausdrücklich unter den Dienstmännern Leutolds von Plain genannt.⁹¹ Eine Verbindung unter derartigen Voraussetzungen war jedoch ein zweischneidiges Schwert. Zum einen konnte sie entscheidend für den sozialen Aufstieg und den Ausbau der Macht-

⁹⁰ Gedruckt in NÖUB III, Nr. 1¹⁶: *Presentibus scriptis cunctis katholice fidei notificamus hominibus, quod Zwetelenses fratres pecunia redemimus urbano iure aream, que ante portam curie nostre in Egenburch iacet, a quodam Livpoldo cognomento Pippinch annuente atque concedente domino Ortilibo de Widernvlde, ad quem eadem area iurisdictione proprie pertinebat. Emptione itaque facta dominus Ortilibus rogavit nos, si quando ei necessitas incumberet, ut suum urbanum ius, scilicet XXX nummos, ante statum diem a nobis expeteret, sibi persolvere non negaremus cuius voluntati benigno animo annuentes, postulavimus et nos, quia nostre professioni minime liceret forensibus placitis interesse, quatinus et ipse pro omni forensi iure et exactione a nobis, X nummis additis ad predictos XXX, XL acciperet, ut ab omni exuti aream nostram cum quiete ac sine alicuius impulsione habere possemus. Cui nostre petitioni et ipse assensum coram hiis veridicis testibus prebuit, quorum nomina sunt hec: Rudigerus Pirsach, Fridericus thelonearius, Adelgerus minor, Dittmarus economus domini Ortilibi, Perhtoldus villicus eiusdem in Windischendorf, Perhtoldus Pyrchha(m), Ebero institor, Ebergerus rusticus, Woluel Lemenestainere et alii promiscui sexus quam plures.*

⁹¹ Wie Anm. 86; NÖUB Vorausb., S. 196; Roman Zehetmayer: *Zum Gefolge des Adels in der Babenbergermark*, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2012 (120), S. 23–49, hier S. 49.

stellung sein, zum anderen aber konnte sie aufgrund eines zu hohen „Eintrittspreises“ auch verantwortlich für die Krise gewesen sein.⁹²

Für das rasch gestiegene Ansehen und vor allem auch für das Selbstverständnis der Familie Ortliebs von Weitersfeld spricht wohl die über einige Generationen feststellbare Verwendung der aus der Ministerialität der Grafen von Plain stammenden Namen Ortlieb und Ortolf,⁹³ die bei den Winklern stets synonym verwendet wurden.⁹⁴ Die Bedeutung der Familie Kunigundes in der ehelichen Verbindung mit Poppo von Winkl drückt sich nicht zuletzt in der Taufe ihres Erstgeborenen aus, der den Namen Ortolf bzw. Ortlieb erhielt. Der Name Ortlieb, der sich in den Quellen schließlich gegenüber Ortolf durchsetzte, blieb als Leitnamen der Herren von Winkl noch bis ins ausgehende 14. Jahrhundert in Gebrauch, während der Vatemame mit Poppo gleichnamigen, nach Gnage genannten Sohn aus dem Kanon der Winkler verschwand.

Mit Kunigunde hatte Poppo drei Söhne: Der älteste Ortolf-Ortlieb, der die Stammreihe am namengebenden Ort fortsetzen sollte, trat erstmals um 1150 gemeinsam mit seinem Vater auf. In einer Seelgerätestiftung,⁹⁵ die sein Vater als Salmann durchführte, wurde er in der Zeugenreihe als *Ortolf filius Popponis* erwähnt. Die Abstammung des zweitgeborenen Sohnes, der den Vaternamen Poppo erhalten hat, ist durch gemeinsame Auftritte mit seinem älteren Bruder bezeugt. So erscheinen beide etwa 1171 bei einer herzoglichen Gerichtsverhandlung:⁹⁶ *Ortolfus de Winchele et frater suus Poppo* sowie 1183/88 – Poppo bereits nach Gnage genannt – als Zeugen in einer Göttweiger Tradition: *Ortlieb de Winchel et Poppo de Gnagendorf*.⁹⁷ Dass auch der 1177 erstmals urkundlich bezeugte Ulrich von Königsbrunn ein Sohn Poppo von Winkl gewesen ist, belegen wiederum Zeugennennungen mit seinen beiden älteren Brüdern: *Poppo de Gnage et frater eius Vlricus de Chunesbrunne*,⁹⁸ *Poppo de Gnage et frater suus Vdalricus*,⁹⁹ *Ortlip de Winchel, Ulricus de Chunesbrunne*.¹⁰⁰

⁹² Als Beispiel dafür ist etwa die Dotierung Giselas, der Tochter Hadmars II. von Kuenring-Weitra, für ihre Ehe mit dem Edelfreien Ulrich von Falkenberg anzuführen, die die Kuenringer bedeutende Besitzungen im Waldviertel kostete (Zehetmayer: *Gericht* [wie Anm. 74], S. 67).

⁹³ Der Name Ortolf war etwa für die Saalfeld-Nonegger typisch (Weltin: *NÖLA Mitg.* 9 [wie Anm. 84], S. 21–50, hier S. 33, Nr. 131). Aufschlussreich *SUB* I, S. 724, Nr. 291: ...; *de ministerialibus comitis de Pleien*: ... *Ortolfus de Nünekke* [Nonegg, abgek. *HONB* (wie Anm. 26) N 162a, südl. Theras, VB Horn], *Ortlieb de Winersuelt* [Weitersfeld, VB Horn].

⁹⁴ Dazu S. 46.

⁹⁵ *FRA* II/4, Nr. 647.

⁹⁶ *BUB* IV/1, Nr. 840 = *FRA* II/4, Nr. 349 (1171).

⁹⁷ *FRA* II/69, Nr. 400 (1183/94).

⁹⁸ *BUB* I, Nr. 51 (1177).

⁹⁹ *BUB* IV/1, Nr. 858 = *FRA* II/4, Nr. 535 (1178).

¹⁰⁰ *BUB* IV/1, Nr. 872 (1183/88).

Kontakte und Beziehungen

Welche Schlüsse lassen sich aus den wenigen von Poppo überlieferten Nachrichten sonst noch ziehen, welche Vermutungen können angestellt werden? Fragen nach den Knoten im Beziehungsnetzwerk, aus deren Lage sich vielleicht Anhaltspunkte für eine Orientierung ableiten lassen, oder nach Ort und Häufigkeit des gemeinsamen Auftretens mit bestimmten Personengruppen,¹⁰¹ sind hier einige, deren Beantwortung anhand der Untersuchung von Zeugenlisten versucht werden soll. An prominenter Stelle tritt Poppo von Winkl noch in den Zeugenreihen zweier Klosterneuburger Traditionen auf, die zum einen für die engen Beziehungen Poppo zum Umfeld der Grafen von Plain sprechen und zum anderen Kontakte nach Großrußbach (VB Korneuburg) und Aspam an der Zaya (VB Mistelbach) belegen.

Großrußbach

Zunächst bezeugt Poppo zwar nicht an der Spitze, aber immerhin unmittelbar hinter dem Grafen Leutold von Plain eine in die Zeit von 1130/40 zu datierende Schenkung,¹⁰² mit der sich Kunigunde von (Groß-)Rußbach durch die Übergabe ihres gesamten Besitzes am namensgebenden Ort die Altersversorgung im Stift Klosterneuburg sicherte. Wie zu vermuten ist, verfügte Kunigunde in Großrußbach über keinen herrschaftsfähigen Nachfolger mehr, da der erste bekannte Pfarrer von Großrußbach mit dem typischen Namen Rupert der letzte Angehörige ihrer Familie gewesen sein dürfte. Im Hinblick auf die Position Poppo von Winkl als einer der Spitzenzeugen für Kunigunde von Rußbach ist aufschlussreich, dass Ruperts Nachfolger als Pfarrer von Großrußbach den Namen Poppo führte und über Weingartenbesitz in Krems verfügte.¹⁰³ Damit ist anzunehmen, dass weder die Funktion Poppo von Winkl als Spitzenzeuge für Kunigunde von Rußbach noch die Besetzung der dortigen Pfarrpründe durch einen mutmaßlichen Verwandten Zufall waren. Vielmehr spricht dies für eine enge – mitunter verwandtschaftliche – Beziehung Poppo von Winkl zu den Herren von (Groß-)Rußbach.

¹⁰¹ Siehe dazu Karl Brunner: *Vielfalt und Wende – Kultur und Gesellschaft im Hochmittelalter*, in: *Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter*, Wien 1999 (*Österreichische Geschichte 1122–1278*), S. 21–116, hier S. 24f.; Karl Brunner: *Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert*, Wien 1994 (*Österreichische Geschichte 907–1156*), S. 406.

¹⁰² FRA II/4, Nr. 632; Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 246, Nr. 22. Die gesamte Zeugenreihe lautet: Graf Leutold (v. Plain), Poppo von Winkl, Albero v. Kreuzenstein; Rudolf v. Kierling; Gernunt, Sindram v. Maleisdorf.

¹⁰³ Marian: *Studien* (wie Anm. 66).

Bereits unter den ersten nach Winkl Genannten bestanden Kontakte zu den Edelfreien von Asparn an der Zaya,¹⁰⁴ die vermutlich auf engeren Beziehungen zu deren Umkreis beruhten. Die seit 1108 in der babenbergischen Mark nachweisbaren Herren von Asparn teilten das Schicksal anderer edelfreier Geschlechter, deren Nachkommen ihren ursprünglichen Status aufgaben, um in der landesfürstlichen Ministerialität Aufnahme zu finden.¹⁰⁵ Daneben ist in Asparn auch eine in ihrem Ursprung ministerialische Sippe nachweisbar. Ihre Angehörigen dürften in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts zum Teil noch zur Gefolgschaft der hier beheimateten Edelfreien gezählt haben¹⁰⁶ und waren außerdem im benachbarten Eibesthal (Gem. Mistelbach) ansässig. Bereits in einer vermutlich vor 1120 zu datierenden Tradition¹⁰⁷ eines nicht näher zuordenbaren *dominus* Adelgoz von Asparn¹⁰⁸ werden in der Zeugenreihe¹⁰⁹ bis zum Begriff *stranei* zwölf Namen ohne Herkunftsbezeichnung genannt, von denen sich sechs später in Verbindung mit Asparn bzw. Eibesthal nachweisen lassen: Albero¹¹⁰, Arbo¹¹¹, Berthold¹¹², Eberman¹¹³, Kalhoch¹¹⁴ sowie Regenbert/-brecht¹¹⁵. Den Nachweis für die Stammesgleichheit der nach Asparn und Eibesthal genannten Ministerialen liefert eine 1156 in Barbing bei Regensburg ausgestellte Besitzbestätigung Markgraf-Herzog Heinrichs II. (1141–1177) für

¹⁰⁴ Zu den Edelfreien von Asparn an der Zaya Herbert Mitscha-Märheim: *Zur Besitzgeschichte der Zayaegend*, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 1939/43 (28), S. 121–147.

¹⁰⁵ *NÖÜB* Vorausbd., S. 353; *NÖÜB* II, S. 675.

¹⁰⁶ So wohl die nach Asparn genannten Zeugen in *FRA* II/4, Nr. 312 (dazu Roman Zehetmayer: *Zur Struktur des Adels im nördlichen Wald- und Weinviertel bis um 1150*, in: *Adel, Burg und Herrschaft an der „Grenze“: Österreich und Böhmen. Beiträge der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Tagung in Freistadt, Oberösterreich vom 26. bis 28. Mai 2011*, hg. von Klaus Birngruber und Christina Schmid, Linz 2012 [*Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich* Bd. 34], S. 83–106, hier S. 94) und möglicherweise auch jene in *FRA* II/4, Nr. 139 (dazu *NÖÜB* Vorausbd., S. 353f.)

¹⁰⁷ Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 139; *FRA* II/4, Nr. 248.

¹⁰⁸ *NÖÜB* II, S. 675.

¹⁰⁹ Siehe dazu Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 139, Anm. 47.

¹¹⁰ Zu Asparn (*FRA* II/4, Nr. 139).

¹¹¹ Zu Eibesthal (*FRA* II/4, Nrr. 333, 340).

¹¹² Zu Asparn *FRA* II/4, Nr. 312; zu Eibesthal ebd., Nrr. 332, 333, 340 u. oft.

¹¹³ Zu Asparn *FRA* II/4, Nr. 309.

¹¹⁴ Zu Asparn *FRA* II/4, Nr. 636 = *BUB* IV/1, Nr. 717; *FRA* II/69, Nr. 349 = *BUB* IV/1, Nr. 765; Joseph Moritz (Bearb.): *Codex Traditionum Monasterii Ensдорf= Maximilian Frhr. von Freyberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, geschöpft aus Handschriften des Kgl. Reichsarchivs* Bd. 2, Stuttgart-Tübingen 1829, Nr. 93; *BUB* I, Nr. 28.

¹¹⁵ Zu Asparn *FRA* II/4, Nr. 139.

das bairische Benediktinerkloster Ensdorf¹¹⁶, in deren Zeugenreihe *Kadelhoch de Aspa et frater eius Rudolfus de Ywanstal* erwähnt werden. Zugleich belegt diese Quelle die Zugehörigkeit des Brüderpaars zur babenbergischen Klientel. Aber nicht nur das, Kalhoch von Asparn und Rudolf von Eibesthal zählten somit zu jenen Gefolgsleuten, die den Landesfürsten zu einem politischen Ereignis ersten Ranges, nämlich zur Übergabe des Privilegium minus, nach Regensburg begleiteten. Zur Dienstmannschaft Herzog Heinrichs II. zählten neben Kalhoch auch ein mit diesem gemeinsam genannter Infried sowie ein Rüdiger von Asparn¹¹⁷, wobei unklar bleibt, ob letzterer mit dem gleichnamigen Vetter der Brüder Selbker, Kuno und Konrad von Asparn identisch ist.¹¹⁸

Die ersten bekannten Winkler tauchen jedenfalls in einer Tradition der edelfreien Mathilde von Asparn auf¹¹⁹, wo sie als Zeugen unmittelbar vor Regenbrecht, Albero und Heinrich von Asparn erwähnt werden,¹²⁰ über deren Verhältnis zu Mathilde sich aber keine konkreten Aussagen machen lassen. Es ist kaum zu entscheiden, ob ihre Anwesenheit einer Besitznachbarschaft¹²¹ oder einer gefolgschaftlichen Bindung an die Tradentin¹²² geschuldet ist. Bemerkenswert ist indes, dass Ruderich, der Sohn Mathildes von Asparn, beim Begräbnis der Schwiegermutter Poppo von Winkl zu den prominenten Trauergästen zählte.¹²³ Weitere Belege für Kontakte lassen sich allerdings nicht finden, zumal Ruderich wohl nicht allzulange danach selbst verstorben sein dürfte.¹²⁴

Doch bereits vor diesem Ereignis stand Poppo von Winkl in enger Beziehung zu einem Ortlieb von Asparn, dessen charakteristischer Name auf eine Verbindung zur Dienstmannschaft der Grafen von Plain hinweisen könnte. Ortlieb, der erstmals 1132/38 gemeinsam mit dem als babenbergischen Ministerialen ausgewiesenen Kalhoch von Asparn genannt wird,¹²⁵ könnte wie Dietmar

¹¹⁶ Moritz: *Codex* (wie Anm. 114), Nr. 93 (1156, Barbing).

¹¹⁷ *FRA* II/69, Nr. 349 = *BUB* IV/1, Nr. 765; *BUB* I, Nr. 29 (1159 II 29); Boshof: *Regesten* (wie Anm. 89), Nr. 797.

¹¹⁸ *FRA* II/4, Nr. 392.

¹¹⁹ 1120/30 überträgt die *domina* Mathilde von Asparn, deren Zugehörigkeit zum Stand der Edelfreien bezeugt ist (*FRA* II/4, Nr. 318: *nobilis domina de Asparn Mathildis nomine*) gemeinsam mit ihrer Tochter Helena dem Stift Klosterneuburg die *villa quandam Rvttaren nomine* (*FRA* II/4, Nr. 139).

¹²⁰ *FRA* II/4, Nr. 139, Zeugenreihe: ..., *Tiemo, Rahwin, Adlbrecht de Winclh, Regenbreht, Albero, Hainrich de Asparn*, ... (*FRA* II/4, Nr. 139).

¹²¹ Zur Lage des Stiftungsgutes Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 140, bes. Anm. 48.

¹²² So *NÖUB* Vorausbd., S. 353f.

¹²³ *FRA* II/69, Nr. 299 (1157).

¹²⁴ Der nächste urkundliche Nachweis zu Ruderich findet sich bereits in dem von seiner Mutter für ihn gestifteten Seelgerät (*FRA* II/4, Nr. 318; *MGH* Necr V, S. 59, September 24).

¹²⁵ ... *Ortlib, Udlich, Chadlloch de Asparen, Udlich de Tulbingen*, ... (*FRA* II/4, Nr. 187).

von Winkl Kontakte zu den Herren von Sievering gepflogen haben.¹²⁶ Mit einiger Sicherheit aber ist er zum verwandtschaftlichen Umfeld Poppo von Winkl zu zählen. Anders hätte er wohl kaum die Durchführung einer Schenkung an das Stift Klosterneuburg in dessen Hände gelegt.¹²⁷ Dieses Heranziehen als Salman, als Mittler in bestimmten Fällen von Grundstücksübertragungen – vorwiegend im Rahmen letztwilliger Verfügungen¹²⁸ –, setzt naturgemäß ein gewisses Vertrauens- und Naheverhältnis voraus. Zumeist dürfte dieses auf verwandtschaftlichen Banden begründet gewesen sein¹²⁹ oder es entsprang einem Gefolgschaftsverhältnis,¹³⁰ was aber in diesem Fall auszuschließen ist. Unterstrichen wird diese Annahme eines verwandtschaftlichen Verhältnisses zwischen Ortlieb von Asparn und Poppo von Winkl durch die beinahe ausschließliche Anwesenheit weiterer Mitglieder der Winkler Familie als Zeugen bei diesem Ereignis.¹³¹ Demnach lässt sich vermuten, dass die Kontakte Poppo von Winkl sowohl zum Edelfreien Ruderich von Asparn als auch zu dem nach diesem Ort genannten Ministerialen Ortlieb auf deren nicht näher verifizierbarer Verbindung zu Angehörigen der plainischen Gefolgschaft beruhten, die wiederum zur verschwägerten Verwandtschaft Poppo von Winkl zählten.

Allhartsberg

Interessant für das verwandtschaftliche Umfeld Poppo von Winkl ist vor allem die Zeugenreihe der Tradition Ortliebs von Asparn, die Poppo Schwiegersohn Hugo (I.) von Aigen (heute: Weyerburg, Gem. u. VB Hollabrunn) anführt.¹³² Auf ihn folgt ein der Gefolgschaft der Grafen von Seeburg-Gleiß angehörender Wichmann von Allhartsberg (VB Waidhofen an der Ybbs), dessen Anwesenheit hier überrascht, da er weder mit der Sippe in direkte Verbindung gebracht werden kann, noch aus geographischen oder besitzrechtlichen Gesichtspunkten

¹²⁶ FRA II/4, Nr. 189, Zeugenreihe: ..., *Adelpertus de Siueringen, Ordlieb de Asparen*, ...

¹²⁷ FRA II/4, Nr. 647 (um 1139/43); Datierung nach Kupfer: *Regesten* (wie Anm. 1), Nr. 16j; Dienst: *Tradition* (wie Anm. 14), S. 80f., Anm. 149.

¹²⁸ *Lexikon des Mittelalters* Bd. 7, München 1995, Sp. 1309f.

¹²⁹ Poppo, der Ministeriale Herzog Leopolds III., befahl am Sterbebett, zu seinem Seelenheil diverse Liegenschaften dem Stift Klosterneuburg zu widmen, wobei er offensichtlich mit der Durchführung seine Brüder Rupert und Rüdiger beauftragt hatte, da beide bei seinem Begräbnis die Stiftung zum Abschluss brachten (*Quod totum sic completum est per manus fratrum suorum* ...) (FRA II/4, Nr. 16).

¹³⁰ So z. B. überträgt Graf Heinrich II., Burggraf v. Regensburg, aus Anlass seiner Kreuzfahrt sein Gut zu Maierisch seinem Ministerialen Meginhard (*in manum Meginhardi cuiusdam nobilis viri, sui militis*), damit es dieser im Falle seines Ausbleibens dem Kloster Göttweig stifte (FRA II/69, Nr. 56).

¹³¹ FRA II/4, Nr. 647, Zeugenreihe: *Hugo de Maigen, Wicman de Adalharstperge, Woljker de Winchil, Ortolf filius Popponis, Adalrem vir Hugonis*.

¹³² Zur Verwandtschaft siehe unten S. 44.

als Zeuge in Frage kommt. Allhartsberg, sein namengebender Sitz, liegt inmitten des Mostviertels und bleibt mit dieser Nennung im Klosterneuburger Traditionskodex singular. Will man nicht an eine zufällige Präsenz glauben, die allein aufgrund der Entfernung kaum anzunehmen ist, so könnte die Zeugenschaft Wichmanns von Allhartsberg auf ähnliche Umstände zurückgeführt werden, wie sie aufgrund der Verschwägerung des vor ihm genannten Hugo (I.) von Aigen vorliegen.¹³³ Die prominente Stellung innerhalb der Zeugenreihe könnte als Ehrenvorrang gedeutet werden, den man der verschwägerten Verwandtschaft vor der eigenen eingeräumt hat, etwa um Verwandtschaftsbezüge zu verdichten.¹³⁴

Wer war Wolfker von Winkl?

Noch vor Poppo Sohn Ortolf wird in der Zeugenliste ein Wolfker von Winkl genannt,¹³⁵ der sich allerdings mangels verwertbarer Informationen einer gesicherten genealogischen Einordnung entzieht. In den siebziger Jahren des 12. Jahrhunderts ist er oder ein gleichnamiger Nachkomme als Zeuge einer Seelgerätstiftung Leutolds II. von Plain in Gesellschaft von dessen Gefolgsleuten anzutreffen.¹³⁶ Ob sich daraus bereits eine Zugehörigkeit zum Gefolge des Stifters ableiten lässt,¹³⁷ ist aufgrund der singulären Nennung nicht mit Sicher-

¹³³ Dazu Marian: *Herrschaftsbildung* (wie Anm. 63), S. 55–57.

¹³⁴ Karl-Heinz Spieß: *Familie und Verwandtschaft im deutschen Hochadel des Spätmittelalters*, Stuttgart 1993 (*Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* Beiheft 111), S. 499. Vgl. dazu die Position des sieghardingischen Ministerialen Hermanns von Schala in der Zeugenreihe der Seelgerätstiftung für Poppo Schwiegermutter Benedikta (Anm. 82), wo Hermann von Schala unmittelbar hinter Poppo von Winkel und noch vor der gesamten Plainer Klientel genannt ist, was indes kaum mit einer bedeutenden Stellung zu erklären ist.

¹³⁵ Siehe Anm. 131.

¹³⁶ *FRA* II/69, Nr. 380 (1173/76): Graf Leutold widmet Göttweig Besitz in dem an der Perschling gelegenen Ort Langmannersdorf (Gem. Weißenkirchen an der Perschling VB St. Pölten), Zeugenreihe: Ernst von Traun, Friedrich von Saalfelden, Heinrich von Reichersdorf (Gem. Nussdorf ob der Traisen VB St. Pölten), Wolfker von Haag (am Haagholz), Wolfker von Winkl, Albert von (Gemein-)Lebarn (Gem. Traismauer VB St. Pölten) und sein Bruder Hartwig, Berthold Lupus, Tiemo Lupulus, Markward Suevus, Ortolf von (Grafen-) Wörth (VB Tulln), Meginhard *camerarius*, Wigand von Schaubing (Gem. Karlstetten VB St. Pölten), Heinrich von Viendorf (Gem. Göllersdorf VB Hollabrunn).

¹³⁷ Während für Heinrich von Reichersdorf und die Brüder Albert und Hartwig von Gemeinlebarn eine Zugehörigkeit zur Plainer Gefolgschaft ebenfalls – wenn auch mit größter Wahrscheinlichkeit – nur angenommen werden darf (Rudolf Büttner: *Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Dunkelsteinerwald*, Wien 1973, S. 102; Rudolf Büttner: *Burgen und Schlösser in Niederösterreich. Zwischen Greifenstein und St. Pölten*, Wien 1982, S. 161; Otto Heinrich Stowasser: *Das Land und der Herzog. Untersuchungen zur bayrisch-österreichischen Verfassungsgeschichte*, Berlin 1925, S. 102, Nr. 25; ebd., S. 104, Nr. 84; ebd., S. 118), besteht darüber bei Friedrich von Saalfelden sowie Ortolf von

heit zu beantworten. Unklar bleibt auch die Identität von zwei nach Winkl Genannten, von deren Existenz allein Einträge in klösterlichen Sterbebüchern zeugen. Ein im Nekrolg¹³⁸ der Augustiner-Chorherren von St. Andrä an der Traisen erwähnter *Hugo I(aicus) de Winchel* könnte aufgrund seines typischen Namen eventuell mit den Ministerialen von Aigen-Weyerburg in Verbindung gebracht werden. Zu einem bei den Zisterziensern von Lilienfeld eingetragenen *Chunradus de Winchel* lassen sich nicht einmal Vermutungen äußern.¹³⁹

Aigen-Weyerburg

Zum Unterschied von anderen, meist nur anhand von Indizien vermutbaren Versippungen, gelingt der Nachweis einer Verschwägerung mit den Ministerialen von Aigen,¹⁴⁰ die in Tulln die Funktion von Stadtministerialen ausgeübt haben dürften,¹⁴¹ mittels quellenmäßig belegter Verwandtschaftsbezeichnungen: Gleichsam als „Missing Link“ fungiert Poppo von Winkl nach Königsbrunn genannter Sohn Ulrich¹⁴², der als *avunculus* (hier wohl tatsächlich „Mutterbruder“ und nicht nur unscharf „Verwandter“) einer Schwester Hugos (II.) von Aigen namens Jutta erscheint, als sie bereits Witwe nach Otto von Plank¹⁴³ (am Kamp, Gem. Schönberg VB Krems) war.¹⁴⁴ Das bedeutet nun, dass

Grafenwörth kein Zweifel (Weltin: *NÖLA Mtg.* 9 [wie Anm. 84], S. 33, Nr. 131; Marian: *Grafenwörth* [wie Anm. 78], S. 141. Bei dem im Göttweiger Traditonskodex oftmals nach Schaubing genannten Wigand (*FRA II/69*, Register S. 692) dürfte es sich um einen Stiftsministerialen handeln, zumal das Kloster bereits seit der Schenkung Bischof Altmanns an dessen namengebenden Ort über Besitz verfügte (*FRA II/69*, S. 151, Nr. 4).

¹³⁸ MGH Nehr V, S. 359, September 14.

¹³⁹ MGH Nehr V, S. 391, Mai 24.

¹⁴⁰ Der Sitz Aigen ist vermutlich identisch mit Weyerburg (Gem. Hollabrunn) (Gerhard Reichhalter, Karin und Thomas Kührtreiber: *Burgen Weinviertel*, Wien 2005, S. 221). Auf den Zusammenhang von Aigen und Weyerburg hat erstmals Karl Lechner aufmerksam gemacht (Karl Lechner: *Herrschaft und Markt Weierburg – eine Studie zur Rechts- und Sozialgeschichte des VUM (mit genealogischem Exkurs)*, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 1955/56 [NF 32], S. 94–125, hier S. 94–97).

¹⁴¹ Günter Marian: *Stadt und Adel. Zur Stadtministerialität von Tulln im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *Heimatkundlicher Arbeitskreis für die Stadt und den Bezirk Tulln* Mitt. 25, 2010, S. 5–44, hier S. 6–11.

¹⁴² Zur Abstammung Ulrichs von Königsbrunn von Poppo (I.) von Winkl siehe oben S. 36.

¹⁴³ Zu den Ministerialen von Plank am Kamp NÖUB Vorausbd., S. 433.

¹⁴⁴ ... *mortuo eodem Ottone* [von Plank] *relicta ipsius Jvta nomine ... Vlrico de Chunigisbrunne auunculus vidue*, ... (*FRA II/4*, Nr. 543), bzw. ... *domina Jutta de Blabnich relicta domini Ottonis cum duobus filiis, quos ex eo habuit*, ... *O'lrucus avunculus eorum matris de Chunisprunne*, ... (ebd., Nr. 584); ... *presentibus eiusdem vidue* [Jutta von Plank] *amicis precipue fratre eius Hvgone von Imeigin* ... (ebd., Nr. 544). Die vorliegenden

Nachweise sind verschiedenen Traditionsnotizen entnommen, die aber innerlich zusammenhängen (dazu Dienst: *Regionalgeschichte* [wie Anm. 1], S. 109f.). Der Inhalt (dazu ebd., S. 181) dreht sich um eine Stiftung des herzoglichen Ministerialen Ottos von Plank gemeinsam mit seiner Mutter sowie seiner Frau anlässlich des Eintritts seiner Tochter in Klostemeuburg. Es wurde dabei festgelegt, dass er dem Stift zunächst Einkünfte in Felbring (Gem. Maria Laach am Jauerling VB Krems) als Pfand überlassen sollte, bis er in der Lage wäre, seinen Besitz in Tulln, den er vom Herzog zu Lehen hatte, für die Kirche als Eigen zu erwerben (*FRA* II/4 Nrr. 582, 543). Nach dem Tod Ottos, der wohl nicht allzu lang danach erfolgt sein dürfte, bestätigte dessen Witwe Jutta gemeinsam mit ihren Söhnen die getroffene Vereinbarung (ebd., Nrr. 584, 543 [1177/85]) und wiederholte die Erklärung feierlich in Wien bei einem Taiding in Anwesenheit des Propstes Werner, des Herzogs sowie der *maiores Austriae*. Dabei legte man offenbar großen Wert auf das Einverständnis ihres Bruders Hugo (II.) von Aigen, dessen Einspruch man befürchtete (ebd., Nr. 544). Das könnte darauf hindeuten, dass der Besitz in Tulln ursprünglich von den Ministerialen von Aigen stammte.

Vergleicht man die Zeugenreihen beider Handlungen, so fällt auf, dass in der ersten Notiz (ebd., Nrr. 582, 543) als Spitzenzeuge Ottos Bruder Heinrich von Plank fungiert und Angehörige aus der Familie von Ottos Frau keine Rolle spielen. Am Ende der Zeugenreihe wird lediglich ein Konrad von Imeigin bzw. Emegin genannt, bei dem es sich wohl um einen nach Aigen genannten niederadeligen Gefolgsmann handelt. In der zweiten Notiz (ebd., Nrr. 584, 543) führt Ulrich von Königsbrunn, wohl als nächster zur Verfügung stehender Verwandter der Witwe, die Zeugenreihe an, wobei seine Bedeutung durch die Begleitung eines Gefolgsmannes (*Rahewin homo ipsius*) hervorgehoben wird. Während in der Zusammenfassung (ebd., Nr. 543) bei der ersten Notiz die Zeugen nahezu unverändert – mit Ausnahme der beiden vom Kloster gestellten Zeugen – übernommen wurden, fehlt bei der zweiten ein ganzer Zeugenblock zwischen Wernhard, dem Sohn des *dominus* Wilhelm von Michelstetten (Gem. Asparn an der Zaya VB Mistelbach), und Konrad von Aigen: nämlich Ortolf von Grub (Gem. Würmla VB Tulln?), Herbord von (Groß-)Weikersdorf und Karl von Stammersdorf (Wien XXI). Auf die Anführung ihrer Namen in der Sammelnotiz (ebd., Nr. 543) dürfte man wohl aufgrund einer – zumindest für dieses Rechtsgeschäft – minderen Bedeutung verzichtet haben. Es dürfte sich um rittermäßige Gefolgsleute handeln, zumal ihre Nennung an dieser Stelle (ebd., Nr. 584) auch singular bleibt.

In Hinblick auf die Namen der Söhne Juttas mit Otto von Plank ist das Auftauchen von Ortolf augenfällig, doch gilt es zunächst auf einige Ungereimtheiten hinzuweisen: Tritt Jutta in der ursprünglichen Notiz (ebd., S. 582) noch ... *cum duobus filiis, quos ex eo* [Otto von Plank] *habuit, Ottone et Ortolfo* ... auf, so bestätigt sie die Stiftung in der Sammelnotiz (ebd., Nr. 543) ... *cum filiis, quos ex eo* [Otto von Plank] *habuit, Hainrico et Ortolfo* ... Ob es sich beim älteren Sohn nun um einen Otto oder einen Heinrich gehandelt hat, muss aufgrund der Quellenlage offenbleiben (Zur Genealogie Hubert Schopf: *Beiträge zur Besitz- und Herrschaftsgeschichte des mittleren und unteren Kamptales*, Diss. Wien 1989, S. 170–174). Die (auch wechselseitige) Vergabe des Namens der Vaterbrüder war durchaus üblich, während die Weitergabe des Namens von Mutterbrüdern eher seltener vorkam (Spieß: *Familie* [wie Anm. 134], S. 515). Wenn nun der zweitgeborene Sohn Ottos von Plank gar nach dem Onkel seiner Mutter, Ortolf von Winkl, benannt wurde, dann stellt dies sicher eine Besonderheit dar und würde für das hohe Ansehen sprechen, das Ortolf von Winkl und seiner Familie innerhalb der Sippschaft genossen.

nachweisbare Hugo (I.) von Aigen¹⁴⁵, mit einer namentlich nicht bekannten Tochter Poppo von Winkl verheiratet war.

Dass nebeneinanderstehende, zumal sich wiederholende, Nennungen in Zeugenreihen, also das gemeinsame öffentliche Auftreten von Personen, kaum zufällig erfolgte und möglicherweise mit Bedacht gewählt wurde, um etwa eine Zusammengehörigkeit ganz gezielt zu demonstrieren, zeigt sich einmal mehr auch in diesem Fall. Noch bevor Hugo (I.) von Aigen als Spitzenzeuge in der von Poppo von Winkl für Ortlieb von Asparn durchgeführten Tradition prominent auftritt,¹⁴⁶ ist er gemeinsam mit seinem wahrscheinlichen Schwiegervater im Kloster Niederaltaich am Totenbett des im Sterben liegenden Markgraf-Herzog Leopold IV. anzutreffen.¹⁴⁷

Die augenscheinlich auf einem guten Einvernehmen basierende Beziehung zwischen beiden Geschlechtern wird besonders unter Hugos gleichnamigen Sohn deutlich, in dessen nahezu gesamtem dokumentierten Lebensabschnitt¹⁴⁸ sich Hinweise auf Präsenz in der prestigeträchtigen Gesellschaft seiner Onkel und Vettern aus dem Hause Winkl finden. Bereits seinen ersten nachweisbaren Auftritt absolvierte Hugo (II.) im Kreise der Verwandten seiner Mutter¹⁴⁹, seinen bemerkenswertesten ebenfalls: Als Begleiter seines Onkels Ortlieb von Winkl vertrat er offenbar gemeinsam mit diesem – so beide als *nuntii ducis* bezeichnet werden – die Interessen Herzog Leopolds V. im Falle einer in Wien vereinbarten Schenkung des Grafen Gebhard von Regau-Poigen an das bairische Kloster Asbach¹⁵⁰. Zudem war Hugo (II.) in der Lage, der Zisterze Heiligenkreuz eine Hofstätte in Bierbaum am Kleebüchel zu widmen, deren Provenienz mit Sicherheit auf die Familie seiner Mutter zurückzuführen ist.¹⁵¹

¹⁴⁵ FRA II/4, Nr. 636 (I 139/41); BUB IV/1, Nr. 728 = FRA II/3, S. 53 (1141); FRA II/4, Nr. 647 (um 1150).

¹⁴⁶ Siehe oben S. 40.

¹⁴⁷ ..., *Hvgo de Aygen, Albero de Pvrchartsdorf, Poppo de Winchel*, ... (BUB IV/1, Nr. 728 = FRA II/3, S. 53 [1141]).

¹⁴⁸ Hugo (II.) ist zwischen 1177 und 1209 in Herzogsurkunden belegt (Dienst: *Tradition* (wie Anm. 14), S. 80, Anm. 142), wobei er stets nach Aigen genannt wird. Als er 1210 letztmalig in Erscheinung tritt, wird er bereits nach Weyerburg genannt, das jedoch höchstwahrscheinlich mit Aigen identisch ist (BUB I, Nr. 170; Gerhard Reichhalter, Karin und Thomas Kühtreiber: *Burgen Weinviertel*, Wien 2005, S. 221).

¹⁴⁹ 1177: ..., *Poppo de Gnage et frater eius Vlricus de Chunesbrunne, Hugo de Aigene*, ... (BUB I, Nr. 51); 1183/88: ..., *Hugo von dem Aigen, Ortliep de Winchele, Ortliep de Widervelt*, ... (ÜbE II, Nr. 255; Boshof: *Regesten* [wie Anm. 89], Nr. 925); 1183/94: ..., *Ortlieb de Winchel et Poppo de Gnagendorf, Hugo de Maingen, Otto de Purchartesdorf*, ... (FRA II/69, Nr. 400); 1203 III 25: ..., *Hugo de Aigin, O'lrucus de Chunesbrunnen*, ... (BUB I, Nr. 136).

¹⁵⁰ Geier: Asbach (wie Anm. 71), Nr. 70a (1181 XII 26).

¹⁵¹ Hermann Watzl: *Aus zwei verschollenen Privilegienbüchern der Cisterce Heiligenkreuz von 1246 und 1251*, in: ders.: ... *in loco qui nunc ad sanctam crucem vocatur*“,

Als sich im Jahre 1204 Hugo (II.) von Aigen und seine Frau Helena, eine Schwester des Passauer Kanonikers und Propstes von Aquileja Hartneid (von Steyr-Steinbach), mit diesem in einer erbrechtlichen Angelegenheit einigen, geschieht dies bereits auf Weyerburg (*Wierberch*), wie ihr Sitz fortan bezeichnet wird.¹⁵² Folgerichtig wird Hugo (II.) bei seinem letzten öffentlichen Auftritt als Zeuge für Herzog Leopold VI., an prominenter Stelle unmittelbar nach dem Grafen Konrad von Hardegk stehend, vom Heiligenkreuzer Schreiber als Hugo *de Wirberch* verewigt.¹⁵³

Für die Bedeutung und das Selbstverständnis Hugos spricht der Umstand, dass bei dem auf Weyerburg zugunsten seines Schwagers vorgenommenen Erbverzicht offensichtlich auch Mitglieder seines Gefolges als Zeugen hinzugezogen wurde, von denen neben dem Bogenschützen Alram auch noch der Burgkaplan sowie ein ehemaliger Verwalter mit ihren Funktionen ausgewiesen sind.¹⁵⁴ Allerdings gelang es Hugo nicht, sein Erbe in agnatischer Linie weiterzugeben, da sein offenbar einziger Sohn namens Sigloch wahrscheinlich schon vor 1204 verstorben war.¹⁵⁵ Der Nachlass fiel daher an seine mit Otto

Heiligenkreuz 1987 (*Quellen und Abhandlungen zur Geschichte des Stiftes Heiligenkreuz*), S. 3–125, hier S. 118f., Nr. 83 (vor 1204; zur Datierung siehe Anm. 155). Der Sachverhalt ist durch ein Regest des Barockhistoriographen Georg Strobl überliefert, das vermutlich auf einem Eintrag in einem der beiden verschollener Heiligenkreuzer Privilegienbücher aus der Mitte des 13. Jahrhunderts basiert. Entgegen der Zuordnung Georg Strobels, der den in der Quelle als *Hugo de Aichen* Genannten wohl zu Recht mit Hugo von Aigen identifiziert, versucht ihn Watzl nach Heiligeneich zu lokalisieren. Mit dem Hinweis auf Besitz des Klosters in Bierbaum am Kleebüchel identifiziert Watzl *Bierboubm* zutreffend mit dem Ort am Donauwagram (ebd.).

¹⁵² *Facta est hec renunciatio Wierberch ...* (Max Heuwieser [Bearb.]: *Die Traditionen des Hochstiftes Passau*, Passau 1930 [*Quellen und Erläuterungen zur bayerischen Geschichte* NF Bd. 6], Nr. 849, 1204 X 10).

¹⁵³ *BUB* I, Nr. 170 (1210), Zeugen: *Chünradus comes de Hardekke, Hugo de Wirberch, ...*

¹⁵⁴ *Testes autem, quod soror sua Helena abrenunciauerit huic Predio. sunt Hugo vir eius, Heinricus capellanus ipsius, Vlricus de Tuln, Alramus sagittarius, Rudegerus canonicus, Otto de Echindorf, Dietricus de Stein apud Mur, Perhtoldus, Albero de Phafendorf, Vlricus, Otto, Perhtoldus, Hugo quondum officarius domini Hugonis de Eigen* (Heuwieser: *Traditionen* [wie Anm. 152], Nr. 849 [1204 X 10, Weyerburg]).

¹⁵⁵ In einer allerdings undatiert überlieferten Stiftung Hugos (II.) von Aigen, mit der er der Zisterze Heiligenkreuz Besitz in Bierbaum am Kleebüchel widmet, tut er dies noch mit Zustimmung seines Sohnes Sigloch (Watzl: *Privilegienbücher* [wie Anm. 151], S. 118, Nr. 83). Eine weitere Nennung Siglochs findet sich nur mehr im Seckauer Verbrüderungsbuch, wo Hugos Gattin als *Helena von Mæigen* (siehe dazu *FRA* II/69, Nr. 400: *Hugo de Maingen*) gemeinsam mit ihrem Sohn Sigloch sowie ihrer Tochter Richeza gedacht wird (*MGH* Necr II, S. 364, Sp. 46, Z. 2f.). Unmittelbar vor ihnen erscheinen dort auch ihre Verwandten Ulrich und Berta von Königsbrunn (ebd., Sp. 45 Z. 30). Für die Annahme eines frühen Todes Siglochs spricht, dass er weder bei der wichtigen innerfamiliären Erbteilung von 1204 (Heuwieser: *Traditionen* [wie Anm. 152], Nr. 849 [1204 X 10, Weyer-

Turs (I.) von Rauheneck vermählte Erbtöchter,¹⁵⁶ deren Sohn nicht nur den Namen des mütterlichen Großvaters erhielt, sondern auch dessen Herrschaft Weyenburg, nach der er sich fortan nannte.¹⁵⁷

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Ehe Poppo von Winkl mit Kunigunde, der aus dem plainischen Gefolge stammenden, vernünftlichen Schwester Ortliebs von Weitersfeld strategisch geschickt gewählt war und für den Aufstieg der Winkler entscheidend gewesen sein dürfte. Tatsache ist jedenfalls, dass die aus dieser Verbindung hervorgegangenen Nachkommen anscheinend über genügend Ressourcen verfügten, um mit einer eigenen bewaffneten Mannschaft selbst herrschaftsbildend auftreten zu können: Poppo gleichnamiger Sohn wohl über die Verbindung zu den Tulbingern in Gnage und dessen Bruder Ulrich, von dem ein Gefolgsmann gar quellenmäßig belegt ist (Rahewin), in Königsbrunn. Für eine namentlich nicht bekannte Tochter wiederum war offensichtlich eine entsprechende Mitgift vorhanden, um sie standesgemäß mit dem nicht unbedeutenden babenbergischen Ministerialen Hugo (I.) von Aigen vermählen zu können.

Besonders augenfällig tritt die Bedeutung der Verbindung zu den Plainern und deren Gefolge zutage. Hier sind zunächst der gemeinsame Auftritt Poppo mit Leutold von Plain als Spitzenzeugen in der Tradition der Kunigunde von Rußbach sowie die wahrscheinliche Zugehörigkeit Wolfkers von Winkl zur Gefolgschaft von letzterem zu nennen. Ganz besonders aber werden der Einfluss und das Ansehen der angeheirateten Verwandtschaft dadurch deutlich, dass zunächst der Namen Ortolf und später Ortlieb über Generationen zum gebräuchlichen Leitnamen der Herren von Winkl geworden sind.

Ortolf-Ortlieb I. von Winkl (um 1150–1191 [August 26])

Zwei Namen – eine Person

Just die Verwendung dieser beiden traditionsreichen Namen sorgt gleich zu Beginn des nun sich mit den Nachkommen Poppo am namengebenden Sitz beschäftigenden Abschnitts für weitere genealogische Probleme. Zunächst geht es um die Frage, ob die Namen Ortolf und Ortlieb verschiedene Personen be-

burg], noch bei der Seelgerätsstiftung seines Vaters in Erscheinung getreten ist [FRA II/1, Nr. 33], um 1210).

¹⁵⁶ MGH Necr II, S. 364, Sp. 46, Z. 2f. Hugo (II.) von Aigen stiftet ein Seelgerät zu Heiligenkreuz, Zeugen: *Otto Turse gener meus et Hugo filius eius*, ... (FRA II/1, Nr. 33, um 1210); Erwin Kupfer: *Landeswerdung und Ministerialensiedlung im westlichen Waldviertel unter besonderer Berücksichtigung des Raumes Groß Gerungs*, in: *Stadtgemeinde Groß Gerungs. Kultur- und Lebensraum im Wandel der Zeit*, hg. von Josef Prinz, Groß Gerungs 1999, S. 22–58, hier S. 44, Anm. 149, Stammtafel ebd., S. 58.

¹⁵⁷ Wie Anm. 156; ..., *quod ego Hugo de Wejberg* ... (FRA II/1 Anhang, Nr. 4, 1233).

zeichneten, oder ob sie gleichbedeutend für ein und dieselbe Person Verwendung fanden. Dabei erschwert die Generationen übergreifende Verwendung dieses Leitnamens die Scheidung derselben, zumal dann, wenn Quellennennungen dünn gesät sind und nichts über die Verwandtschaft verraten.

Um 1150 tritt Ortolf im Kreise von Verwandten gemeinsam mit seinem Vater Poppo, als dessen Sohn er explizit ausgewiesen wird, erstmals auf.¹⁵⁸ Etwa 10 Jahre später wird er zum ersten Mal nach seinem namengebenden Sitz genannt¹⁵⁹ und gehört zu dieser Zeit bereits dem Gefolge Herzog Heinrichs II. an.¹⁶⁰ Als Ortolf im Jahr 1171 gemeinsam mit seinem jüngeren Bruder Poppo im Umkreis des Landesfürsten erscheint,¹⁶¹ taucht ungefähr gleichzeitig (um 1170) auch ein Ortlieb von Winkl in den Quellen auf.¹⁶²

Betrachtet man die Häufigkeitsverteilung der Namen Ortolf und Ortlieb von Winkl zwischen etwa 1150 und 1190, so zeichnet sich um 1170 eine Zäsur ab, die auf den ersten Blick eine Abfolge von Ortlieb auf Ortolf suggeriert und demnach zumindest zwei verschiedene Personen vermuten lässt. So wird Ortolf bis um 1170 fünf Mal genannt,¹⁶³ während er danach bis um 1190 nur mehr zwei Mal aufscheint.¹⁶⁴ Ortlieb ist hingegen bis um 1170 überhaupt nicht vertreten, danach aber bis um 1190 gleich neun Mal.¹⁶⁵ Zieht man zu dieser Beobachtung aber noch andere Faktoren in Betracht, kehrt sich dieser Eindruck ins Gegenteil um: So ist etwa in Hinblick auf die Stellung in Zeugenreihen und den Umkreis keine Abweichung zwischen Ortolf und Ortlieb von Winkl festzustellen. Diese Parallelität in den Zeugnennennungen wird besonders 1188 deutlich, zumal in diesem Jahr in Passau, Krems und Mautern drei Herzogsurkunden ausgestellt werden, in deren Zeugenreihen ein Mal ein Ortolf und zweimal ein Ortlieb von Winkl genannt werden, ohne sich in Position und Umfeld zu unterscheiden.¹⁶⁶

¹⁵⁸ Es handelt sich dabei um die Seelgerätstiftung Ortiebs von Asparn, die Poppo von Winkl als Salmann durchführt und die sein Sohn Ortolf neben anderen Clanmitgliedern bezeugt (FRA II/4 [wie Anm. 1], Nr. 647; Zeugenreihe: *Hugo de Maigen, Wicman de Adalharstperge, Wolfker de Winchil, Ortolf filius Popponis, Adalrem vir Hugonis*).

¹⁵⁹ Boshof: *Regesten* (wie Anm. 89), Nr. 762; FRA II/3, S. 55.

¹⁶⁰ BUB I, Nr. 22.

¹⁶¹ ..., *Ortolfus de Winchele et frater suus Poppo*, ... (BUB IV/1, Nr. 840; FRA II/4, Nr. 349).

¹⁶² FRA II/4, Nr. 565; Dienst: *Regionalgeschichte* (wie Anm. 1), S. 180.

¹⁶³ FRA II/3, S. 55; BUB I, Nr. 22; BUB IV/1, Nrr. 830, 840; FRA II/4, Nr. 565.

¹⁶⁴ BUB I, Nr. 73; BUB IV/1, Nr. 880.

¹⁶⁵ FRA II/4, Nr. 565; BUB I, Nr. 57; UB E II, Nr. 255; Geier: *Asbach* (wie Anm. 71), Nr. 70a; BUB IV/1, Nr. 872; BUB I, Nrr. 69, 70; FRA II/69, Nr. 400; Chroust: *Kreuzzug* (wie Anm. 72), S. 97.

¹⁶⁶ 1188 II 29, Passau: ...; die Ministerialen: Hadmar von Kuenring, Weikard von Seefeld und dessen Bruder Kadold, Ortlieb von Winkl, Albrecht von Paffstetten, Leutwin von Sonnberg; Gundaker von Steyr, Albero *marschalchus*, Adelold von Kaya, Ulrich von Staatz (BUB I, Nr. 69); 1188 III 6, Krems: ..., Imfried von Gnadendorf, Ulrich von Staatz, Weikard Truchseß von Seefeld, Hadmar von Kuenring, Ortlieb von Winkl, Wicpoto von Rietenburg (abgek. *HONB* [wie Anm. 26] R 255; südl. Horn), Hartung von Kaja und

Ginge man jetzt nach wie vor von zwei Personen aus, müsste es auch Verdacht erregen, dass Ortolf in den Zeugenreihen von Herzogsurkunden nach etwa 20-jähriger Absenz plötzlich an die Spitze vorgestoßen sein soll.¹⁶⁷ Genauso wenig ist an einen gleichnamigen Nachkommen zu denken, der bei seiner ersten Präsenz unter den führenden Männern des Landes, gleich unter deren Spitzenvertretern genannt wird.

Ein wesentlicher Aspekt, der für eine Identität von Ortolf und Ortlieb spricht, scheint mir das Fehlen gemeinsamer Auftritte zu sein. Es wäre schon sehr unüblich, wenn zwei so nahe Verwandte, als die Ortolf und Ortlieb ja gelten müssen, bei immerhin 11 nachweisbaren Gelegenheiten innerhalb von 20 Jahren (zwischen ca. 1170 und 1190) niemals gemeinsam ans Licht der Öffentlichkeit treten, wie dies den sonst üblichen Gepflogenheiten entspräche. Bemerkenswert ist zudem, dass sich bei späteren Generationen der Herren von Winkl, als sich der Name Ortlieb bereits durchgesetzt hatte, vereinzelte Belege für eine gleichbedeutende Verwendung der beiden Namen finden: So etwa in den Zeugenreihen dreier Urkunden¹⁶⁸ aus 1210, 1260 und 1294 und ganz besonders aufschlussreich in einer 1292 von der Ehefrau Ortliebs (IV.) von Winkl auf der Burg Winklberg ausgestellten Urkunde¹⁶⁹, die sie mangels eigenen Siegels mit *sigillo mariti mei dilecti Ortolfi de Winkel* bekräftigt. In der Siegelumschrift ist er freilich – so wie auch in sämtlichen anderen Quellen – als Ortlieb ausgewiesen: S. ORTLIBI DE WINCHELBERCH. Nicht zuletzt ist auch darauf zu verweisen, dass dieses Phänomen der wahrscheinlich wechselweisen Verwendung der Namen Ortolf und Ortlieb für ein und dieselbe Person auch in anderen Fällen zu beobachten ist.¹⁷⁰

dessen Sohn Otto, Nizo von Gloggnitz, Otto von Buchberg, Hugo von Ottenstein (*BUB* I, Nr. 70); 1188 V 31, Mautern: ..., Ulrich von Staatz, Weikard von Seefeld, Hadmar von Kuenring, Albert von Pfaffstetten, Ortolf von Winkl, Herbord von Landegg, Heinrich von Hartenstein u. sein gleichnamiger Neffe, Otto v. Maissau mit allen Brüdern, ... (*BUB* I, Nr. 73).

¹⁶⁷ Wie Anm. 164. Besonders in der Aufzeichnung im Codex Falkensteinensis, der zufolge die Herzöge Leopold V. und Otakar von Steier dem Grafen Siboto von Hernstein eine Ministerialin übergeben, da Ortolf von Winkl dort als Spitzenzeuge genannt ist (*BUB* IV/1, Nr. 880 [1189 V; Datierung nach Erwin Kupfer]).

¹⁶⁸ *NÖUB* Vorausbd., Nr. 8; Edgar Krausen (Bearb.): *Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach 1034–1350*, München 1959 (*Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte* NF Bd. 17/1, Nr. 24); *FRA* II/3, S. 294.

¹⁶⁹ *BHStA*, Kloster Aldersbach Urk. Nr. 119 (1292 V 10).

¹⁷⁰ So etwa im Falle von Ortolf bzw. Ortlieb von Kranichberg (Karin und Thomas Kührtreiber, Christina Mochty und Maximilian Weltin: *Wehrbauten und Adelssitze Niederösterreichs. Das Viertel unter dem Wienerwald* Bd. 1, St. Pölten 1998, S.143).

Kein Zweifel besteht indes darüber, dass Ortolf-Ortliebs Aufstieg unter der Regierung Herzog Leopolds V. (1177–1194) seinen Höhepunkt erreichte. Der Babenberger hatte mit finanztechnischen Erneuerungen die landesfürstliche Herrschaft auf eine neue Grundlage gestellt, indem er die für ihn zur Disposition stehenden Einnahmequellen wie Mauten, Münzen und Gerichte an Vertreter des Großkapitals verpachtete. Welche operativen Möglichkeiten zur Festigung und Ausdehnung des eigenen Machtbereiches die mit dieser Generalpacht lukrierten Bargeldeinnahmen eröffneten, zeigt sich etwa unter seinem Sohn und Nachfolger, der dadurch in der Lage war, umfangreiche Güterankäufen zu tätigen sowie die von ihm 1202 gegründete Zisterze Lilienfeld ansehnlich zu bestiften.¹⁷¹ Eine derart dynamische Politik, bei der unter anderem die Nachfolgefrage in der Steiermark oder Auseinandersetzungen mit Ungarn eine wesentliche Rolle spielten,¹⁷² erforderte auch einen Stab an fähigen und verlässlichen Leuten, zu dem Ortolf-Ortlieb von Winkl vermutlich gezählt werden darf. Das Vertrauen, das er bei Herzog Leopold V. genoss, zeigt sich nicht nur in seiner häufigen Präsenz im Gefolge des Landesfürsten, sondern ganz besonders an den ihm übertragenen verantwortungsvollen Aufgaben. Eine derartige Mission wurde Ortolf-Ortlieb von Winkl nachweislich zu Jahresende 1181 anvertraut, als er gemeinsam mit seinem Neffen Hugo (II.) von Aigen im Rahmen einer Gütertransaktion an das bairische Benediktinerstift Asbach¹⁷³ als herzoglicher Emissär die Interessen des Landesfürsten zu vertreten hatte.¹⁷⁴ Während Ortolf-Ortlieb zu dieser Zeit im Umkreis des Landesfürsten noch eher gemeinsam mit nahen Verwandten auftritt,¹⁷⁵ bewegt er sich gegen Ende des Dezenniums bereits in der Spitzengruppe der babenbergischen Ministerialität. So ist er etwa häufig in Gesellschaft der aus einem ursprünglich edelfeien Geschlecht stammenden Brüder Wichard und Kadold von Seefeld¹⁷⁶ sowie des Gründers der Stadt Weitra, Hadmars (II.) von Kuenring¹⁷⁷ anzutreffen.¹⁷⁸

¹⁷¹ Dazu Weltin: *Landesfürst* (wie Anm. 10), S. 251.

¹⁷² Dazu Dopsch: *Länder* (wie Anm. 72), S. 298–304.

¹⁷³ Geier: Asbach (wie Anm. 71), Nr. 70a (1181 XII 26, Wien *in domo Tokelere*).

¹⁷⁴ ..., *Ortlieb de Winkl, Hugo de Eigen, qui prefati duo nuntii fuerunt ducis* (Geier: [wie Anm. 71], Asbach, Nr. 70a).

¹⁷⁵ *FRA* II/4, Nr. 349; *UbE* II, Nr. 255; Geier: (wie Anm. 71), Asbach, Nr. 70a; *BUB* IV/I, Nr. 872.

¹⁷⁶ Paul Herold: *Die Herren von Seefeld-Feldsberg. Geschichte eines (nieder-)österreichischen Adelsgeschlechtes ca. 1000–1270*, St. Pölten 2000 (*Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde* Bd. 27), S. 64f.

¹⁷⁷ Zehetmayer: *Gericht* (wie Anm. 74), S. 16f.

¹⁷⁸ *BUB* I, Nrr. 69, 70, 73; *BUB* IV/I, Nr. 880; *FRA* II/69, Nr. 400.

Der Höhepunkt und das gleichzeitige Ende seiner bemerkenswerten Karriere unter Herzog Leopold V. dürfte die Teilnahme am Kreuzzugsunternehmen seines Herrn im Jahre 1190/91 gewesen sein. Das bescheidene Expeditionskorps unter der Führung des österreichischen Herzogs bestand aus dem auf Peilstein residierenden Sighardinger Graf Siegfried von Mörl¹⁷⁹, einem Edelfreien namens Dietmar sowie einer Handvoll Ministerialen mit dem erfahrenen Ortolf-Ortlieb von Winkl an deren Spitze. Die Reihe der ihn begleitenden Standesgenossen¹⁸⁰ eröffnet Hugo von Buchberg, der ältere Sohn Heinrichs von Guntramsdorf-Buchberg¹⁸¹. Auf ihn folgt ein Heinrich von Mödling, der vermutlich mit einem gleichnamigen Wohltäter des Stiftes Heiligenkreuz identisch ist.¹⁸² Da dessen Stiftung im Zusammenhang mit dem 1187 vom Kuenringer Wichard von Zöbing gegründeten Armenspital in Zusammenhang steht,¹⁸³ könnte es sich wie bei Hugo von Buchberg ebenfalls um einen Enkel des Mödlinger Burggrafen Heinrichs (I.) von Guntramsdorf handeln, dessen Söhne Heinrich (II.), Rapoto und Otto nach dem Tod der Mutter durch eine zweite Ehe ihres Vaters mit einer verwitweten Kuenringerin zu Stiefbrüdern Alberos (III.) von Kuenring und Heinrichs von Zöbing geworden waren.¹⁸⁴ Für die Zugehörigkeit Heinrichs von Mödling zu dieser Kuenringer-Guntramsdorfer-Sippe spricht auch die Gemengelage seines für das Hospital zur Verfügung gestellten Besitzes mit jenem des Spitalgründers Wichard von Zöbing¹⁸⁵.

¹⁷⁹ Zu ihm *Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte*, hg. von Wilhelm Wegener, Göttingen 1962–1969, S. 105f., Nr. 51; Kupfer: *Machtstellung* (wie anm. 82), S. 39.

¹⁸⁰ Die Teilnehmer werden namentlich genannt bei Chroust: *Kreuzzug* (wie Anm. 72), S. 97.

¹⁸¹ Zu ihm Roman Zehetmayer: *Die Babenbergerzeit*, in: *Garser Geschichten. Gars am Kamp – Tausend Jahre Kulturlandschaft*, Gars am Kamp 2014, S. 91–116, hier S. 112.

¹⁸² Watzl: *Privilegienbücher* (wie Anm. 151), S. 76, Nr. 41: *... invenitur Henricum de Medlico ad subsidium pauperum ... tradisse ... ius montis ... duarum vinearum in Sazze*. Dass es sich beim Kreuzzugsteilnehmer nicht um den gleichnamigen Bruder Herzogs Leopolds V. handelt, hat bereits Franz Gall: *Die „Herzoge“ von Mödling*, in: *AÖG* 120 (1954), S. 1–44, hier S. 21 festgestellt.

¹⁸³ Watzl: *Privilegienbücher* (wie Anm. 151), S. 76, Nr. 41; Karl Lechner: *Zur älteren Geschichte von Zöbing und seines Herrengeschlechtes*, in: *850 Jahre Zöbing am Kamp*, Zöbing 1958, S. 13–31, hier S. 17f.

Einschränkend ist aber darauf hinzuweisen, dass auch der gleichnamige Babenberger von Mödling als Gönner des Klosterspitals belegt ist (*BUB* I, Nr. 89).

¹⁸⁴ Dazu Zehetmayer: *Babenbergerzeit* (wie Anm. 181), S. 112.

¹⁸⁵ Nachdem Wichard von Zöbing für das Heiligenkreuzer Hospital bereits einen Weingarten in Sooß (VB Baden) gestiftet hatte, widmete Heinrich von Mödling dem Klosterspital in diesem Ort den Bergrechtsdienst zweier Weingärten (*FRA* II/1, Nr. 19; wie Anm. 182).

Weitere Begleiter Ortolf-Ortliebs waren Albert von Horn, der einem ursprünglich edelfreien Geschlecht angehörte, das aber spätestens seit 1156 zur landesfürstlichen Ministerialität zählte¹⁸⁶, sowie Albero von Zemling, der als letzter seines Geschlechts den Großteil seines irdischen Besitzes dem Heil seiner Seele widmete.¹⁸⁷ Berthold von Würnitz, der im Umkreis des Herzogs kaum belegt ist¹⁸⁸ dagegen bei Traditionen seiner Standesgenossen an Klosterneuburg relativ häufig,¹⁸⁹ trat unter Propst Gottschalk (1186/92) charakteristischerweise nicht mehr in Erscheinung. Zu dieser Zeit werden nur mehr seine Frau sowie sein gleichnamiger Sohn und dessen Schwester genannt.¹⁹⁰ Rudwin von Gars, den Hubert Schopf¹⁹¹ zur ritterlichen Dienstmannschaft der Garser Burggrafen zählt, dürfte in deren Auftrag das von ihnen gestellte Kontingent angeführt haben. Als letzter wird schließlich ein namentlich nicht genannter Vertreter der Brüder von Rodaun genannt, bei dem es sich vielleicht um Rupert, einem ausgewiesenen Ministerialen Herzog Leopolds, handeln könnte.¹⁹²

Ortolf-Ortlieb von Winkl, der bereits in reifem Alter stehende Gefolgsmann des Herzogs, tat es mit seiner Teilnahme am Kreuzzug ins Heilige Land anderen Männern gleich,¹⁹³ die – im Bewusstsein einer höchstwahrscheinlich nicht mehr zu erwartenden Wiederkehr – noch im hohen Alter ins Land des Erlösers aufbrachen, um sich dort mit einem würdigen Abgang einen Platz im Himmel zu sichern. Im August 1190 brach das nicht gerade stattliche Aufgebot Herzog Leopolds V. von Wien auf, um auf dem Seeweg die Reise ins Heilige Land anzutreten. Man schiffte sich in Venedig ein und gelangte nach einem wetterbedingt erzwungen Aufenthalt im dalmatinischen Zara (Zadar) schließlich im Frühjahr 1191 ans Ziel der Reise.¹⁹⁴ Das österreichische Kontingent landete vor Akkon, um sich dem bei der Belagerung der Hafenstadt arg dezimierten deutschen Kreuzfahrerheer anzuschließen. Eine Wende zugunsten der Belagerer brachte erst das Eintreffen der Könige von Frankreich und England, die mit ihren frischen Truppen schließlich die Aufgabe der Hafenfestung erzwangen. Am 11. Juli 1191 musste Akkon kapitulieren und die Kreuzfahrer konnten die Stadt in Besitz nehmen. Der bekannte Streit zwischen Richard Löwenherz und Herzog Leopold nach dem Einzug in die besiegte Stadt drehte sich – entgegen einer noch immer weit verbreiteten Meinung – allerdings nicht um ein vom

¹⁸⁶ *NÖUB* II (wie Anm. 2), S. 755.

¹⁸⁷ Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S. 196f.

¹⁸⁸ *FRA* II/4, Nr. 640 = *BUB* IV/1, Nr. 727.

¹⁸⁹ *FRA* II/4, Nrr. 650, 327, 376, 382.

¹⁹⁰ *FRA* II/4, Nrr. 388f.

¹⁹¹ Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S. 268f.

¹⁹² *NÖUB* Vorausbd., S. 294; *BUB* I, Nr. 56; *FRA* II/4, Nr. 402.

¹⁹³ So ist es etwa von Hadmar (II.) von Kuenring und anderen überliefert (Godfried Edmund Friess: *Die Herren von Kuenring. Ein Beitrag zur Adelsgeschichte des Erzherzogtums Österreich unter der Enns*, Wien 1874, S. 34.

¹⁹⁴ Chroust: *Kreuzzug* (wie Anm. 72), S. 96f.

Engländer geschändetes österreichisches Banner, sondern um den Ausschluss der deutschen Kreuzfahrer von der Verteilung der Kriegsbeute.¹⁹⁵

Für die österreichische Truppe endete das Unternehmen nicht nur wegen des vorenthaltenen irdischen Lohns verlustreich, sondern auch in personeller Hinsicht. Wie ein zeitgenössischer Chronist glaubhaft berichtet, kehrte von den neun Mitstreitern des Herzogs nur der von Schwäche und Krankheit gezeichnete Graf Siegfried von Mörl in die Heimat zurück.¹⁹⁶ Eine auf der Rückfahrt zum Ausbruch gekommene Krankheit war offenbar so gravierend, dass sie den Sighardinger zwang, seine Heimreise zu unterbrechen.¹⁹⁷ Von den erlittenen Strapazen dürfte sich der Graf nie mehr ganz erholt haben und starb wenige Jahre später am 11. August 1194 in Italien.¹⁹⁸ Von einigen Teilnehmern des Unternehmens ist überliefert, dass sie noch vor ihrem Aufbruch ins Heilige Land mit frommen Stiftungen für ihr Seelenheil sorgten. Hugo von Buchberg bedachte das Stift Klosterneuburg.¹⁹⁹ Albero von Zemling, mit dem die Familie im Mannesstamm ausstarb, wendete sogar sein gesamtes väterliches Erbe auf,²⁰⁰ um es den Zisterziensern in Wilhering zu übertragen. Deren Fürsprache und Einschluss ins Gebet versicherte sich auch Graf Siegfried mit der Übertragung

¹⁹⁵ Dopsch: *Länder* (wie Anm. 72), S. 156; ausführlich bes. in Hinblick auf die Auseinandersetzung mit Richard Löwenherz Heinrich Fichtenau: *Akkon, Zypern und das Lösegeld für Richard Löwenherz*, in: *Beiträge zur Mediävistik* Bd. I, Stuttgart 1975, S. 239–258.

¹⁹⁶ *Quorum* [der vorher genannten Teilnehmer] *nullus secum reversus est, sed omnes predicta fatali necessitate dies suos clausurunt preter comitem Sifridum ...* (Chroust: *Kreuzzug* [wie Anm. 72], S. 98). Wie bereits bei Hugo von Buchberg festgestellt (Schopf: *Kamptal* [wie Anm. 144], S. 194f.), schweigen danach die Quellen auch über die anderen Ministerialen, mit Ausnahme Alberos von Zemling, dessen Verbleib im Heiligen Land sogar im Willheringer Stiftbuch Erwähnung gefunden hat: ..., *et interea cum duce Lupoldo Jerosolimam est profectus et inde non reversus* (Gebhard Rath: *Das Wilheringer Stiftbuch von 1244–1254/57*, in: *Festschrift Leo Santifaller zum 60. Geburtstag* [Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs Bd. 3] Horn 1950, S. 228–282, hier S. 276, Nr. 129). Diese genaue Aufzeichnung ist wohl mit der großzügigen Schenkung des letzten Zemlingers, der sein gesamtes väterliches Erbe der Zisterze Wilhering stiftete, zu erklären, da man wohl zu Recht die Anfechtung des umfangreichen Besitzes durch Verwandte des Kreuzfahrers fürchtete (Rath: *Stiftbuch* [wie Anm. 196], S. 254; Schopf: *Kamptal* [wie Anm. 144], S. 197).

¹⁹⁷ ... *qui* [Graf Siegfried von Mörl] *fomitem infirmitatis secum reportans egrotavit et in via demoratus sequenti anno [1191] reversus est* (Chroust: *Kreuzzug* [wie Anm. 72], S. 98).

¹⁹⁸ *MGH* Necr IV, S. 445; ebd., S. 461; Wegener (wie Anm. 179), S. 106.

¹⁹⁹ Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S. 194f.

²⁰⁰ *Albero de Cemelub Jerosolimam iturus per manum ducis Lupoldi omne patrimonium suum Wilheringen donavit videlicet Cimulub, ubi residentiam habebat, et ...* (Rath: *Stiftbuch* [wie Anm. 196], S. 276, Nr. 12).

eines bei seiner Burg Peilstein gelegenen Wirtschaftshofes.²⁰¹ Im Nekrolog des Oberösterreichischen Klosters findet sich neben den beiden Letztgenannten²⁰² auch ein ohne nähere Hinweise vermerkter *Ortolfus de Winckhel* unter dem Datum des 26. August.²⁰³ Obwohl uns keine so eindeutigen Nachweise wie bei seinen Begleitern vorliegen, dürfte es sich vermutlich um Ortolf-Ortlieb von Winkl handeln, den der Tod, wie das Datum seines Gedenktages vermuten lässt, auf der Rückreise von Akkon eingeholt haben dürfte.

Nachkommenschaft

Während wir über Ortolf-Ortliebs „öffentliches“ Leben, seine Karriere und Abenteuer relativ gut unterrichtet sind, liegen uns zu seinem „privaten“ Leben, seiner Frau und seiner Nachkommenschaft so gut wie keine direkten Nachrichten vor. Sieht man einmal von der Erwähnung seiner Abstammung von Poppo von Winkl sowie von der Nennung seines Bruders Poppo (von Gnage) ab, hüllen sich die Quellen über Verwandtschaftsbeziehungen in Schweigen. Vor allem, was die eigene Nachkommenschaft betrifft, liegen keine konkreten Nachweise vor. Wenn man bedenkt, dass Ortolf-Ortlieb ein Lebensalter von etwa 60 Jahren erreicht haben muss, ist es auffallend, dass er bei seinen doch relativ häufigen Auftritten nie in Begleitung eines Sohnes erscheint. Um so merkwürdiger erscheint, dass der ihm nachfolgende Ortlieb von Winkl erst 17 Jahre nach seinem Tod ans Licht der Öffentlichkeit tritt und das wohl in noch jungen Jahren. Wenn Ortolf-Ortlieb tatsächlich der Vater Ortliebs war, so muss er bei dessen Geburt bereits in reifem Alter gestanden sein. Wie auch immer, Tatsache ist, dass es einen gleichnamigen Nachfolger gab, der aber nicht ganz in die Fußstapfen seines Vorgängers zu treten vermochte.

In dieser Generation dürfte es auch eine weibliche Angehörige gegeben haben, die mit Heinrich (I.) von Raschala verheiratet war. Auf die wahrscheinliche Verschwägerung der Herren von Winkl mit ihren nach Raschala, einem Sitz südlich von Hollabrunn, genannten Standesgenossen hat bereits

²⁰¹ Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S.196f.; Rath: *Stiftbuch* (wie Anm. 196), S. 254; ebd., S. 276, Nr. 12; ebd., Nr. 14: *Ad hoc vero Sifridus comes der Morle, cum in Pilsteine castro suo mansionem haberet, curiam suam iuxta Pilsteine delegavit.*

²⁰² Albero von Zemling, dessen Todesdatum mit der Einnahme von Akkon in Verbindung gebracht wird (Rath: *Stiftbuch* [wie Anm. 196], S. 255), ist unter dem 12. Juli vermerkt (*MGH* Necr IV, S. 458). Dass er tatsächlich bei Kampfhandlungen ums Leben kam, ist ungewiss, da die Stadt nach der Kapitulation der Verteidiger am 11. Juli Tags darauf von den Kreuzfahrern kampflos in Besitz genommen werden konnte (Fichtenau: *Akkon* [wie Anm. 195], S. 244f.). Graf Siegfried von Mörle, der 1194 in Italien verstarb, ist unter dem 11. August vermerkt (s. Anm. 197).

²⁰³ *MGH* Necr IV, S. 462.

Erwin Kupfer²⁰⁴ hingewiesen. Denn 1208 treten zunächst Ortlieb (II.) von Winkl und Heinrich (I.) von Raschala gemeinsam in Weitra auf, um eine Schenkung Hadmars II. von Kuenring für Zwettel zu bezeugen,²⁰⁵ so wie es etwa 40 Jahre später auch ihre Nachkommen für Hermann von Wolkersdorf tun.²⁰⁶ Zu dieser Zeit (1254) sind drei Söhne Heinrichs (I.) von Raschala bekannt,²⁰⁷ von denen die beiden älteren die auf die vohburgische Klientel um Hainburg verweisenden Leitnamen Friedrich und Heinrich führen,²⁰⁸ während der jüngste wohl nach seinem mütterlichen Großvater den Namen Ortlieb erhalten hat.

Ortlieb II. (1208–1225)

Ortlieb (II.) lernen wir bei einem großen gesellschaftlichen Ereignis kennen, das am 10. November 1208 im Waldviertel stattfand, wo Hadmar (II.) von Kuenring in die von ihm gegründeten Stadt Weitra²⁰⁹ zur Doppelhochzeit seines ältesten Sohnes Albero und dessen Schwester Gisela geladen hatte. Über einen Teil der anwesenden Hochzeitsgäste sind wir durch die Zeugenreihe einer Urkunde²¹⁰ unterrichtet, die bei dieser Gelegenheit vom Vater der Brautleute für dessen Hauskloster Zwettl ausgestellt wurde. So erscheint etwa an der Spitze der zum verwandtschaftlichen und wohl auch engeren gesellschaftlichen Umkreis zählenden Zeugen der edelfreie Schwiegersohn des Ausstellers Ulrich von Falkenberg. Nach den ebenfalls edelfreien Burgschleinitzen folgen Hadmar (II.) und seine drei Söhne. Als nahe Verwandte der Gastgeber lassen sich noch Wichard von Zöbing²¹¹ und Rapoto (II.) von Schönberg²¹² identifizieren. Am Ende der

²⁰⁴ Erwin Kupfer: *Die Sonnenberger – Ministerialen und Landherren in Österreich*, in: *UH* 2007 (78), S. 302–337, hier S. 307.

²⁰⁵ *FRA* II/3, S. 64f.

²⁰⁶ *FRA* II/3, S. 413 (1241 VI 1, Wolkersdorf [recte nach 1246 VI 15]). Zeugenliste, Ausstellungsort und Datierung wurden erst später ergänzt (Joachim Rössl: *Kommentar zu Liber fundatorum Zwetlensis monasterii „Bärenhaut“*, Graz 1981 [Codices selecti Bd. 73], S. 89, Nr. 34). Die Erwähnung des Ausstellers Hermann von Wolkersdorf als *ministerialis Austrie* kann als Indiz dafür gelten, dass die Handlung erst in nachbabenbergischer Zeit stattgefunden hat (dazu Maximilian Weltin: *Landesherr und Landherren. Zur Herrschaft Ottokars II. Přemysl in Österreich*, in: Maximilian Weltin, *Das Land und sein Recht. Ausgewählte Beiträge zur Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter*, hg. von Folker Reichert und Winfried Stelzer, Wien-München 2006 (*Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Ergbd. 49), S. 130–187, hier S. 130ff.).

²⁰⁷ *FRA* II/11, Nr. 122; Kupfer: *Sonnenberger* (wie Anm. 204), S. 307.

²⁰⁸ Kupfer: *Sonnenberger* (wie Anm. 204), S. 307f.

²⁰⁹ Dazu Folker Reichert: *Zur Geschichte und inneren Struktur der Kuenringerstädte*, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 1980/81 (NF 46/47), S. 142–187, hier S. 145f.

²¹⁰ *FRA* II/3, S. 64f. Die Urkunde wird als Insert mit Nennung der damals anwesend gewesenen Zeugen von Hg. Leopold VI. sechs Jahre später bestätigt (*BUB* I, Nr. 193).

²¹¹ Lechner: *Zöbing* (wie Anm. 183), S. 17f.

illustren Reihe sind der Seniorität folgend Hartneid (IV.) von Ort (am Traunsee)²¹³, Ortlieb von Winkl, dessen Vorgänger – wie bereits berichtet – mit Hadmar II. in engem Kontakt gestanden ist, sowie der hier ebenfalls erstmals genannte Heinrich (I.) von Raschala versammelt.

Im Gegensatz zu Ortolf-Ortlieb (I.) ist Ortlieb (II.) kaum im Umkreis des Landesfürsten zu finden.²¹⁴ Diese Distanz zum herzoglichen Hof dürfte mit dem Problem der sogenannten Entvogtung – der Absetzung von Adeligen als Vögte von Klöstern bzw. der Beschneidung der adeligen Vogteirechte durch den Landesfürsten – zusammenhängen, das zur Zeit Herzog Leopolds VI. (1198–1230) virulent wurde und für die betroffenen Adelsfamilien nicht nur einen Eingriff in althergebrachter Rechte bedeutete, sondern zumeist auch empfindliche Einbußen ihrer Einkünfte. Die Auswirkungen dieser landesfürstlichen Politik, die zu einer Entfremdung des Landesadels vom Herrscherhaus geführt hatte, bekam aber erst Leopolds Nachfolger Friedrich II. (1231–1246) zu spüren, der sich bei seinem Regierungsantritt einem Aufstand der Landherren gegenüber sah.²¹⁵ Da die als Exponenten der Adelsfronde ausgewiesenen Kuenringer und Falkenberger in enger Beziehung zu den Winklern standen (s. u.), liegt es nahe, dass auch Ortlieb (II.) – sofern er noch am Leben war – die Fehde gegen den Babenberger unterstützt hat.

Heiratsverbindung, Kontakte und Nachkommenschaft

Als Gemahlin Ortliebs (II.) kommt die 1258 singulär als Mutter Ortliebs (III.) erwähnte Kunigunde in Betracht,²¹⁶ die, wie Indizien vermuten lassen, aus dem Umkreis Hadmars II. von Kuenring stammen könnte. Eine Tochter des Gründers von Weitra war sie wohl nicht, da Hadmar II. († 1217 VII 21) in einer vor seiner Pilgerfahrt ins Heilige Land getroffenen Verfügung²¹⁷ über die Aufteilung seines Besitzes lediglich die mit Ulrich von Falkenberg vermählte Gisela erwähnt.

Der enge Kontakt zwischen dem Kuenringer und Ortlieb-Ortolf (I.) sowie die Präsenz von dessen gleichnamigen Nachfolger bei der Weitraer Doppelhochzeit von 1208 sind ja bereits bekannt. Zwei Jahre später findet sich Ortlieb (II.) im Umkreis Hadmars II. und anderer Waldviertler Ministerialen im Gefolge Herzog Leopolds VI. in der Residenz zu Wien.²¹⁸ Aufschlussreich sind aber vor

²¹² Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S. 101ff.

²¹³ Viktor von Handel-Mazzetti: *Waltenstein und Eppenberg und die Herren „von Ort im Traunsee“*, in: 67. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum, 1909, S. 1–127, hier S. 102, Stammtafel der Herren von Ort am Traunsee.

²¹⁴ *NÖUB* Vorausbd., Nr. 8 (1210, Wien); *BUB* IV/1, Nr. 967 (1198/1230).

²¹⁵ Weltin: *Landesfürst* (wie Anm. 10), S. 551.

²¹⁶ *StiA* Zwettl, Urk. 1258, Hadersdorf am Kamp, Druck: *FRA* II/3, S. 194f.

²¹⁷ *FRA* II/3, S. 81f. (1217, Zwettl).

²¹⁸ *NÖUB* Vorausbd., Nr. 8 (1210, Wien).

allein die Zeugenreihen der beiden Vergleiche²¹⁹ über die Vogtei- bzw. Maut- und Gerichtseinkünfte der Winkler, die Ortlieb mit den Niederaltaicher Benediktinern und dem Passauer Domkapitel eingehen musste. Dass bei derart wichtigen Streitschlichtungen Angehörige der „Freundschaft“ als Zeugen und Schiedsmänner herangezogen wurden, liegt auf der Hand. Wie Karl-Heinz Spieß²²⁰ anhand von spätmittelalterlichen Beispielen aus dem deutschen Hochadel zeigen konnte, spielte die Solidarität der Kognaten und der Schwägerschaft in Krisenfällen eine besondere Rolle. Da die Eheschließungen zumeist innerhalb einer bestimmten Gruppe erfolgten, kam es sehr schnell zu einer engen Verflechtung, was eine breite personelle Basis für gemeinsame Aktionen schuf. Abgesehen davon war die dermaßen erweiterte Sippe durch Besitzverschränkungen materiell verbunden, sodass Besitzveränderungen oder krisenhafte Ereignisse eines einzelnen Sippenmitglieds auch die Interessen der anderen berührten. In Hinblick auf die Einbeziehung der Schwägerschaft in die Handlungsgemeinschaft der Blutsverwandschaft konnte Spieß²²¹ ferner zeigen, dass im Sinne politischer Netzworkebildung das Verwandtschaftsbewusstsein eher horizontal ausgeprägt war und die „Freundschaft der Ehe“ der „Freundschaft des Blutes“ als nahezu ebenbürtig galt. Eine Schwägerschaft wurde ja unter Verfolgung gewisser Absichten bewusst eingegangen mit der Konsequenz einer sich daraus ergebenden kognatischen Blutsverwandschaft in der nächsten Generation.

Sieht man sich unter diesem Blickwinkel die Zeugenreihen der beiden unten behandelten Urkunden an, so lassen sich folgende Beobachtungen machen. Beim Ausgleich²²² mit dem Domkapitel von Passau von 1222 darf Graf Leutold von Plain, der die weltlichen Zeugen anführt, als erster Parteigänger des Winklers angenommen werden, während das Ende des Zeugenblocks der Unterstützer Ortliebs vermutlicher Schwiegersohn Leutold von Hochstaff-Altenburg markiert. Er war jedenfalls mit einer Angehörigen der Herren von Winkl verheiratet,²²³ deren charakteristischer Name Gisela auf eine kuenringische Tradition verweisen könnte, da sowohl Hadmars (II.) Schwester als auch dessen Tochter so hießen. Zwischen diesen beiden mutmaßlichen Exponenten der Winkler-Partei werden noch Heinrich (III.) von Kuenring, der jüngste Sohn Hadmars (II.), sowie der von Ortlieb als Schiedsmann reklamierte Ortolf (II.) von Atzenbrugg angeführt, der wahrscheinlich mit einer Angehörigen der Herren von Königsbrunn verheiratet und dessen Sohn Ulrich I. von Atzenbrugg vielleicht ein Schwiegersohn Ortliebs (II.) gewesen ist.²²⁴

²¹⁹ MB 28/1, S. 298ff., Nr. 70 (1222, Krems); BUB II, S. 84f., Nr. 255 (1225 II 23, Krems).

²²⁰ Spieß: *Familie* (wie Anm. 134), S. 505–510.

²²¹ Spieß: *Familie* (wie Anm. 134), S. 531.

²²² MB 28/1, S. 298ff., Nr. 70 (1222, Krems).

²²³ Marian: *Herrschaftsbildung* (wie Anm. 63), S. 43.

²²⁴ Marian: *Studien* (wie Anm. 66).

Auch in der zweiten Urkunde²²⁵, der unter herzoglichem Vorsitz ausgehandelten Streitbeilegung mit den Niederaltaicher Mönchen von 1225, findet sich an prominenter Stelle stehend die engere Verwandtschaft Hadmars (II.) von Kuenring-Weitra. Die Zeugenreihe beginnt mit seinem Schwiegersohn Ulrich von Falkenberg gefolgt von Hadmar (III.) und Heinrich (III.), den Söhnen des Kuenringers. Für die Herkunft von Ortliebs (II.) Gemahlin Kunigunde aus dem kuenringischen Umfeld spricht zudem, dass ihr Sohn Ortlieb (III.) bei der Übertragung²²⁶ seiner Besitzrechte in Edelsbach (TÜPL Allentsteig, VB Zwettl) an das Stift Zwettl nicht nur die Zustimmung seiner Frau Elisabeth von Falkenberg-Mistelbach, einer Urenkelin Hadmars (II.) von Kuenring, einholte (*de consensu uxoris mee Elisabeth*), sondern sich ausdrücklich auch der Erlaubnis seiner Mutter versicherte (*de bona voluntate matris mee domine Chunegundis*), aus deren Mitgift die Besitzrechte in Edelsbach bzw. Teile davon ebenfalls stammen könnten. Wie dem auch sei, steht zumindest für Ortlieb (III.) zweifellos fest, dass er mit einer Nachfahrin des kuenringischen Gründers der Stadt Weitra verheiratet gewesen ist.

Ortlieb III. (1234–1268 († 1271(?) Juni 15))

Eindeutige Quellenaussagen zum Verwandtschaftsverhältnis sowie zur chronologischen Abgrenzung zu seinem gleichnamigen Vorgänger liegen für Ortlieb (III.) nicht vor, lediglich die Stellung in der Zeugenreihe einer in Erdberg (Wien III.) ausgestellten herzoglichen Besitzbestätigung²²⁷ für die Zisterze Zwettl von 1234 lässt eine Zäsur erahnen. Denn dort begegnet *Ortlibus de Winchel* wohl nach Maßgabe der Seniorität als letzter der die Urkunde bezeugenden herzoglichen Ministerialen. Seine Anwesenheit im Gefolge Herzog Friedrichs II. scheint aber weniger der Nähe zum jungen Landesfürsten als vielmehr besitzrechtlichen Bezügen zum bestätigten Stiftungsgut, wie z. B. Edelsbach, geschuldet gewesen zu sein. Dieser Eindruck der Ferne zum herzoglichen Hof bestätigt sich auch während der Folgezeit. So ist Ortlieb zwar noch ein Mal 1241 als Zeuge in einer Urkunde²²⁸ Friedrichs des Streitbaren nachzuweisen, doch dürfte dafür in erster Linie seine Eigenschaft als Besitznachbar eine Rolle gespielt haben.

Nach dem Tod des letzten Babenbergers († 1246 Juni 15) gelang es Ortlieb (III.), seine Herrschaft im engeren Machtbereich des Wagramgebietes zu festigen, was sich neben dem Nachweis einer ansehnlichen rittermäßigen Mannschaft vor allem im Bau der Burg Winklberg in Mitterstockstall ausdrückte, die wahrscheinlich während der Zeit des „österreichischen Interregnums“

²²⁵ *BU/B* II, Nr. 255 (1225 II 23, Krems).

²²⁶ *StiA Zwettl*, Urk. 1258, Hadersdorf am Kamp, Druck: *FRA* II/3, S. 194f.

²²⁷ *BU/B* II, Nr. 318 (1234 X 23, Erdberg).

²²⁸ *BU/B* II, Nr. 388 (1241 IX 25, Krems).

(1246–1251) errichtet wurde. Von der dieser Machtstellung zugrunde liegenden wirtschaftlichen Konsolidierung zeugt nicht zuletzt sein Engagement als Wohltäter geistlicher Kommunitäten.²²⁹ Umso mehr überrascht seine Abwesenheit im Umkreis des neuen Landesfürsten König-Herzog Ottokars, in dessen Gefolge er sich trotz reichlich fließender Quellen nicht nachweisen lässt. In Gesellschaft von Standesgenossen ist er hingegen bisweilen anzutreffen.²³⁰

Die Nennung eines *Ortolfus de Winchel* als Zeuge in einer Urkunde²³¹ eines *Otto de Walde* wäre an sich nichts Ungewöhnliches, wenn man davon ausgeht, dass es sich beim Urkundenaussteller um einen Angehörigen der auf Wald bei Pyhra (VB St. Pölten) sitzenden Ministerialen handelt, für die der Leitname Otto bis ins 14. Jahrhundert charakteristisch war. Dem ist in diesem Fall aber nicht so. Denn Jener Otto von Wald, der 1260 mit dem Kloster Raitenhaslach bei Altötting und Laufen gelegene Güter tauscht, gehört einer aus der Dienstmannschaft des Salzburger Erzbischofs hervorgegangenen Adelsfamilie an, die ihren Sitz in Wald an der Alz (südl. Altötting) hatte. Zwei Beobachtungen sind dazu aber dennoch aufschlussreich. Erstens konnte neuerdings festgestellt werden,²³² dass die Vorfahren Ottos von Wald (an der Alz) Beziehungen zu ihren niederösterreichischen Namensvettern unterhielten und möglicherweise über eine Verschwägerung sogar als Namensgeber der Burg Wald bei Pyhra in Betracht kommen. Zweitens taucht mit dem 1240 erstmals erwähnten Ortlieb von Wald, einem Bruder Ottos, bei den Herren von Wald (an der Alz) der Winkler Leitname Ortlieb auf,²³³ der auch in der nächsten Generation typisch bleibt.²³⁴ Somit erscheint es nicht ganz abwegig, in jenem *Ortolfus de Winchel* vielleicht Ortlieb (III.) von Winkl zu erblicken,²³⁵ der sich bei seiner verschwägerten Verwandtschaft in Bayern aufgehalten haben könnte.

Der 1268 letztmals urkundlich erwähnte Ortlieb verstarb vor dem 30. Oktober 1271, da zu diesem Datum seine Gemahlin bereits als Witwe

²²⁹ Marian: *Studien* (wie Anm. 66).

²³⁰ *FR4* II/3, S. 413 (1241 VI 1, Wolkersdorf [*recte* nach 1246 VI 15], zur Datierung siehe Anm. 207); *ÜbE* III, Nr. 355 (1264); Herold: *Seefeld* (wie Anm. 176), S. 217 f., Nr. 217 (1265 V 31); *NAP*, RM Urk. Nr. 3102 (1268 VIII, 14, Znaim), Druck: Maximilian Weltin: *Die Urkunden des Archivs der niederösterreichischen Stände* (8), in: *Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv* 1986/87 (10), S. 79–115, hier S. 85, Regest: Herold: *Seefeld* (wie Anm. 176), S. 222f., Nr. 231.

²³¹ Krausen: *Raitenhaslach* (wie Anm. 168), Nr. 249 (1260).

²³² Marian: *Herrschaftsbildung* (wie Anm. 63), S. 23ff.

²³³ Krausen: *Raitenhaslach* (wie Anm. 168), Nr. 126 (1240, Burg Burghausen).

²³⁴ Edgar Krausen (Bearb.): *Die Urkunden des Klosters Raitenhaslach 1034–1350*, Registerbd., München 1960 (*Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte* NF Bd. 17/2), S. 109.

²³⁵ Zur synonymen Verwendung der Namen Ortolf und Ortlieb siehe S. 36.

bezeichnet wird.²³⁶ Möglicherweise fiel er in dem von König-Herzog Ottokar mit ungeheurem Aufwand an Menschen und Material gegen Ungarn begonnenen, letztlich aber doch erfolglosen Feldzug des Jahres 1271,²³⁷ wobei als Ortliebs Todestag der 15. Juni in Betracht kommt.²³⁸

Heiratsverbindung und Nachkommenschaft

Ortlieb (III.) war mit Elisabeth, einer Tochter Hadmars von Falkenberg-Mistelbach verheiratet, der einem in Falkenberg am Kamp ansässigen Zweig des berühmten edelfreien Geschlechts der Haderiche entstammte²³⁹ und aus dem reichen Erbe seiner kuenringischen Mutter die Herrschaft Mistelbach erhalten hatte.²⁴⁰ Elisabeth gibt 1258 und 1263 als Gattin Ortliebs ihre Zustimmung zu Zuwendungen an geistliche Institutionen,²⁴¹ 1271 siegelt sie bereits als Witwe mit der Petschaft ihres verstorbenen Gemahls²⁴² und wird schließlich 1283 letztmals urkundlich erwähnt.²⁴³ Mit ihr hatte Ortlieb zwei Söhne, von denen der ältere den Winkler Leitnamen Ortlieb erhielt, während der jüngere nach seinem Falkenberger Großvater Hadmar genannt wurde. Daneben gab es noch zwei Töchter. Die 1263 erwähnte Elisabeth dürfte bereits früh verstorben sein.²⁴⁴ Auch über das Schicksal der 1275 urkundlich genannten Adelheid²⁴⁵, deren bildliche Darstellung sich immerhin in einem illustrierten Stemma der Zwettler Hauschronik findet,²⁴⁶ ist nichts bekannt.

²³⁶ *NAP*, RM Urk. Nr. 3102 (1268 VIII 14, Znaim), Druck: Max Weltin, *Die Urkunden des Archivs der niederösterreichischen Stände* (8), in: Mitteilungen aus dem Niederösterreichischen Landesarchiv 10 (1986/87), S. 79–115, hier S. 85, Regest: Herold: *Seefeld* (wie Anm. 176), S. 222f., Nr. 231; *HHSStA*, AUR 1271 X 30.

²³⁷ Dazu Weltin: *Landesherr* (wie Anm. 206), S. 154f., bes. Anm. 143.

²³⁸ *MGH* Necr V, S. 394, Kloster Lilienfeld, Juni 15: *Ortlibus ministerialis de Winchil*.

²³⁹ *NÖUB* II, S. 377.

²⁴⁰ Zehetmayer: *Gericht* (wie Anm. 74), S. 67; Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S. 36f.

²⁴¹ *StiA Zwettl*, Urk. 1258, Hadersdorf am Kamp, Druck: *FRA* II/3, S. 194f.; Josef Klose (Bearb.): *Die Urkunden Abt Hermanns von Niederaltaich (1242–1273)*, München 2010 (*Quellen und Erörterungen zur Bayerischen Geschichte* NF Bd. 43/4), Nr. 512f. (1263 XI 18, Absberg).

²⁴² *HHSStA*, AUR 1271 X 30.

²⁴³ *MB* 29/2 551f., Nr. 159 (1283 VII 27, Kirchberg am Wagram).

²⁴⁴ Klose: *Urkunden* (wie Anm. 241), Nr. 512f. (1263 XI 18, Absberg).

²⁴⁵ *StiA Zwettl*, Urk. 1275 III 30, St. Stephan [Kirchberg] am Wagram, Druck: *FRA* II/3, S. 196f.

²⁴⁶ Joachim Rössl: *Liber fundatorum Zwettlensis monasterii „Bärenhaut“*. Vollständige Faksimile-Ausgabe und Kommentar, Graz 1981, fol. 52^v.

Ortlieb IV. (1275–1321) und Hadmar I. (1275–1325)

Kontakte und Beziehungen

Die beiden Brüder traten zeitlebens zumeist gemeinsam auf. Neben der Abwicklung von Familiengeschäften²⁴⁷ erscheinen sie häufig als Zeugen für und gemeinsam mit ihren mütterlichen Verwandten den Falkenbergern²⁴⁸ sowie den Kuenringern der Dürnsteiner Linie²⁴⁹, von denen die Brüder Leutold und Heinrich ebenso wie Ortlieb (IV.) Schwiegersöhne des letzten Truchsessens von Feldsberg waren.²⁵⁰ Eine besondere Beziehung bestand zu den Angehörigen einer Falkenberger Nebenlinie, den sogenannten „jüngeren“ Herren von Buchberg²⁵¹. Wechselseitige Beseigelungen von Rechtsgeschäften²⁵², das Eintreten Ortliebs ältesten Sohnes als Bürge bei einem Güterverkauf der Buchberger Brüder Wulfing und Rapoto²⁵³ sowie gemeinsame Auftritte als Zeugen für

²⁴⁷ *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 88 (1283 X 17, St. Stephan [Kirchberg] am Wagram), Druck: *MB* 29/2 551f., Nr. 159; *FRA* II/21, Nr. 45 (1288 X 28, Altenburg); *FRA* II/37, Nr. 17 (1308 IV 6); *HHStA*, AUR 1310 VI 15; *NÖLA* StA, Urk. Nr. 4711 (1311 XI 25, Wien), Druck: *NÖUB* Vorausbd., Nr. 114.

²⁴⁸ *UJM*, Nr. 48 = *NAP*, RM Urk. Nr. 1294 (1276, Krems); *HHStA*, AUR 1293 IV 24, Druck: *FRA* II/1, S. 255, Nr. 84; *FRA* II/3, 294 (1294 III 8, Hagenberg); *StiA Klosterneuburg*, Urk. St. Dorothea 1294 V 14, Winklberg; *HHStA*, AUR 1299 VI 13; *HHStA*, AUR 1304 VI 15, Krems; *HHStA*, AUR 1309 V 1; *HHStA*, AUR 1312 IV 24, Hadersdorf am Kamp; *HHStA*, AUR 1312 V 21, Wien; *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 143 (1313 I 1).

²⁴⁹ *FRA* II/81, Nr. 170 (1276 III 22); *HHStA*, AUR 1279 VI 16, Wien, Regest: Herold: *Seefeld* (wie Anm. 176), S. 229, Nr. 249; *HHStA*, AUR 1285 Iff 29; *HHStA*, AUR 1289 III 20, Seefeld, Regest: Herold: *Seefeld* (wie Anm. 176), S. 231, Nr. 257; *HHStA*, AUR 1290 IV 5, Feldsberg; *Urk. Liechtenstein Vaduz* (Xerox im NÖLA) 1294 V 27, in dem haus da ze Sternberg; *HHStA*, AUR 1297 I 13, Wien (2 Urkunden), Druck: *FRA* II/1, S. 274f., Nr. 105f.; *FRA* II/51, Nr. 207 (1297 VIII 1, Wiesendorf); *StmkLA*, AUR Nrr. 1588, 1589 (1299 VI 15, Wien); *HHStA*, AUR 1303 VI 29, Wien; *HHStA*, AUR 1303 VII 25, Hausegg; *HHStA*, AUR 1304 VI 15, Krems; *HHStA*, AUR 1308 V 23, Schönberg; *GB* 12, S. 426 (1308 XII 21, Winklberg, zur Datierung ebd., Anm. 6); *UdE* V, Nr. 28 (1310 II 24).

²⁵⁰ Herold: *Seefeld* (wie Anm. 176), S. 92f.

²⁵¹ Zur Abstammung der „jüngeren“ Herren von Buchberg Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S. 198–201.

²⁵² *StiA Zwettl*, Urk. 1275, III 30, St. Stephan am Wagram, Druck: *FRA* II/3, 196f.; *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 112 (1302 X 26), Druck: *MB* 30/2, 8ff., Nr. 217; *HHStA*, AUR 1305 VII 18, Zagging; *HHStA*, AUR 1309 III 9, Zelking; *UJM*, Nr. 104 = *NAP*, RM Urk. Nr. 1334 (1311 XII 16, Mailberg); *StiA Zwettl*, Urk. 1313 VI 5, Stift Zwettl, Druck: *FRA* II/3, 597f. (dort irrig zu 1312); *StiA Melk*, Urk. 1319 V 27, Buchberg.

²⁵³ *HHStA*, AUR 1325 III 31, Wien. Bei der Veräußerung ihres Besitzes zu Hadersdorf am Kamp an ihren *oheim* Jans (I.) von Kapellen wurde Ortlieb (V.) nicht nur von den Verkäufern als Bürge nominiert, sondern auch von seinem *oheim* Jans von Kapellen als Zeuge der Beschau und Bereitung der zum Verkauf stehenden Güter nominiert (*StiA Zwettl*, Urk. 1325 III 31, Wien). Die gegenseitige Bezeichnung als *oheim* für die an diesem Rechtsgeschäft Beteiligten ist mit der Abstammung Jans (I.) von Kapellen erklärbar, dessen Mutter

Dritte²⁵⁴ deuten bereits eine Verschwägerung der beiden Geschlechter an. Vor allem aber die Besitznachfolge der Winkler auf der Feste Buchberg vermag diesen Verdacht zu erhärten.²⁵⁵ Die bis in die Zeit Ortliebs (III.) zurückreichenden Kontakte in erster Linie zu Konrad von Falkenberg-Buchberg und danach zu dessen Söhnen Wulfig, Rapoto und Alber legen nahe, dass es sich bei Konrads Gemahlin Agnes²⁵⁶ um eine Angehörige der Herren von Winkl handelt, vielleicht um eine Schwester Ortliebs (III.). Dazu fügt sich, dass bei jenen zwei Güterverkäufen, die Konrad gemeinsam mit seiner Frau Agnes durchführt, die beiden Winkler Brüder Ortlieb und Hadmar an prominenter Stelle als Zeugen erscheinen.²⁵⁷ Und damit ist auch zu erklären, warum eine Frau Gisela von Stockstall und ihre um 1280 verwitwete Mutter Kunigunde von Stockstall, deren namengebender Ort eindeutig auf die Gefolgschaft der Herren von Winkl verweist, von den Herren von Falkenberg-Buchberg mit einem Lehen zu Hetzmannsdorf (Gem. Wullersdorf) ausgestattet waren.²⁵⁸ Augenscheinlich handelt es sich bei ihnen um Angehörige des Winkler Gefolges, die im Zuge der Vermählung ihrer Herrin den Klientelverband gewechselt haben.

Ein ähnlicher Fall, bei dem sich eine Verschwägerung mit dem Übertritt von Gefolgsleuten in einen anderen Klientelverband erklärt lässt, liegt bei Dietrich (I.) von Weißenburg (Gem. Frankenfels) und dessen Gemahlin Eufemia vor, die ebenfalls eine Schwester Ortliebs (III.) gewesen sein könnte. Aufschlussreich ist zunächst, dass Dietrich mit ausdrücklicher Zustimmung seiner Frau einen Hof in Laitereck (abgek., nordwestlich Rabenstein an der Pielach) tauscht, den einst Ulrich von Winkl von ihm zu Lehen hatte.²⁵⁹ Zudem verkaufen Dietrichs gleichnamiger Sohn und Enkel dem Schottenkloster eineinhalb Lehen zu Großebersdorf (bei Korneuburg), *da weilent aufgesezzen ist Ulreich von Winchel*²⁶⁰. Dieser Lehensmann der Weißenburger mit dem für die nach Winkl genannten Gefolgsleute charakteristischen Namen Ulrich²⁶¹ stammte zweifellos aus der Klientel der Herren von Winkl und war wohl im Zuge der

eine Falkenbergerin war (siehe dazu Heribert Raidl: *Die Herren von Kapellen*, Diss. Wien 2002, S. 78, Stammtafel).

²⁵⁴ *Ube* III, Nr. 355 (1264); *NAP*, RM Urk. Nr. 3102 (1268 VIII 14, Znaim), Druck: Weltin: *NÖLA* Mtg. 10 (wie Anm. 236), S. 85, Regest: Herold: *Seefeld* (wie Anm. 176), S. 222f., Nr. 231; *HHSIA*, AUR 1288 VII 13, Krems; *FRA* II/3, S. 294 (1294 III 8, Hagenberg); *StA Klosterneuburg*, Urk. St. Dorothea 1294 V 14, Winklberg; *HHSTA*, AUR 1312 IV 24, Hadersdorf am Kamp.

²⁵⁵ Marian: *Studien* (wie Anm. 66).

²⁵⁶ *HHStA*, AUR 1305 VII 18, Zagging; *FRA* II/3, 184ff. (1309 II 3, Stift Zwettl); *HHStA*, AUR 1309 III 9, Zelking.

²⁵⁷ *HHStA*, AUR 1305 VII 18, Zagging; *HHStA*, AUR 1309 III 9, Zelking.

²⁵⁸ *FRA* II/6, S. 216f., Nr. 65 (1314 V 1, St. Bernhard); ebd., S. 217f., Nr. 66 (1314 IV 24).

²⁵⁹ *StA Melk*, Urk. 1278 I 13, Meik.

²⁶⁰ *FRA* II/18, Nr. 182 (1336 III 21, St. Pölten).

²⁶¹ Marian: *Studien* (wie Anm. 66).

Heirat Eufemias in die Mannschaft der Weißenburger übergetreten. Für eine Verschwägerung spricht auch ein typisches Rechtsgeschäft²⁶², wonach die Söhne Dietrichs (I.) von Weißenburg, Dietrich (II.) und sein bisweilen in Gesellschaft der Winkler anzutreffender Bruder Otto²⁶³, den Brüdern Ortlieb (IV.) und Hadmar (I.) von Winkl eine zu Lehen ausgegebene Eigenschaft zu Rohrbach (Gem. Ziersdorf VB Hollabrunn) sowie den Kirchensatz²⁶⁴ daselbst verkaufen. Wie es aussieht, ist es den Weißenburger Brüdern gelungen, vermutlich aus dem Heiratsgut ihrer Mutter stammende und von ihrem Sitz entlegene Besitzungen wieder an die ursprünglichen Besitzer los zu werden. Dass das Interesse der Winkler an der Pfarre Rohrbach ungebrochen geblieben ist, belegt nicht zuletzt die Mitgliedschaft von Ortliebs Sohn Weikard in einer dortigen Bruderschaft.²⁶⁵

Nach dem Herrschaftsantritt der Habsburger fand die schon während der Regierungszeit des letzten Babenbergers (1231–1246) merkbare und unter König-Herzog Ottokar andauernde Abwesenheit der Herren von Winkl vom herzoglichen Hof ein augenscheinliches Ende. Unter Herzog Albrecht I. (1282–1308) lässt sich Ortlieb (IV.) mehrmals in der Wiener Residenz nachweisen,²⁶⁶ wo er als Zeuge landesfürstlicher Rechtsgeschäfte in Erscheinung getreten ist. Zudem stand sein Bruder Hadmar (I.) nachweislich seit 1310 in den Diensten Herzog Friedrichs des Schönen²⁶⁷. Im Herbst 1314 gehörte er dem Gefolge an, das den Habsburger zur Königswahl nach Frankfurt am Main und zur anschließenden Krönung in die Bonner Stiftskirche eskortierte. Für die kostspielige Begleitung des Kronprätendenten musste der Winkler jedoch nicht zur Gänze selbst aufkommen. Immerhin wurden ihm für diesen sogenannten Dienst *versus Rhenum* von Herzog Friedrich 16 Scheffel Hafer Vogtfutter im Wert von 60 Pfund Pfening verpfändet.²⁶⁸ Vor diesem Hintergrund betrachtet könnte dem

²⁶² *HHStA*, UR Gschwendt 9 (1317 III 4, Wien).

²⁶³ *HHStA*, AUR 1305 VII 18, Zagging; *UeE* IV, Nr. 578 (1308 I 1); *HHStA*, AUR 1309 III 9, Zelking.

²⁶⁴ Mitwirkungsrecht bei der Besetzung der Pfarrstelle (*Deutsches Rechtswörterbuch* Bd. 7, 1983, Sp. 917.).

²⁶⁵ Marian: *Studien* (wie Anm. 66).

²⁶⁶ *Ausgewählte Urkunden zur Verfassungs-Geschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter*, hg. von Ernst Freiherr von Schwind und Alphons Dopsch, Innsbruck 1895, Nr. 77 (1296 II 12, Wien), Regest: *ÖGW* II/1, Nr. 22; *UeE* IV, Nr. 492 (1304 II 2, Wien); Brunner: *Rechtsquellen* (wie Anm. 67), S. 19, Nr. 21 I; ebd., S. 28; Nr. 21 II (1305 VI 24, Wien); *FRA* II/81, Nr. 277 (1306 V 12, Wien).

²⁶⁷ *AÖG* Bd. 2, 1849, S. 524, Nr. 24 (1310).

²⁶⁸ *AÖG* Bd. 2, 1849, S. 547, Nr. 79 (1314 VIII 19); Christian Lackner: *Die landesfürstlichen Pfandschaften in Österreich unter der Enns im 13. und 14. Jahrhundert*, St. Pölten 1999 (*Studien und Forschungen aus dem Niederösterreichischen Institut für Landeskunde* Bd. 26), S. 187–204, hier S. 195; Alois Niederstätter: *Die Herrschaft Österreich. Fürst und Land im Spätmittelalter*, Wien 2001 (*Österreichische Geschichte 1278–1411*), S. 118f.

nur bei Thomas Ebendorfer²⁶⁹ in einem Zeitabstand von fast 180 Jahren überlieferten Hinweis zum Einmarsch König Rudolfs I. in Österreich im Herbst 1276 dennoch eine gewisse Bedeutung zukommen. Gemäß den Ausführungen des spätmittelalterlichen Historiographen hätten sich dem Habsburger beim Betreten österreichischen Bodens sogleich fünf Vertreter bedeutender Landherrenfamilien angeschlossen, nämlich der Kuenringer – von denen einzig Heinrich (IV.) von Kuenring-Weitra bei Ottokar verharnte – sowie der Herren von Haslau, von Volkensdorf, von Winkl und vermutlich von Perchtoldsdorf²⁷⁰. Demnach könnten die jungen Winkler als habsburgische Sympathisanten der ersten Stunde gelten, deren Loyalität mit der Aufnahme in den engeren Umkreis der Dynasten vergolten wurde.

Herrschaftsteilung

Vor der Vermählung Ortliebs mit Gisela von Feldsberg kam es zwischen ihm und seinem Bruder Hadmar zu einer Teilung des väterlichen Erbes, wobei der Seniorität gemäß die modernere und vermutlich auch repräsentativere Burg Winklberg Ortlieb zufiel, indessen sich Hadmar mit der traditionsreichen, aber älteren Stammburg Winkl zufrieden geben musste. Dass die bevorstehende Hochzeit Ortliebs der unmittelbare Anlass für die Aufteilung auf zwei Herrschaften gewesen sein könnte, legt die Chronologie nahe. 1276 siegelt der in der Ankündigung nach Winkl genannte Ortlieb noch mit dem väterlichen Rundsiegel, während er sich 1279 als Gatte Giselas bereits nach Winklberg nennt und ein eigenes Siegel führt, in dessen Umschrift der neue Herrschaftssitz ebenfalls schon namentlich geworden ist.²⁷¹

In gemeinsam ausgestellten Urkunden bezeichnen sich Ortlieb und Hadmar fast ausschließlich als *fratres de Winchel* bzw. *prueder von Winchel*²⁷², lediglich 1310 treten sie als *Ortlib von Winchelberch* und *Hadmar von Winchel* auf²⁷³. Zur besseren Unterscheidung von Hadmar und dessen Nachkommen werden auch Ortliebs Söhne vor allem bei gemeinsamen Zeugenauftritten mit ihren Verwandten häufig nach Winklberg genannt. Dies ist in der nächsten Generation nicht mehr der Fall. Statt Winklberg, das für die Enkel Ortliebs (IV.)

²⁶⁹ Thomas Ebendorfer: *Chronica regum Romanorum*, in: MGH SS rer. Germ. NS 18, hg. von Harald Zimmermann, Hannover 2003, S. 489f.

²⁷⁰ Siehe dazu auch Ebendorfer: *Chronica regum* (wie Anm. 269), S. 489, bes. Anm. 22; Weltin: *Landesherr* (wie Anm. 206), S. 177f.

²⁷¹ HHStA, AUR 1279 VI 16, Wien.

²⁷² BHStA, Domkapitel Passau Urk. Nr. 88 (1283 X 17, St. Stephan [Kirchberg] am Wagram), Druck: MB 29/2 551f., Nr. 159; FRA II/21, Nr. 45 (1288 X 28, Altenburg); FRA IV/37, Nr. 17 (1308 IV 6); NÖLA StA, Urk. Nr. 4711 (1311 XI 25, Wien), Druck: NÖUB Vorausbd., Nr. 114.

²⁷³ HHStA, AUR 1310 VI 15.

als namengebender Ort immer seltener gebraucht wird, wird für Hadmars einzigen Enkel Ortlieb (VIII.) der Zusatz „bei der Donau“ bzw. „auf der Donau“ oder „von der Donau“ zu Winkl üblich.

Ortlieb (IV.) – Heiratsverbindung und Nachkommenschaft

Erste Ehe mit Gisela von Feldsberg

Ortlieb war in erster Ehe mit Gisela einer Tochter Alberos des letzten Truchsessens von Feldsberg und Gründers des Dominikanerinnenklosters Imbach²⁷⁴ verheiratet. Den Namen hatte sie nach ihrer Mutter Gisela von Ort (am Traunsee), die nach dem kinderlosen Tod ihres Bruders Hartneid Erbin des umfangreichen Orter Besitzes geworden war.²⁷⁵ Die im Jänner 1277 noch als unvermählte Tochter des verstorbenen Truchsessens in Erscheinung getretene Gisela ist im Juni 1279 bereits mit Ortlieb verheiratet²⁷⁶ und wird erstmals 1283 als seine Gattin erwähnt: *Gizla uxor nostra Ortlibi videlicet dicta de Veldsperch*²⁷⁷. Von dem ihrer bedeutenden Herkunft geschuldeten Selbstverständnis zeugt die Führung eines eigenen Siegels²⁷⁸, dessen Bild das Wappen der mit ihrem Onkel Hartneid im Mannesstamm ausgestorbenen Herren von Ort (am Traunsee) ziert begleitet von der Umschrift S(IGILLUM) GEISEL DE WINCHELBERCH. Gisela, die ihrem Gemahl vier Söhne und zwei, vielleicht auch drei Töchter schenkte, dürfte zwischen 1310 und 1314 verstorben sein. Denn als Gemahlin Ortliebs wird sie letztmalig 1310 in einer Seelgerätstiftung für das Kloster Imbach erwähnt, erscheint aber nicht mehr bei einer vier Jahre danach getätigten Stiftung ihres Gemahls, bei der ausdrücklich die dort genannten Erben zustimmen.²⁷⁹ Von den vier Söhnen²⁸⁰ erhielt einer tradi-

²⁷⁴ Dazu Andreas Zajic: *Vorbemerkungen zu einer Frühgeschichte des Dominikanerinnenklosters Imbach. Mit einem Nachtrag zu CDB V/2 und 3*, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 2007 (115), S. 35–75.

²⁷⁵ Dazu unten S 55.

²⁷⁶ Thomas Ried: *Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis* Bd. 1, Regensburg 1816, Nr. 573 (1277 I 10, Wien); *HHSStA*, AUR 1279 VI 16, Wien, Regest: Herold: *Seefeld* (wie Anm. 176), S. 229, Nr. 249.

²⁷⁷ *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 88 (1283 X 17, St. Stephan [Kirchberg] am Wagram), Druck: *MB* 29/2 551f., Nr. 159. Die Bezeichnung Giselas als Elisabeth von Feldsberg in der „Bärenhaut“ könnte auf einer Verwechslung entweder mit Ortliebs zweiter Gattin oder mit Ortliebs in einer Zwettler Urkunde von 1275 genannten Mutter beruhen, die beide Elisabeth hießen (Rössl: „Bärenhaut“ [wie Anm. 246], fol. 52^v; *FRA* II/3, S. 196f.).

²⁷⁸ Anhangend an *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 112 (1302 X 26).

²⁷⁹ *HHSStA*, AUR 1310 VI 15; *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 149 (1314 IV 7, St. Stephan am Wagram).

²⁸⁰ Erstmals 1302 erwähnt in folgender, der Seniorität gehorchenden Reigenfolge Ortlieb, Albero, Hadmar und Weikard in *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 112 (1302 X 26), Druck: *MB* 30/2, 8ff., Nr. 217.

tionsgemäß den Leitnamen Ortlieb, einer den von den Falkenbergern herrührenden Namen Hadmar und zwei die typischen Seefeld-Feldsberger Namen Albero und Wichard/Weikard. Die beiden älteren Töchter Elisabeth und Adelheid wurden offenbar nach den verstorbenen Schwestern des Vaters benannt, während die jüngste nach ihrer Mutter Gisela gerufen wurde.

Zweite Ehe mit Elisabeth

Elisabeth, Ortliebs zweite Gattin, war vor ihrer Vermählung mit dem Winkler bereits zwei Mal verwitwet und Mutter dreier Kinder. Neben Gottfried (II.) dem Wirsing von Kirchstetten²⁸¹ zählten auch zwei Kinder mit einem mährischen Adeligen zu ihren Nachkommen. Über diese Familienverhältnisse gibt eine von Ortlieb ausgestellte Verfügung Auskunft,²⁸² deren dispositiver Teil die folgende Bestimmung hinsichtlich der mit der Morgengabe seiner zweiten Frau Elisabeth erworbenen Güter enthält. Für den Fall, dass sie keine gemeinsamen Erben hinterlassen, sollen die in der Urkunde genau genannten Güter und Gülten *ledichleichen anerben herrn Bičzken chind von Raetz, Schebarn vnd vron Katherein, wan ich daz vorgant (sic!) gṽt, ..., gechovt han umb die margengab, die mĩr mein hovsfroue vroue Elspet, der egnanten chind Schebars vnd vron Katherein mueter, ze rechter margengab pracht hat vierdhalb hvndert march silbers Wiener gewichtes*. Diese in der Erklärung der Verwandtschaftsverhältnisse nicht leicht verständliche Anordnung²⁸³ besagt demnach, dass unter oben erwähnten Umständen die mit den Mitteln von Ortliebs Frau Elisabeth gekauften Güter und Gülten an die Kinder des Buzko von Raitz namens Schebor und Katharina fallen sollen, da der Besitz mit der Morgengabe Elisabeths erworben wurde, die wiederum die Mutter der beiden Kinder ist.

Folglich war Elisabeth in erster Ehe mit einem Buzko von Raitz verheiratet, mit dem sie einen Sohn namens Schebor und eine Tochter mit dem Namen Katharina hatte. Der charakteristische Name Buzko in Verbindung mit Raitz weist den ersten Gemahl Elisabeths als Angehörigen einer mährischen Adelsfamilie aus, deren Mitglieder im 13. und 14. Jahrhundert nach den nördlich von Brünn gelegenen Sitzen Raitz (Rájec) und Lelekowitz (Lelekovice) genannt wurden und für die die Namen Buzko/Bužek sowie Schebor/Wisseborius/Všebor typisch waren.²⁸⁴ So wird erstmals 1236/37 ein *Vsebor de Rayec/Raiez*

²⁸¹ Zur Ehe Elisabeths mit Rudolf (III.) Wirsing von Kirchstetten Marian: *Studien* (wie Anm. 66).

²⁸² *NÖLA* StA, Urk. Nr. 3803 (1316 VII 25, Wien). Druck: *UeE* V, Nr. 172 mit Beschreibung der damals noch vorhandenen Siegel.

²⁸³ Vgl. dazu das Regest zu *UeE* V, Nr. 172.

²⁸⁴ Siehe dazu auch die Registereintragungen zu „Lelekovice“ und „Rájec“ in *Die Landtafel des Markgrathumes Mähren. Text der Brünner Cuda*, hg. von Peter von Chlumecky u. a.,

fassbar²⁸⁵, dessen Nachkommen 1255 als *nobiles viri Budislaus et frater ipsius Wisseborius de Rayecz* erscheinen. 1286 sind *Wseborius et Zwoyse de Raicz* bezeugt²⁸⁶ und 1339 lassen sich die Brüder Hermann und Buzko von Lelekowitz nachweisen,²⁸⁷ die auch nach Raitz genannt werden.²⁸⁸

Aus Ortliebs Ehe mit Elisabeth gingen zwei weitere Söhne hervor, die Rudolf-Ruger und Jans genannt wurden. Da Elisabeth bereits 1323 als Witwe erscheint,²⁸⁹ dürfte der im Dezember 1321 letztmalig genannte Ortlieb (IV.) nicht allzu lang danach verstorben sein.²⁹⁰ Die enge Beziehung Ortliebs zu König-Herzog Friedrich, die auf eine Unterstützung des Landesfürsten im Kampf mit dem Wittelsbacher um die Königskrone schließen lässt, und das eingrenzbare Todesdatum sprechen dafür, dass Ortlieb am 28. September 1322 in der Schlacht bei Mühldorf am Inn gefallen sein könnte. Seine Witwe Elisabeth trat 1327 noch gemeinsam mit ihren Stiefsöhnen auf²⁹¹ und war 10 Jahre danach ebenfalls schon tot.²⁹²

Versorgung der Töchter

Elisabeth und Albero von Schönberg

Elisabeth war mit Albero, einem seit 1297 urkundlich nachweisbaren Sohn Hadmars (II.) von Schönberg²⁹³ verheiratet. Wie in solchen Fällen üblich lassen sich aber schon früher intensive Kontakte der beiden verschwägerten Familien nachweisen, wie sie etwa durch gegenseitige Beglaubigungen von Urkunden zu belegen sind. So bezeugte Ortlieb (IV.) in Begleitung seines Bruders bereits 1289 einen vom Schwiegervater seiner Tochter Elisabeth getätigten Gültenverkauf.²⁹⁴ Spätestens 1302, als Albero von Schönberg für Ortlieb (IV.) von Winkl siegelt und bei dieser Gelegenheit als dessen Schwiegersohn bezeichnet wird, ist Elisabeth zweifelsfrei als Gemahlin des Schönbergers belegt.²⁹⁵ Albero, der sich

Brünn 1856, XL, LX und *Die Landtafel des Markgrathumes Mähren. Text der Olmützer Cuda*, hg. von Peter von Chlumecky u. a., Brünn 1856, XVIII, XXVII seq.

²⁸⁵ CDM 2, Nr. 275 (1236); ebd., Nr. 279 (1237 I).

²⁸⁶ CDM 3, Nr. 218 (1255 VII 12, ●Imütz); CDM 4, Nr. 241 (1286 IV 16, Brünn).

²⁸⁷ CDM 7, Nr. 238 (1339 VI 18).

²⁸⁸ Chlumecky: *Landtafel Brünn* (wie Anm. 284), S. 85, Nr. 295, ebd., S. 107, Nr. 120, 122; ebd., S. 108, Nr. 133; Chlumecky: *Landtafel Olmütz* (wie Anm. 184), S. 49, Nr. 986f.

²⁸⁹ *NÖLA StA*, HS 78 *Job Hartmann Enenckels Genealogische Kollektaneen* Bd. 1, pag. 201.

²⁹⁰ *HHSStA*, AUR 1321 XII 21, Tulln.

²⁹¹ *GB* 13, S. 603 f.; *RH* III (wie Anm. 68), Nr. 1807.

²⁹² *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 298 (1337 III 30).

²⁹³ Zu ihm Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S. 111 ff.; ebd., S. 314, Stammtafel.

²⁹⁴ *FRA* IV/81, Nr. 170 (1289 IV 28).

²⁹⁵ *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 112 (1302 X 26), Druck: *MB* 30/2, 8ff., Nr. 217. Vgl. Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S. 112, Anm. 3.

charakteristischerweise häufig im Umkreis seiner verschwägerten Verwandten zeigt,²⁹⁶ dürfte spätestens zwischen März und Juni 1317 verstorben sein. Die Annahme, dass er noch bis März 1317 am Leben gewesen sein könnte, ergibt sich aus zwei von seiner Frau Elisabeth in diesem Jahr gestifteten Seelgeräten. Die erste Urkunde²⁹⁷ für die Imbacher Dominikanerinnen vom 12. März 1317 stellt sie als *Elspet hern Albers hausfrowe von Schonberch* aus, hingegen sie sich im zweiten Stiftbrief²⁹⁸ vom 26. Juni 1317 für die Zisterze Zwettl *Elspet hern Albers witib von Schonberch dem Got genade* nennt. Die sich daraus ergebende lange Zeitspanne zwischen dem letzten öffentlichen Auftreten Alberos 1315²⁹⁹ und seinem vermutlichen Ableben 1317 könnte mit einer Krankheit oder einer sonstigen Beeinträchtigung erklärt werden, die ihn daran hinderte, handelnd in Erscheinung zu treten. Für seine nicht mehr vorhandene Handlungsfähigkeit unmittelbar nach 1315, sei es durch sein Ableben oder eine schwerwiegende Behinderung, spricht jedenfalls die Tatsache, dass die bereits oben erwähnte wichtige besitzrechtliche Erklärung³⁰⁰ seines Schwiegervaters vom 25. Juli 1316 nicht selbst siegelte, sondern sein Großneffe Reinbrecht II. von Schönberg. Was Alberos Witwe Elisabeth betrifft, so ist sie nochmals 1344 nachweisbar und scheint den Rest ihres Lebens unvermählt geblieben zu sein.³⁰¹

Adelheid und Otto von Kierling

Adelheid die zweite Tochter Ortliebs (IV.) war mit Otto von Kierling vermählt, der seinen Namen vom mütterlichen Großvater Otto von Rastenberg, dem letzten männlichen Vertreter seines Geschlechts, erhalten hatte. Der erste Hinweis auf eine Heiratsverbindung Adelheids mit einem Angehörigen der Herren von Kierling findet sich 1314 in einer von ihrem Vater Ortlieb ausgestellten Urkunde³⁰². Darin bezeichnet er sie als *meine tochter vron Alheiten von Chirichling*. Dass es sich bei ihrem Gemahl um Otto handelt, geht aus einem in der „Bärenhaut“ abgebildeter Stammbaum³⁰³ hervor, der von Ortlieb (III.) von Winkl und seiner Frau Elisabeth von Falkenberg-Mistelbach ausgehend in der Enkelgeneration Adelheid als Ehefrau Ottos von Kierling ausweist. Dass dieses von den Zwettler Ziserziensem angefertigte Stemma den Tatsachen entspricht,

²⁹⁶ Brunner: *Rechtsquellen* (wie Anm. 67), S. 19, Nr. 21 (1305 VI 24, Wien); *UeE* IV, Nr. 578 (1308 I 1); *HHSStA*, AUR 1308 V 23, Schönberg; *HHSStA*, AUR 1309 V 1; *HHSStA*, AUR 1309 V 19; *NAP*, RM Urk. Nr. 2958 (1310 V 12); *HHSStA*, AUR 1313 XII 21, Wien.

²⁹⁷ *HHSStA*, AUR 1317 III 12, Druck: *GB* 9, S. 187.

²⁹⁸ *StiA Zwettl*, Urk. 1317 VI 26, Schönberg *auf dem haus*, Regest: *GB* 12, S. 674.

²⁹⁹ So Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S. 314, Stammtafel.

³⁰⁰ *NÖLA* StA, Urk. Nr. 3803 (1316 VII 25, Wien), Druck: *UeE* V, Nr. 172 mit Beschreibung der damals noch vorhandenen Siegel.

³⁰¹ *UeE* VI, Nr. 494 (1344 XI 25); Schopf: *Kamptal* (wie Anm. 144), S. 112.

³⁰² *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 149 (1314 IV 7, St. Stephan am Wagram).

³⁰³ Rössl: „*Bärenhaut*“ (wie Anm. 246), fol. 52^v.

untermauern zudem folgende Beobachtungen über wechselseitige Beglaubigungen von Urkunden und die dabei bisweilen gebrauchten Verwandtschaftsbezeichnungen: An jene Urkunde³⁰⁴ gemäß der Otto von Kierling gemeinsam mit seiner Frau Adelheid 1311 ein Viertel an der Herrschaft Rastenberg erwirbt, befestigt Ortlieb (IV.) von Winkl sein Siegel an prominenter Stelle, nämlich unmittelbar nach dem Verkäufer Kadold von Werd und nach Stephan von Maissau, der ebenfalls Teile Rastenbergs in seinen Händen hielt.³⁰⁵ Der enge Kontakt zwischen beiden Geschlechtern wird aber schon zwei Jahre davor deutlich, als Otto von Kierling in der Zeugenreihe einer Verkaufs-urkunde³⁰⁶ in nächster Nähe der Brüder Ortlieb (IV.) und Hadmar von Winkl auftritt.

Otto von Kierling wird 1313 letztmalig urkundlich erwähnt, seine Gattin Adelheid bereits ein Jahr später. Ihre beiden Söhne, die wohl bald danach zu Vollwaisen geworden waren, sind ab 1331, nachdem vermutlich auch der jüngere die Volljährigkeit erreicht hatte, gemeinsam handelnd nachweisbar.³⁰⁷ Dietrich, benannt nach dem väterlichen Großvater, und Alber, der einen typischen Rastemberger Namen erhalten hatte, bezeichnen den für sie siegelnden Weikard (I.) von Winkl als ihren *oheim*.³⁰⁸ Letzterer wiederum schließt mit seinem *oheim* Albero von Kierling auf der Burg Winklberg wechselseitige besitzsichernde Abmachungen.³⁰⁹ Die gegenseitige Besiegelung von Urkunden unter Anführung der entsprechenden Verwandtschaftsbezeichnungen ist auch noch unter den jeweiligen Nachfolgern bis 1368 zu beobachten.³¹⁰

Gisela – Priorin in Imbach

Hinweise, die eine zweifelsfreie Einordnung Giselas in das Stemma der Herren von Winkl ermöglichen würden, finden sich in den Quellen keine. Mit Sicherheit kann lediglich ihre Herkunft aus der Familie der Herren von Winkl und ihre Zugehörigkeit zum Konvent des Dominikanerinnenklosters Imbach festgestellt werden. Allein ihr Name Gisela lässt vermuten, dass Gisela von Feldsberg, die erste Gemahlin Ortliebs (IV.) von Winkl, ihre Mutter gewesen ist. Gisela von

³⁰⁴ *HHStA*, AUR 1311 I 1, Wien.

³⁰⁵ Siehe dazu Marian: *Studien* (wie Anm. 66).

³⁰⁶ *HHStA*, AUR 1309 V 19.

³⁰⁷ Joseph Lampl: *Regesten und Notizen zur Geschichte und Geschlechtsreihe der Herren von Kierling*, in: *Jb ADLERNF* 9 (Wien 1899) S. 1–11, hier S. 8f., Nr. 74ff.

³⁰⁸ *FRA* II/10, Nr. 244 (1331 I 6, Wien); *HHStA*, AUR 1332 XI 1, Wien, Regest: *QGW* I/3, Nr. 300 I.

³⁰⁹ *HHStA*, AUR 1338 VIII 10, Winklberg; *NÖLA StA*, Urk. Nr. 3815 (1338 VIII 10, Winklberg).

³¹⁰ *NÖLA StA*, Urk. Nr. 280 (1340 I 25); *NÖLA StA*, Urk. Nr. 284 (1341 V 1, Wien); *HHStA*, AUR 1341 VI 24; *HHStA*, AUR 1347 X 2; *FRA* II/10, Nr. 434 (1367 I 21); *NÖLA StA*, Urk. Nr. 708 (1367 V 14, Wien); *HHStA*, AUR 1368 I 12, Wien.

Winkl wirkte zwischen 1332 und 1345 als Priorin des von ihrem mütterlichen Großvater Albero von Feldsberg gegründeten Damenstifts³¹¹, in das 1318 auch ihre Nichte Anna von Schönberg, die Tochter ihrer Schwester Elisabeth, eingetreten war.³¹² In der Leitung des Klosters folgte ihr eine weitere Nichte nach, nämlich Elisabeth die Tochter ihres Bruders Weikard, die 1354 als Mitglied des Konvents und 1366 als dessen Priorin belegt ist.³¹³ Unklar ist, ob es sich bei einer zwischen 1393 und 1396 nachweisbaren Priorin gleichen Ruf- und Herkunftsnamens noch immer um die Tochter Weikards (I.) handelt oder bereits um eine jüngere Verwandte unbekannter Abstammung.³¹⁴

Hadmar (I.) – Heiratsverbindung und Nachkommenschaft

Hadmar (I.) war mit Reichgard vermählt, einer Tochter Hadmars (II.) von Sonnberg³¹⁵ mit dessen zweiten Gemahlin Katharina von Volkensdorf³¹⁶. Die Kontakte für diese Eheschließung könnten über eine bereits bestehende Verschwägerung geknüpft worden sein. Denn Hadmars mütterlicher Großvater Hadmar von Falkenberg-Mistelbach war auch der Schwiegervater Ottos (III.) von Volkensdorf³¹⁷, dessen Schwester Katharina die Mutter Reichgards von Sonnberg war. Als Gemahlin Hadmars (I.) von Winkl erscheint Reichgard erstmals 1310 bei einem gemeinsamen Besitzerwerb, den auch vier Vertreter ihrer Sonnberger Verwandtschaft bezeugen.³¹⁸

Reichgard schenkte ihrem Gatten vier Kinder. Es waren dies die Söhne Hadmar (III.) und Ortlieb (VI.) sowie zwei Töchter, von denen eine nach der Schwester des Vaters Adelheid und die andere nach ihrer mütterlichen Groß

³¹¹ *GB* 9, S. 141f. (1332 XI 19); *UeE* VI, Nr. 168 (1335 VIII 18), Regest: *GB* 9, S. 265; *GB* 11, S. 292, *GB* 12, S. 428 (1336 II 2); *UeE* VI 251f., Nr. 245f. (1337 IX 29), Regest: *GB* 11, S. 265; *GB* 9, S. 142 (1338 XII 29); *UeE* VI, Nr. 318 (1340 III 16), Regest: *GB* 11, S. 265; *GB* 9, S. 187 (1340 X 13); *GB* 9, S. 142 (1340 XII 21); *GB* 9, S. 142 (1345 IV 24).

³¹² *HHStA*, AUR 1318 XII 8, Imbach.

³¹³ *HHStA*, UR Gschwendt 111 (1354 III 25), Druck: *UeE* VII, Nr. 348; *GB* 9, S. 143 (1366 IV 24).

³¹⁴ *StiA Herzogenburg*, Dürnstein Klarissen Urk. Nr. 205 (1393 X 19); *NAP*, RM Urk. Nr. 3002 (1393 XII 15); *GB* 9, S. 143 (1396 I 10).

³¹⁵ Zu ihm Kupfer: *Sonnberger* (wie Anm. 204), S. 308–311.

³¹⁶ *OÖLA*, HA Greinburg Urk. Nr. 52 (1302 III 30): *Ich Hadmar von Svnⁿberch vnd mein swester Reichkart von Winchel, heren Otten swester chind von Volchenstorf vre Katrein*, ... Beim Aussteller handelt es sich um Hadmar (IV.) von Sonnberg (siehe dazu Stammtafel bei Kupfer: *Sonnberger* [wie Anm. 204], S. 336), dessen Mutter Katharina von Volkensdorf war (vgl. Kupfer: *Sonnberger* [wie Anm. 204], S. 310, S. 316).

³¹⁷ Zu ihm Alois Frh. Weiß von Starkenfels: *Johann Evang.* Kimbauer von Erzstätt (Bearb.): *Die Wappen des Adels in Oberösterreich*, Nürnberg 1904, Nachdr. Neustadt an der Aisch 1984 (*J. Siebmacher's großes Wappenbuch* IV/5), S. 537.

³¹⁸ *NAP*, RM Urk. Nr. 2958 (1310 V 12).

Katharina genannt wurde.³¹⁹ Die Ende Dezember 1316 letztmalig urkundlich belegte Reichgard war zu Jahresbeginn 1318 bereits verstorben.³²⁰ Hadmar (I.), der danach vermutlich unvermählt geblieben war, stiftete 1325 ein Seelgerät in Imbach³²¹ und trat im November dieses Jahres zum letzten Mal öffentlich auf.³²²

Eine der Töchter, welche verraten die Quellen nicht, war die Gemahlin Dietrichs von Gerlos (abgek. bei Marchegg)³²³, dessen Familie wiederum eng mit den Sonnbergern versippt war.³²⁴ Dietrich war der Sohn Wulfings (I.) von Gerlos, der es als herzoglicher Kämmerer unter den ersten Habsburgern zu einem ansehnlichen Vermögen gebracht hatte. Im Umkreis der Brüder Ortlieb (IV.) und Hadmar (I.) von Winkl begegnet Wulfing (I.) von Gerlos erstmals 1292.³²⁵ Danach stellen sich Hadmar (I.) und dessen Sohn Ortlieb (VI.) für Dietrich von Gerlos als Bürgen zur Verfügung und besiegeln dessen Rechtsgeschäfte.³²⁶ Spätestens 1324 war Dietrichs Gemahlin, die ihn eine Tochter Gertrud hinterlassen hatte, verstorben.³²⁷

Zusammenfassung

Die ersten gemeinsam nach Winkl Genannten hießen Tiemo, Rahawin und Adalbrecht (um 1130/40), dazu kam noch ein Dietmar von Winkl (1130/40) sowie der als „Spitzenahn“ des Geschlechts ausgewiesene Poppo, der um 1140 erstmals nach Winkl genannt wurde. Bemerkenswert ist, dass sich genau diese charakteristischen Namen gehäuft in der um die markgräfliche Residenz Klosterneuburg sitzende babenbergischen Familia nachweisen lassen. Was

³¹⁹ BHStA, Domkapitel Passau Urk. Nr. 159 (1316 XII 27, St. Stephan [Kirchberg] am Wagram).

³²⁰ Wie Anm. 319; UB Schlögl, Nr. 101 (1318 I 1, *Winchel pei der Tuenaw*).

³²¹ GB 12, S. 427; Rudolf Zinnhobler: *Die Passauer Bistumsmatrikeln* Bd. IV/1: *Die Dekanate nördlich der Donau*, Passau 1991, S. 173, bes. Anm. 4.

³²² HHStA, AUR 1325 XI 11, Würmla.

³²³ NÖLA StA, Urk. Nr. 143 (1324 I 25, Wien), Druck: Weltin: Weltin: NÖLA Mtg. 10 (wie Anm. 236), S. 110, Nr. 146; OÖLA, HA Starhemberg Urk. Nr. 121 (1324 IX 29).

³²⁴ Weltin: NÖLA Mtg. 9 [wie Anm. 84], S. 47; Kupfer: *Sonnberger* (wie Anm. 204), S. 321f.

³²⁵ Weltin: NÖLA Mtg. 9 [wie Anm. 84], S. 47; NÖUB Vorausbd., S. 400f.; DOZA, Urk. Nr. 1027 (1292 V 13, Wien), Regest: *Die Urkunden des Deutsch-Ordens-Centralarchives zu Wien*, hg. von Eduard Gaston Graf von Petteneegg, Prag-Leipzig 1887, Nr. 705, QGW 1/9, Nr. 12237.

³²⁶ OÖLA, HA Starhemberg Urk. Nr. 97 (1320 V 22, Wien), Regest: *Regesten des Herzogtums Steiermark I: 1308–1319*, bearb. von Annelies Redik, Graz 1976 (*Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark* Bd. 6); *Regesten des Herzogtums Steiermark II: 1320–1330*, Graz 2008 (*Quellen zur geschichtlichen Landeskunde der Steiermark* Bd. 8), Nr. 1209; NÖLA StA, Urk. Nr. 143 (1324 I 25, Wien), Druck: Weltin: NÖLA Mtg. 10 (wie Anm. 236), S. 110, Nr. 146; OÖLA, HA Starhemberg Urk. Nr. 121 (1324 IX 29).

³²⁷ NÖLA StA, Urk. Nr. 143 (1324 I 25, Wien), Druck: Weltin: NÖLA Mtg. 10 (wie Anm. 236), S. 110, Nr. 146; OÖLA, HA Starhemberg Urk. Nr. 121 (1324 IX 29).

Poppo von Winkl betrifft, so ist er höchstwahrscheinlich mit einem 1114 singular nach Kierling genannten Poppo identisch, der vermutlich das Amt eines markgräflichen Burggrafen von Krems (1131) ausübte und diese Position zur Errichtung der Herrschaft Winkl auf dem Gebiet des ehemaligen königlichen Amtsbezirkes *Sigemareswerd* genützt haben dürfte. Zumal bei Poppo's erster urkundlicher Erwähnung mit dem namengebenden Sitz Winkl eine Beziehung zu Rudolf von Kierling feststellbar ist, der ihm in Kierling nachgefolgt ist.

Nun wird aber den Angehörigen der markgräflichen Familia um Klosterneuburg nachgesagt, dass sie ihren Lebensraum nie verlassen hätten und demnach unbedeutend geblieben wären. Dies trifft wohl auf den Großteil dieser Leute zu, jedoch dürften Poppo von Kierling und seine Sippe eine Ausnahme darstellen. Vergleichbare Verhältnisse begegnen etwa in und um das otakarische Zentrum Steyr, wo Ministerialen von eher geringer Bedeutung die Familia des steirischen Markgrafen bildeten. Dort konnte aber nachgewiesen werden, dass einige wenige Angehörigen dieses Personenverbandes es vermochten, aus dem Schatten des markgräflichen Stützpunktes hervorzutreten, um anderweitig herrschaftsbildend aufzutreten.

Dass es dem ursprünglich aus Kierling stammenden Poppo von Winkl gelungen ist, die Enge der markgräflichen Familia hinter sich zu lassen und unter den bedeutenden Gefolgsleuten des Landesfürsten Aufnahme zu finden, zeigt sich vor allem beim Empfang des Privilegium minus in Regensburg (1156), wo er im Gefolge Markgraf-Herzog Heinrichs II. (1141–1177) unter den *ministeriales ducis* anzutreffen ist. Entscheidend für den Aufstieg dürfte nicht zuletzt die Vermählung mit einer Angehörigen aus der Gefolgschaft der Grafen von Plain gewesen sein, die eine enge Verwandte – wahrscheinlich die Schwester – des wohlhabenden Ortlieb von Weitersfeld gewesen ist. Die enge Bindung der Herren von Winkl an den Landesfürsten und deren hervorragende Stellung in der babenbergischen Klientel werden besonders an den Nachkommen Poppo's deutlich. So vertritt etwa sein Sohn Ortolf-Ortlieb (I.) (um 1150–1191) als *nuntius ducis* die Interessen Herzog Leopolds V. (1177–1194), in dessen Umkreis er häufig in Gesellschaft bedeutender Standesgenossen (Seefelder, Kuenringer) anzutreffen ist. 1190/91 führte er sogar das Aufgebot der herzoglichen Ministerialen an, das den Babenberger auf den Kreuzzug ins Heilige Land begleitete. Wie die meisten anderen Teilnehmer dürfte er bei der Rückfahrt erkrankt sein und ist vermutlich am 26. August 1191 verstorben.

Den beiden Brüdern Ortolf-Ortliebs (I.) gelang zudem die Erschließung des Hinterlandes von Winkl. Mit der Errichtung von Stützpunkten in Königsbrunn durch Ulrich (I.) (1177–1203) und in Gnage (abgek., nördl. Großweikersdorf, VB Tulln) durch Poppo (II.) (1177–1190) beherrschte die Sippe wesentliche Teile des Wagramgebiets. Bedeutende geistliche Besitznachbarn wie die dem Passauer Domkapitel gehörende Pfarre St. Stephan am Wagram, die über den Marktort Kirchberg und den Herrschaftssitz

Oberstockstall verfügte, oder das Kloster Niederaltaich, dessen Besitzungen sich um Absdorf ausdehnten, stellten keine Konkurrenz dar. Im Gegenteil, auf sie konnten die Herren von Winkl als Lokalvögte Einfluss nehmen und aus den damit verbundenen Rechten und Einkünften ihren Nutzen ziehen.

Die Konsolidierung ihrer Herrschaft unter dem mit einer Tochter Hadmars von Falkenberg-Mistelbach verheirateten Ortlieb (III.) (1234–1268 [† 1271?]) drückt sich vor allem im Bau der Burg Winklberg aus, die in Mitterstockstall wahrscheinlich während der Zeit des „österreichischen Interregnums“ (1248–1251) errichtet worden ist. Einige Jahrzehnte nach dem Tod Ortliebs (III.), der bei einem der verlustreichen Feldzüge König-Herzog Ottokars gegen die Ungarn 1271 gefallen sein dürfte, kam es unter seinen Söhnen um 1290 zur Aufteilung des Besitzes. Ortlieb (IV.) erhielt Winklberg und sein jüngerer, nach seinem Falkenberger Großvater Hadmar genannter, Bruder verblieb indes auf Winkl. Den beiden Brüdern gelang es auch, den Markt Großweikersdorf mit dem einträglichen Landgericht als herzogliches Pfand zu erwerben.

Die Filialkirche St. Nikolaus zu Winkl im Spiegel der Urkunden

Die am namengebenden Ort als Eigenkirche der Herren von Winkl erbaute Filialkirche St. Nikolaus liegt am südlichen Ortseingang in unmittelbarer Nachbarschaft der abgekommenen Burganlage. Die einzelnen Bauphasen der über einen ungewöhnlichen Grundriss verfügenden Kirche konnten erst 2005 durch die Bauforschung geklärt werden.³²⁸ Aufgrund der vorgeschlagenen Zeitspanne für die Errichtung des Kirchenbaues zwischen um 1160 und 1200 bleibt unklar, ob das Bauvorhaben bereits auf die Initiative des vor 1160 verstorbenen Poppo von Winkl zurückgeht, oder es erst unter dessen Nachkommen Ortolf-Ortlieb (I.) († 1191) bzw. Ortlieb (II.) (urk. bis 1225) begonnen wurde. Der gotische Ausbau der Kirche ist wohl als Folge der um 1290 erfolgten Herrschaftsteilung unter den Söhnen Ortliebs (III.) zu sehen. Da dem auf Winklberg residierenden Ortlieb (IV.) als spirituelles Zentrum und Grablege die repräsentative Kirche St. Stephan in Kirchberg am Wagram zur Verfügung stand, wollte der auf Winkl verbliebene Hadmar (I.) vermutlich nicht nachstehen und initiierte den Ausbau des Gotteshauses in Winkl.

Dazu passt, dass 1303 erstmals ein Pfarrer von Winkl genannt wird.³²⁹ Der bis 1319 urkundlich belegbare Geistliche hieß Gerung und entstammte einer niederadeligen Familie aus Trübensee.³³⁰ Ein bemerkenswertes Dokument aus

³²⁸ Ronald Woldron: *Filialkirche Winkl – Die Bauphasen des nördlichen Seitenschiffs*, (masch. Manuskript) 2005.

³²⁹ *NÖUB* Vorausbd., Nr. 40 (1303 V 22 od. 23, St. Stephan).

³³⁰ *HHSIA*, AUR 1315 I 6; *UB Schlägl*, Nr. 101 (1318 I 1, Winkl); *MB* 30/2 78ff., Nr. 265 (1318 I 13, Passau); *UB Schlägl*, Nr. 107 (1319 X 21).

seiner Amtszeit ist ein von ihm für das Stift Schlägl ausgestellter Revers,³³¹ mit dem er für einen ihm zu Winkl auf Lebenszeit überlassenen Hof verschiedene, genau genannte Verpflichtungen garantiert. Es handelt sich dabei nicht nur wie üblich um pauschal erwähnte Abgaben und Leistungen, sondern darüber hinausgehend um genaue Bestimmungen und Anweisungen zur Führung des Wirtschaftshofes, wie sie in dieser Form ansonsten in Urkunden kaum überliefert sind. Dies gewährt einen seltenen Einblick in die Größe, in die Produktionsweise und in den Viehbestand eines derartigen landwirtschaftlichen Gutes.

Demgemäß verpflichtete sich der Pfarrer von Winkl, dem Kloster, das in Winkl und Neustift über mehrere Höfe verfügte und Beziehungen zu Hadmar (I.) unterhielt,³³² jährlich jeweils fünf Scheffel Weizen und Roggen, drei Scheffel Gerste sowie vier Scheffel Hafer abzuliefern. Zu dieser Getreideabgabe wurde in einem Nachtrag nach der Roboratio noch einschränkend festgehalten, dass im Falle von schweren Hagelschäden nur die Hälfte davon zu liefern sei. An Vieh wurden ihm drei Schweine übergeben mit der Auflage, von diesen jährlich zwei Ferkel bis zum Erreichen eines entsprechenden Gewichtes aufzuziehen. Dazu erhielt er sechs Gänse und 20 Hühner sowie ein Zugtier im Wert von zwei Pfund Pfennig, dessen Nachwuchs zur Hälfte dem Stift zufallen sollte. Zudem verpflichtete sich Pfarrer Gerung, dem Kloster jährlich zur Weinlese 10 Gänse sowie ebenso viele Hühner und Tauben abzuliefern. Den anfallenden Mist sollte er nur zur Düngung der Äcker des Klosters sowie seiner eigenen ausbringen. Die Aufwendungen der ihm mit Wintergetreide angewiesenen Äcker sollten zu Lasten des Klosters gehen. Zu seinem Seelenheil verpflichtete er sich zudem, für das Kloster drei oder vier Kühe zur Gewinnung von Butter und Käse zu halten und deren Nachwuchs sorgsam aufzuziehen.

Den bis 1319 belegbaren Pfarrer Gerung löste ein Sighard ab, der 1325 als Seelsorger von Winkl bezeugt ist.³³³ Zur Unterstützung stand dem Pfarrer ein Kaplan zur Verfügung, dem die Betreuung des dem heiligen Johann geweihten Altars oblag.³³⁴ Einer dieser Kapläne namens Jans, der dem St. Johann-Altar einen Hof und einen Baumgarten zu Winkl gelegen in der *Zagelhaw* gestiftet hat, könnte mit einem 1384 erwähnten Pfarrer Hans von Winkl identisch sein und aus der Familie der Rittermäßigen von Bierbaum (am Kleebüchel) stammen.³³⁵ Als letzter Seelsorger der Kirche von Winkl unter dem Patronat des Gründergeschlechts erscheint schließlich ein Pfarrer Jakob, der 1423 das

³³¹ *UB Schlägl*, Nr. 107 (1319 X 21).

³³² *UB Schlägl*, Nr. 101 (1318 I 1, Winkl).

³³³ *NÖLA StA*, Hardegger Urk. Nr. 247 (1325 in einem Vidimus von 1435 VI 27).

³³⁴ *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 316 (1340 II 5); *NÖLA StA*, Urk. Nr. 4718 (1354 VI 14, Wien).

³³⁵ *NAP*, RM Urk. Nr. 2973 (1361 II 6); *BHStA*, Domkapitel Passau Urk. Nr. 783 (1384 VI 1).

Vermächtnis³³⁶ des letzten Herrn von Winkl siegelt, mit dem dieser seiner Kirche noch 60 Pfund Pfennig für einen ewigen Jahrtag vermacht.

Wie bereits eingangs erwähnt, wurde der älteste nachweisbare Teil der Kirche in der Zeit von um 1160 bis 1200 errichtet. Circa 1200 bis 1230 wurde der Ostabschluss zu einem Chorquadrat mit mutmaßlicher Rundapsis umgebaut, wofür als Bauherr der zwischen 1208 und 1225 nachweisbare Ortlieb (II.) in Frage kommt. Der um 1250 bis 1330 datierte Anbau einer Stifterkapelle oder Sakristei könnte noch zu Lebzeiten des vermutlich 1271 verstorbenen Ortlieb (III.) begonnen worden sein. Die zweite gotische Ausbaustufe 1300/30, während der schließlich der gotische Kastenchor errichtet worden ist, fällt aber eindeutig in die Zeit Hadmars (I.) und dessen Sohnes Ortlieb (VI.).

Im Dachraum des nördlichen Seitenschiffs, wo sich die ältesten Bauphasen nachweisen ließen, konnten im September 2003 kunstgeschichtlich bedeutende monumentale Wandmalereien gefunden werden, die sich in die Jahre 1200/30 datieren lassen und sich ursprünglich an der Langhausaußenseite befunden haben.³³⁷ Dargestellt sind zwei unabhängige Szenen. Eindeutig zu identifizieren ist die vom Betrachter aus gesehen linke Malerei, die den Sündenfall mit Adam und Eva zeigt. Die rechte Darstellung präsentiert einen mit seinen Händen eine Art Bündel an seine Brust drückenden Reiter, in dessen Ferse ein Pfeil steckt. Dieser Umstand gibt zur Vermutung Anlass, es könne sich bei dieser Szene um den Raub der Chryseis durch den griechischen Helden Achilles handeln.³³⁸

Dass zu jener Zeit in der Wagramgend eine tragfähige adelige Bildungsschicht existiert hat, belegt auch ein Zeitgenosse Ortliebs (II.), der einer herzoglichen Ministerialensippe angehörte, die mit den Maissauern verwandt war und ihre namengebenden Herrschaftsmittelpunkte neben Pfaffstetten (Gem. Ravelsbach) und Ravelsbach auch in Feuersbrunn am Wagram hatte.³³⁹ Es handelt sich dabei um den in die Literaturgeschichte als Konrad von Fußesbrunn eingegangenen Dichter des Werkes „Die Kindheit Jesu“, das um 1200 entstanden sein dürfte.³⁴⁰ Der Literat kann zweifellos mit Konrad dem 1177/85 erwähnten Sohn Gerungs (I.) von Feuersbrunn gleichgesetzt werden,³⁴¹

³³⁶ HHSStA, AUR 1423 VII 4.

³³⁷ Ronald Woldron, Günter Marian u. a.: *Die neu entdeckten romanischen Wandmalereien in der Filialkirche Hl. Nikolaus in Winkl*, in: *UH* 75 (2004), S. 63–65. Datierung nach Elga Lanc (Woldron: *Filialkirche* [wie Anm. 329], S. 4).

³³⁸ Freundliche Mitteilung von Wolfgang Hilger.

³³⁹ Weltin: *Probleme* (wie Anm. 7), S. 485.

³⁴⁰ Fritz Peter Knapp: *Die Literatur des Früh- und Hochmittelalters in den Bistümern Passau, Salzburg, Brixen und Trient von den Anfängen bis zum Jahre 1273*, in: *Geschichte der Literatur in Österreich von den Anfängen bis zur Gegenwart* Bd. 1, hg. von Herbert Zeman, Graz 1994, S. 242–245; Anita Lehner: *Konrad von Fußesbrunn: „Die Kindheit Jesu“. Darstellung konstruierter Lebenswelt im Werk*. Diplarb. Wien 2000.

³⁴¹ *FRA* IV/4, Nrr. 344, 550.

der 1185/90 gemeinsam mit seinem Bruder Gerung (II.) eine Dotation seines Onkels Albert von Pfaffstetten an das Stift Klosterneuburg bezeugt.³⁴² In Konrads Werk über die Kindheit Jesu schlüpfen die Protagonisten nicht nur, wie damals üblich, in ein mittelalterliches Gewand, sondern auch in die Rolle von Angehörigen dieser Adelsschicht, deren Sprache und Verhalten nach den damals üblichen Normen sie verkörpern. Der damit vermittelte Eindruck dieser Adelsgesellschaft wird vor allem in jenem Teil des Werkes deutlich, in dem die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten in Gefangenschaft eines Räubers gerät, der sich aber nach einem Sinneswandel als äußerst zuvorkommend und gastfreundlich erweist und sie auf ihrer Rückreise wieder bereitwillig aufnimmt und versorgt. Denn mit der mehr oder weniger genauen Schilderung der Behausung des Räubers und deren Inneneinrichtung, vor allem aber mit der Beschreibung des Gartens als *locus amoenus* sowie des in untertriebener Bescheidenheit als *petitmangir* titulierten opulenten Festmahls und der höfischen Sitten³⁴³ bietet der Autor einen kaum zu überschätzenden Einblick in die Lebenswelt seiner Standesgenossen. Besonders bemerkenswert sind die Hinweise, die zum einen eine Übernahme edler Gebräuche aus Frankreich belegen,³⁴⁴ und zum anderen eine Verarbeitung von Kreuzzugserlebnissen nahelegen.³⁴⁵ Unter den teilnehmenden Ministerialen des Kreuzzuges von 1190/91 wird Konrad namentlich zwar nicht erwähnt, könnte sich aber eventuell in Begleitung Ortolf-Ortliebs (I.) von Winkl auf diesem Unternehmen befunden haben oder zumindest von den zurückgekehrten Gefolgsleuten des Winklers Kenntnis der Ereignisse erlangt haben. Vor diesem kulturellen Hintergrund erscheint es durchaus vorstellbar, dass Überlieferungen der Ilias bekannt waren und die Darstellung an der Außenmauer der Kirche auf eine Begebenheit aus dem Heldenepos Bezug nimmt. Möglicherweise sollte damit das Engagement Ortolf-Ortliebs (I.) bei der Befreiung des Heiligen Landes gewürdigt werden.

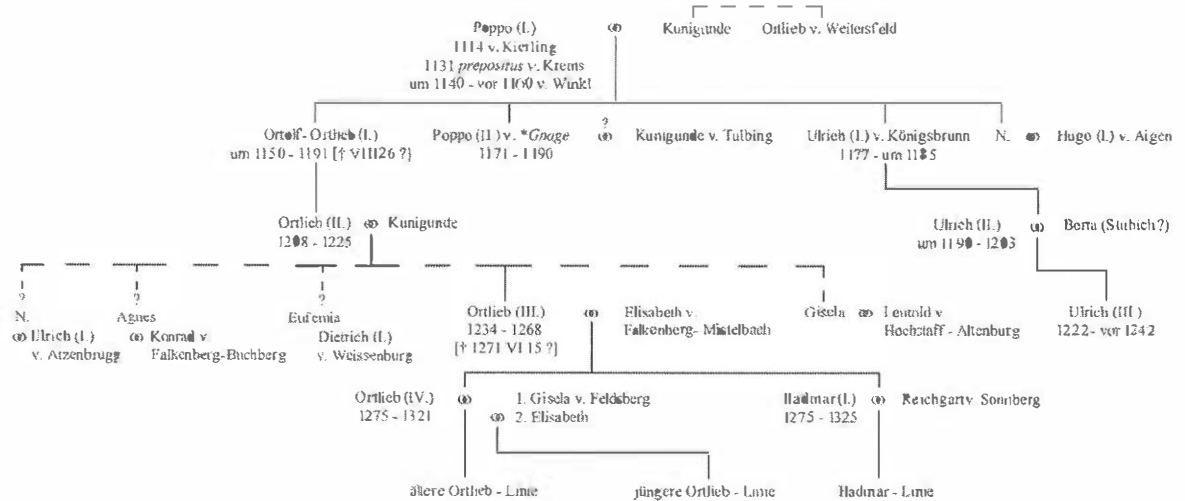
³⁴² *FRA* II/4, Nr. 382.

³⁴³ Dazu Lehner: *Konrad* (wie Anm. 340), S. 128–145.

³⁴⁴ Lehner: *Konrad* (wie Anm. 340), S. 142, ebd., S. 144; Knapp: *Literatur* (wie Anm. 340), S. 244.

³⁴⁵ Lehner: *Konrad* (wie Anm. 340), S. 153.

Tienno, Rahawin, Adalbrecht, Dietmar (1130/40)



Graptuk: Wolfgang Kunerth

Verzeichnis der Abkürzungen und abgekürzt zitierten gedruckten Quellen und Literatur

- AÖG = *Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen*, hg. von der zur Pflege vaterländischer Geschichte aufgestellten Commission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 1849ff.
- BHStA = Bayerisches Hauptstaatsarchiv München.
- BUB I = *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*, bearb. von Oskar Mitis, Heinrich Fichtenau und Erich Zöllner, Bd. I: *Die Siegelurkunden der Babenberger bis 1215*, Wien 1950.
- BUB II = *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*, bearb. von Oskar Mitis, Heinrich Fichtenau und Erich Zöllner, Bd. II: *Die Siegelurkunden der Babenberger und ihrer Nachkommen von 1216–1279*, Wien 1954.
- BUB IV/1 = *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*, bearb. von Heinrich Fichtenau und Heide Dienst, Bd. IV/1: *Ergänzende Quellen 976–1194*, Wien 1968.
- BUB IV/2 = *Urkundenbuch zur Geschichte der Babenberger in Österreich*, bearb. von Heide Dienst und Christian Lackner, Bd. IV/2: *Ergänzende Quellen 1195–1287*, Wien-München 1997.
- CDB = *Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae*, condidit Gustavus Friedrich, continuaverunt Jindřich Šebánek et Sáša Dušková, 1904 ff.
- CDM = *Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae* 15 Bde., 1836–1903.
- DOZA = Deutschordenszentralarchiv Wien.
- FRA II/1 = Joseph Chmel (Bearb.): *Urkunden zur Geschichte von Österreich, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz, Triest, Istrien, Tirol. Aus den Jahren 1246–1300. Aus den Originalen des kais. kön. Haus-, Hof- und Staats-Archives*, Wien 1849 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 1).
- FRA II/3 = Johann von Frast (Bearb.): *Das „Stiftungen-Buch“ des Cistercienser-Klosters Zwettl [Liber Foundationum Monasterii Zwetlensis]*, Wien 1851 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 3).
- FRA II/4 = Maximilian Fischer (Bearb.): *Liber foundationum ecclesiae collegiatae Claustroneoburgensis*, Wien 1851 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 4).
- FRA II/6 = Hartmann Zeibig (Bearb.): *Das Stiftungs-Buch des Klosters St. Bernhard*, Wien 1853, S. 125–328 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 6, Teil 2).
- FRA II/10 = Hartmann Zeibig (Bearb.): *Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts* Teil 1, Wien 1857 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 10).

- FRA II/11 = Johann Nepomuk Weis (Bearb.): *Urkunden des Cistercienser-Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde* Teil 1, Wien 1856 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 11).
- FRA II/18 = Ernest Hauswirth (Bearb.): *Urkunden der Benedictiner-Abtei Unserer Lieben Frau zu den Schotten in Wien vom Jahre 1158 bis 1418*, Wien 1859 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 18).
- FRA II/21 = Honorius Burger (Bearb.): *Urkunden der Benedictiner-Abtei zum Heiligen Lambert in Altenburg, Nieder-Österreich K. O. M. B. vom Jahre 1144 bis 1522*, Wien 1865 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 21).
- FRA II/28 = Hartmann Zeibig (Bearb.): *Urkundenbuch des Stiftes Klosterneuburg bis zum Ende des vierzehnten Jahrhunderts* Teil 2, Wien 1868 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 28).
- FRA II/37 = Mathias Pangerl (Bearb.): *Urkundenbuch des ehemaligen Cistercienserstiftes Goldenkron in Böhmen*, Wien 1872 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 37).
- FRA II/51 = Adalbert Fuchs (Bearb.): *Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benedictinerstiftes Göttweig I, 1058–1400*, Wien 1901 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 51).
- FRA II/69 = Adalbert Fuchs (Bearb.): *Die Traditionsbücher des Benediktinerstiftes Göttweig*, Wien 1931 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 69).
- FRA II/81 = Gerhard Winner (Bearb.): *Die Urkunden des Zisterzienserstiftes Lilienfeld 1111–1892 in Regestenform*, Wien 1974 (*Fontes rerum Austriacarum* II: *Diplomataria et Acta* Bd. 81).
- GB = *Geschichtliche Beilagen zu den Consistorial-Currenten der Diözese St. Pölten* 17 Bde., St. Pölten 1878–2001.
- Gem. = Gemeinde
- HA = Herrschaftsarchiv
- HHSStA, AUR = Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Allgemeine Urkundenreihe.
- MB = *Monumenta Boica* 54 Bde., 1763ff.
- MGH Nocr. II = *Monumenta Germaniae Historica* Necrologia Germaniae 2 *Diocesis Salisburgensis*, ed. Sigismundus Herzberg-Fränkl, Berlin 1904.
- MGH Nocr. IV = *Monumenta Germaniae Historica* Necrologia Germaniae 4 *Diocesis Pataviensis* 1, ed. Maximilian Fasslinger, Josef Sturm, Berlin 1920.
- MGH Nocr. V = *Monumenta Germaniae Historica* Necrologia Germaniae 5 *Diocesis Pataviensis* 2, ed. Adalbertus Fuchs, Berlin 1913.
- MGH SS rer. Germ. NS = *Monumenta Germaniae Historica* Scriptores rerum Germanicarum Nova Series.
- NAP, RM = *Národní archiv Praha*, Maltézští rytíři.

NÖLA StA = *Niederösterreichisches Landesarchiv*, Abteilung Ständisches Archiv.

NÖUB II = Roman Zehetmayer, Dagmar Weltin und Maximilian Weltin (Bearb.), Günter Marian und Christina Mochty-Weltin (Mitarb.): *Niederösterreichisches Urkundenbuch* Bd. 2, 1076–1056, St. Pölten 2013 (*Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Bd. 8/2).

NÖUB III = Roman Zehetmayer (Bearb.), Markus Gneiss, Sonja Lessacher, Günter Marian, Christina Mochty-Weltin u. Dagmar Weltin (Mitarb.): *Niederösterreichisches Urkundenbuch* Bd. 3, 1156–1182, im Druck (*Publikationen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* Bd. 8/3).

NÖUB Vorausbd. = Maximilian Weltin (Bearb.), Dagmar Weltin, Günter Marian und Christina Mochty-Weltin (Mitarb.): *Urkunde und Geschichte. Niederösterreichs Landesgeschichte im Spiegel der Urkunden seines Landesarchivs*, St. Pölten 2004 (*Niederösterreichisches Urkundenbuch* [Vorausbd.]. *Die Urkunden des Niederösterreichischen Landesarchivs 1109–1314*).

OÖLA = Oberösterreichisches Landesarchiv

PB = Politischer Bezirk

QGW = *Quellen zur Geschichte der Stadt Wien*, Wien 1895ff. I = 1. Abteilung: Regesten aus in- und ausländischen Archiven. II = 2. Abteilung: Regesten aus dem Archiv der Stadt Wien. III = 3. Abteilung: Grundbücher der Stadt Wien.

StiA = Stiftarchiv

StmkLA = Steiermärkisches Landesarchiv.

SUB = *Salzburger Urkundenbuch*, 4 Bde., Salzburg 1898ff.

U'B Schlägl = *Urkundenbuch des Stiftes Schlägl. Die Rechts- und Geschichtsquellen der Cisterce Slage und des Prämonstratenserchorherrenstiftes Schlägl von den Anfängen bis zum Jahr 1600*, hg. von Isfried H. Pichler, Schlägl 2003.

UbE = *Urkundenbuch des Landes ob der Enns*, 11 Bde., 1852ff.

UJM = *Urkunden der Johanniterkommende Mailberg* (Xerox im NÖLA) mit Regesten, in: Fritz Eheim (Bearb.): *Die Urkunden der Johanniterkommende Mailberg* (NÖLA StA, ungedr. Verz. Nr. 61., 1958/59).

VB = Verwaltungsbezirk

Adelssitze im Tullnerfeld – Eine Spurensuche

Thomas Kührtreiber

Die hier vorliegende Betrachtung versteht sich ausdrücklich als „dienender Beitrag“ in Bezug auf jene Fragen, die in diesem Band im Mittelpunkt stehen: Welche Aussagen erlauben die Hinterlassenschaften adeliger und geistlicher Eliten im Gebiet des heutigen Tullnerfeldes über ihren kulturellen Horizont? Zweifels- ohne sind Burgen und andere Sitze ideale Quellen, um derartigen Fragen nach- zugehen – sofern sie erhalten sind. Genau dies ist aber das Problem: Für den hier im Fokus stehende Region und den vorgegebenen Zeitraum – das 12. bis 14. Jahrhundert – ist die Überlieferungslage außerordentlich dünn. Da der „Erfahrungs- horizont“ der in diesem Raum wirkenden Akteure adeliger und geistlicher Eliten aber nachgewiesener Maßen weit über diese Region hinausreichte,¹ werden ein- zelne Aspekte auch an Beispielen aus angrenzenden Gebieten des heutigen Nieder- österreich behandelt.

Das Tullnerfeld als Kleinregion

Das Tullnerfeld verdankt seine Entstehung dem Zusammenspiel von tektonischen Senkungsbewegungen im nördlichen Vorfeld des Alpenbogens und den sedimen- tären Ablagerungen der Donau; letztere sind für die hohe Fruchtbarkeit der Böden verantwortlich, wobei gerade in historischer Dimension diese immer mit den Gefahren von Hochwässern für die hier lebenden Menschen zusammen zu denken sind. Die bis heute bestimmende Leitlinie dieser Beckenlandschaft ist somit die Donau, die nach dem Verlassen des Durchbruchtales der Wachau im Bereich der mittelalterlichen Städte Mautern, Krems und Stein erstmals wieder in Altarme auffächern konnte, die im Laufe der Jahrtausende durch Hochwässerfluten ihren Lauf veränderte. Flussabwärts, d.h. nach Osten hin, bildet das „Donauknie“ bei

¹ Vgl. dazu beispielhaft die Ausführungen zu den Herren von Winkl von Günter Marian in die- sem Band.

Greifenstein, wo der Fluss die Fließrichtung von West-Ost nach Süden ändert und den Ostrand der Alpen umströmt, die natürliche Grenze.

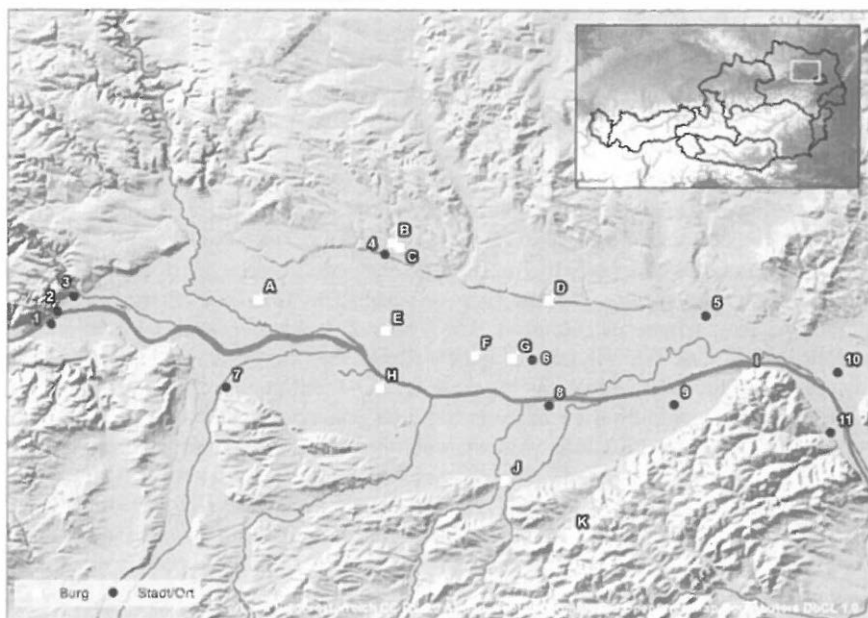


Abb. 1: Im Text genannte Städte/Orte (Kreise) und Burgen/Sitze (Rechtecke):

1 Mautern 2 Stein an der Donau, 3 Krems an der Donau, 4 Kirchberg am Wagram, 5 Stockerau, 6 Trübenensee, 7 Traismauer, 8 Tulln, 9 Zeiselmauer, 10 Korneuburg, 11 Klosterneuburg. A Grafenwörth B Oberstockstall, C Winklberg, D Gaisruck, E Winkl, F St. Michael*, G Neuaigen, H Zwentendorf, I Greifenstein J Judenau, K Ried.

Entwurf: Thomas Kühtreiber; digitale Umsetzung: Julia Klammer

Dass das Tullnerfeld überhaupt als mehr oder weniger geschlossener Landschaftsraum aufgefasst werden kann, verdankt es aber vor allem seiner relativ klaren Umrandung an der Nord- und Südseite: Während die südliche Grenze durch die Ausläufer des Wienerwaldes gebildet wird, ist nördlich der Donau der „Wagram“, eine Geländestufe hin zu den quartären Schotter-, Kies- und Lössablagerungen, ein gut wahrnehmbares Geländemerkmal. Der Name „Wagram“, mittelhochdeutsch *wāgrein*, bedeutet wörtlich übersetzt „Rand des wogenden Wassers“² und ist ein geläufiges Toponym für Hochterrassenkanten entlang von Flusstälern,

² Vgl. Elisabeth Schuster: *Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen* 3. Teil: N bis Z. Wien 1994 (*Historisches Ortsnamenbuch von Niederösterreich, Reihe B*), S. 368, Kat.Nr. W 18.

das in Niederösterreich beispielsweise auch im Traisental, bei Baden oder auch entlang der Donau bei St. Pantaleon im Westen oder im Marchfeld (Wagram an der Donau, Deutsch Wagram) zu finden ist.³

Die Tatsache, dass der Tullnerfelder Wagram das Ergebnis der Erosionskraft der Donau in den letzten Jahrtausenden darstellt, zeigt gleichzeitig an, dass weite Teile der Beckenlandschaft vor der Regulierung der Donau ab dem 18. Jahrhundert regelmäßig durch Überschwemmungen bedroht war. Es verwundert daher nicht, dass sich speziell auf der nördlichen Donauseite die Dörfer vor allem am oder auf dem Wagram befinden und zum heutigen Donaulauf hin die Dichte an Siedlungen, wie Trübensee, Neuaigen, Utzenlaa oder Winkl deutlich abnimmt. Siedlungsnamen wie Altenwörth oder Seebarn weisen bereits auf die (halb-)inselartige Lagen an oder zweitweise auch innerhalb von Donauarmen. Südlich des heutigen Donaulaufs indizieren hingegen Orte, die auf ehemals römischen Limesbefestigungen situiert sind, wie Traismauer, Zwentendorf, Tulln oder Zeiselmauer, dass hier der immananten Hochwasserbedrohung mit dauerhafteren Siedlungsbemühungen begegnet wurde. Das bedeutet jedoch nicht, dass nach derzeitigem Forschungsstand von einer Siedlungskontinuität im engeren Sinn ausgegangen werden kann: Alle römischen Militärlage und Kastelle wurden noch im 5. Jahrhundert aufgegeben und erst im Laufe des Frühmittelalters wieder besiedelt, wobei insbesondere Mautern und Tulln sowohl in der historischen Überlieferung als auch nach der archäologischen Evidenz eine Vorrangstellung als frühe Zentralorte innehatten.⁴ Dass hingegen sehr wohl das Umfeld der römische Limesorte auch im 6./7. Jahrhundert siedlungsmäßig erschlossen waren, zeigen vor allem Gräberfelder dieser Zeit an,⁵ auch die Identifizierung des Tullnerfeldes mit jenem *feld*, das nach Paulus Diaconus im frühen 6. Jahrhundert als zeitweiliger Siedlungsraum der Langobarden diente, kann

³ Siehe u.a. Mathias Jungwirth et al.: *Die Donau. Landschaft – Fisch – Geschichte* (Wien 2014), S. 120–123.

⁴ Zum Forschungsstand allgemein siehe: Heike Krause und Thomas Kühtreiber: *Hochmittelalterliche Transformationsprozesse und ihre Wirkung auf das Siedlungsbild Ostösterreichs*, in: *Tradition – Umgestaltung – Innovation. Transformationsprozesse im hohen Mittelalter*, hg. von Eike Gringmuth-Dallmer und Jan Klápšte, Praha 2014 (Praehistorica Bd. XXXI/2), S. 221–268, hier: S. 227 f. u. 251; Helga Sedlmayer: *Transformation von Zentrum und Peripherie. Vom römischen Favianis zur frühmittelalterlichen civitas Mutarensis (Mautern an der Donau/Österreich)*, in: *Zentrale Orte und zentrale Räume des Frühmittelalters in Süddeutschland. Tagung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz und der Friedrich-Schiller-Universität Jena vom 7. - 9.10.2011 in Bad Neustadt an der Saale*, hg. von Peter Ettel und Lukas Werther, Mainz 2013 (RGZM-Tagungen Bd. 18), S. 193–216.

⁵ Ebda.; zu Tulln siehe Nikolaus Hofer: *Von Comagenis zu Tulln. Neue archäologische Erkenntnisse zur Stadtwerdung Tullns*, in: *Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* 2001 (17), S. 195–204.

dafür als Beleg herangezogen werden.⁶ Jedenfalls konnte sich, nicht zuletzt dank der erhaltenen antiken Baureste, entlang des südlichen Donauufers im Laufe des Mittelalters eine dichtere Siedlungskette etablieren als nördlich davon, wo nicht zuletzt durch Hochwässer das Wüstfallen von Dörfern und auch einem frühen Zentralort mit wohl stadttähnlicher (Sozial-)Struktur – Trübensee⁷ – beobachtet werden kann.

Adelssitze im Tullnerfeld topographisch betrachtet

Betrachtet man nun das Verteilungsmuster bekannter und überlieferter Standorte mittelalterlicher Adelssitze im Tullnerfeld, so entspricht ihre Verteilung ziemlich genau dem mittelalterlichen Siedlungsmuster, womit einmal mehr deutlich wird, wie sehr die ökonomische Grundlage von Grundherrschaft in Form bewirtschafteter Gemarkungen sich auch in die Standortwahl im Burgenbau – zumindest in kleinmaßstäblicher Betrachtung – widerspiegelt. Auffällig ist aber auch, dass sich die Burgenstandorte in annähernd vier Reihen in West-Ost-Richtung gruppieren: Entlang des Tullnerfelder Wagram, nördlich und südlich des Hauptverlaufs der Donau seit dem Mittelalter sowie am Nordrand des Wienerwaldes. Alle vier „Burgenketten“ sind keinesfalls als „Wehrlinien“ zu verstehen, wie dies die frühere Burgenforschung gerne tat,⁸ sondern zeichnen neben dem Siedlungsmuster auch das mittelalterliche Verkehrsnetz nach: Entlang des Wagram ist seit dem späten 11. Jahrhundert der „Plekete Weg“ in den Schriftquellen, aber auch in Flurnamen fassbar,⁹ dem entlang der Niederterrasse zum Donauufer die „Nördliche Donaustraße“ südlich vorgelagert war.¹⁰ Beiden Straßenzügen können als regionale Bezugspunkte im Westen Krems und im Osten des Tullnerfelds Stockerau und Korneuburg zugeordnet werden. Die „Südliche Donaustraße“ war über weite Züge mit der ehemaligen Limesstraße identisch und verband demnach die ehemaligen Limeskastelle und mittelalterlichen Zentralorte *Favianis*/Mautern, Traismauer,

⁶ Paulus Diaconus: *Historia Langobardorum*, hg. von Georg Waitz, 1878 (MGH SS rerum Langobardorum) Bd. 1, S. 19 f., zitiert nach: Herwig Wolfram: *Die Geburt Mitteleuropas. Geschichte Österreichs vor seiner Entstehung 375–907* (Wien 1987), S. 70 u. Anm. 7.

⁷ Vgl. Kurt Bors: *Die Entdeckung der "Stadt" Trebensee bei Tulln und anderer verschwundener Orte zwischen Absdorf und Hausleiten. Ergebnisse der Ortswüstungsforschung im Gelände*, hg. von der Dorfgemeinschaft Trübensee (Tulln 2003); Gerhard Reichhalter, Karin Kührtreiber und Thomas Kührtreiber: *Trübensee*, in: Gerhard Reichhalter, Karin Kührtreiber und Thomas Kührtreiber: *Burgen Weinviertel* (Wien 2005), S. 387–389.

⁸ Vgl. dazu für den Untersuchungsraum Felix Halmer: *Der Wiener Wald als wehrpolitischer Raum im Mittelalter*, in: *Niederdonau / Natur und Kultur* 1942, S. 3–51, hier: S. 4–6.

⁹ Peter Csendes: *Die Straßen Niederösterreichs im Früh- und Hochmittelalter*. Wien 1969 (*Dissertationen der Universität Wien* Bd. 33), S. 176–178.

¹⁰ Ebda., S. 142 f.

Zwentendorf, Comagenis/Tulln, Zeiselmauer, um südlich des Donauknies Klosterneuburg zu erreichen.¹¹ Dass die historische Bedeutung dieser Straße auch im Mittelalter bekannt war, hat durchaus auch seinen Niederschlag in der zeitgenössischen Literatur gefunden.¹² Dabei darf nicht vergessen werden, dass beide „Donauuferstraßen“ mit der Donau selbst als „Wasserstraße“ ein symbiotisches Ganzes bilden und je nach Wegverhältnissen, Wasserstand, zu transportierendem Gut und verfügbaren Verkehrsmitteln oftmals situativ entweder der Land- oder der Wasserweg gewählt wurde.¹³ Am schlechtesten untersucht bzw. quellenmäßig fassbar ist der entlang des nördlichen Wienerwaldrandes verlaufenden Weges, der von St. Andrä/Wörtern im Osten von der Limesstraße/südlichen Donaustraße abzweigend über Königstetten und Tulbing Richtung Judenau führte und von dort zum einen den Raum Alt- und Neulengbach erschloss, wohl ein Abzweigung Richtung St. Pölten besaß und in einer dritten Trasse bei Traismauer wieder auf die Limesstraße traf.¹⁴ Da Siedlungen nun einmal über ein Wege- und Straßennetz mit einander verbunden sind respektive sein müssen, um Kommunikation aller Art zu ermöglichen, darf es auch nicht verwundern, dass es eine Koinzidenz zwischen Burg und Weg/Straße gibt, ohne damit sofort auf militärische Kontrolle auf selbige schließen zu müssen.¹⁵ Wenn man allerdings auch die möglichen Nord-Süd-Verbindungen der Untersuchungsregion in diese Fragestellung mit einbezieht, wird dieser Befund noch klarer: Mit dem Wienerwaldkamm, der Donau und dem Wagram stellen sich einem Nord-Süd-orientierten Verkehr drei mehr oder weniger ausgeprägte Verkehrshindernisse dar, die je nach örtlicher Topographie leichter oder weniger leicht zu überwinden waren. Während Donauübergänge mit geregelter Überfuhrdienst, später z.T. auch mit Brücken, bei Mautern/Stein,

¹¹ Ebda., 229 f.

¹² Gertrud Blaschitz: *Von der Via publica zur mittelalterlichen Heeresstraße. Zur Kontinuität der Römerstraßen in literarischen Quellen*, in: *Der umkämpfte Ort - von der Antike zum Mittelalter*, hg. von Olaf Wagener. Frankfurt am Main 2009 (*Beihefte zur Mediaevistik* Bd. 10), S. 85–104.

¹³ Vgl. dazu am Beispiel der Kreuzzüge entlang der Donau Alan V. Murray: *Roads, Bridges and Shipping in the Passage of Crusade Armies by Overland Routes to the Bosphorus 1096-1190*, in: *Die Vielschichtigkeit der Straße. Kontinuität und Wandel in Mittelalter und früher Neuzeit*, hg. von Kornelia Holzner-Tobisch, Thomas Kührtreiber und Gertrud Blaschitz. Wien 2012 (*Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit* Bd. 22 = *Österreichische Akademie der Wissenschaften. philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte* Bd. 826), S. 183–208.

¹⁴ Zumindest Abschnitte dieses Weges könnten im Mittelalter und der Frühen Neuzeit als „Ungarnstraße“ bezeichnet worden sein, worauf Toponyme in den Weistümern zu Königstetten und Katzelsdorf hindeuten, vgl. Csende, *Straßen* (wie Anm. 9), S. 177 u. Anm. 7.

¹⁵ Siehe dazu Thomas Kührtreiber: *Straße und Burg. Anmerkungen zu einem vielschichtigen Verhältnis*, in: Holzner-Tobisch, Kührtreiber und Blaschitz: *Vielschichtigkeit* (wie Anm. 13), S. 263–302, hier: S. 269–273.

Tulln/Trübensee und Klostemeuburg/Korneuburg nicht zuletzt durch die „Doppelung“ der Zentralorte relativ leicht nachvollziehbar ist, sind andere kleinere oder nur zeitweilig – je nach Donauverlauf – nutzbare Donauquerungen nur auf Grund weniger Quellen und mündlicher Überlieferung einigermaßen erschließbar.¹⁶ Im Flysch-Sandstein des Wienerwaldes haben sich die Altwegtrassen bisweilen sehr tief in den relativ weichen Untergrund eingeschnitten und bilden beeindruckende Hohlwegbündel und -fächer insbesondere in den Steilpassagen. Neben den Talübergängen von St. Andrä Wördem über Kierling nach Klosterneuburg sowie über den Riederberg vom Tullner Raum nach Purkersdorf und in weiterer Folge nach Wien wurden nahezu alle breiteren Höhenrücken genutzt, wobei insbesondere die Altwege von Tulbing und Königstetten über den Scheiblingstein bzw. den „Passauer Zipf“ in den Wiener Raum bzw. nach Mauerbach, von Katzelsdorf über den Passauerhof nach Mauerbach sowie – parallel zur heutigen Bundesstraße I über den „Rieder Berg“ von Ried nach Purkersdorf ein Höhenweg von Ried am Riederberg über die Höhenrücken beim Troppberg nach Purkersdorf. Bezeichnenderweise befinden sich an einigen neuralgischen Stellen Reste von Sperrwällen, deren Datierung noch unklar ist, aber die strategische Bedeutung der Wege zwischen dem Tullner und dem Wiener Raum herausstreichen.¹⁷ Archäologische Streu-

¹⁶ Nachweise für historisch genutzte Schiffsübergänge an der Donau im Tullnerfeld, beispielsweise für den Wechsel der donauaufwärts getreidelten Schiffszüge, finden sich für den Raum Zwentendorf – Altenwörth: Otto Meißinger: *Die historische Donauschiffahrt – Holzschiffe und Flöße*. Melk 1975 (*Schriftenreihe des Schiffahrtsmuseums Spitz a.d. Donau*), S. 34 f., zitiert nach: Stefan Wunderl: *Die Geschichte der Schiffswerft Korneuburg unter Berücksichtigung der Situation der Arbeiterschaft*. unpublizierte Diplomarbeit Universität Wien 2008, S. 12; im Rahmen der Erhebung von Schiffahrtspersonal im Kontext der Türkenkriege 1566 wurden Schiffsleute im Tullnerfeld in Hollenburg, Grafenwörth, St. Johann, Seebarn, Altenwörth, Winkl, Utzenlaa, Maria Ponsce, Neuaigen, Trübensee, Tulln und Langenlebern erfasst. Wenngleich es hier um den Schiffsverkehr entlang der Donau ging, lassen diese Orte mit Vorsicht auch auf mögliche Überfuhren schließen: HKA Fasz. Nr. 442 (rot), siehe: Hans-Heinrich Vangerow: *Schiffsleute und Schiffsbestand an der Donau von Passau bis Wien Anno 1566*, in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1985* (1986), S. 481–504, hier: S. 487; zum Schiffsbestand in den Orten der Region S. 493 f. Für die Hilfe bei der Literaturrecherche möchte ich mich bei Maria Knapp (Winkl) und Andreas Nowotny (Neustift) herzlich bedanken.

¹⁷ Die früheren Versuche, diese Befestigungen mit den „Awarenhagen“ oder den ungarischen Feldzügen des 10. Jahrhunderts in Verbindung zu bringen, erscheint wenig überzeugend, vgl. Rudolf Büttner: *Befestigungsanlagen im Wienerwald um die Jahrtausendwende*. Wien 1957 (*Mitteilungen der Kommission für Burgenforschung 7 = Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Phil.-hist. Klasse 25*), Hermann Schwammenhöfer: *Archäologie im Ostreich* (ohne Ort 2011), S. 23–25 (Troppberg, Rauchbuchberg); wahrscheinlicher ist eine Datierung in die Türkenzeit, wie dies beispielsweise auch für die Sperranlagen in der Wachau in Anspruch genommen werden kann: Anton Dächler: *Verschanzungen in Niederösterreich*

funde sowie die römischen Meilensteine in Nitzing und am „Scheiblingstein“ (sic!) belegen die Begehung dieser Höhenwege zumindest seit antiker Zeit, eine Weiternutzung in Mittelalter und Neuzeit ist nicht nur durch die an diesen Wegen gelegenen Siedlungen, sondern u.a. auch durch den Fund eines St Anna-Pilgerzeichens angezeigt.¹⁸ Bezeichnenderweise befinden sich sowohl an den nördlichen als auch an den südlichen Ausläufern dieser Höhenwege jeweils Burganlagen: Ein namenloser Burgstall am Exelberg bei Wien, dem die ehemalige Burg in Tulbing am „Schloßberg“¹⁹ sowie ein historisch überlieferter zweiter Sitz²⁰ am Höhenweg über den Scheiblingstein zugeordnet werden können.²¹ Der Höhenweg über den Troppberg mündet südseitig in Purkersdorf, wo in der Nähe des Hauptplatzes sich die baulichen Reste der Burg befinden,²² während am nördlichen Wienerwald-Abhang die Wegtrasse unmittelbar durch die Vorbefestigungen von Burg Ried führen.²³

Entlang des Wagram bieten die tief eingeschnittenen Hohlwegkerben gute topographische Hinweise auf die wichtigsten Aufstiege in das Hinterland. In unmittelbarer Verlängerung des Donauübergangs Tulln-Trübensee nach Norden liegt das Dorf Gaisruck. An der unmittelbaren Geländekante oberhalb des Grabeneinschnitts, durch den bis heute die Straße führt, befindet sich ein künstlicher Hügel, der aufgrund von Fundmaterial der unmittelbaren Umgebung als hallstattzeitliches Hügelgrab gedeutet wird. Allerdings ist eine Sekundärnutzung als Burghügel aufgrund von Analogiefällen und eines 1220 genannten „Rudolfus de Geizrukke“

und in den Nachbarländern, in: *Berichte und Mitteilungen des Alterthums-Vereines* 1911 (44), S. 45–64, hier: S 50 (Wachau) und S. 52 f. (Wienerwald).

¹⁸ Autopsie der Funde durch den Verfasser in Privatsammlungen der Region.

¹⁹ Literatur in Auswahl: Hans P. Schad'n, *Die Hausberge und verwandten Wehranlagen in Niederösterreich. Ein Beitrag zur Geschichte des Befestigungswesens und seiner Entwicklung vom Ringwall bis zur Mauerburg und Stadumwehrung*. Horn-Wien 1953 (*Prähistorische Forschungen* Bd. 3), S. 241 f.; Rudolf Büttner: *Burgen und Schlösser zwischen Greifenstein und St. Pölten*. Wien 1969 (*Burgen und Schlösser in Niederösterreich* Bd. II/1), S. 59–61; ders.: *Burgen und Schlösser zwischen Greifenstein und St. Pölten*. Wien 1982 (*Burgen und Schlösser in Niederösterreich* Bd. 5), S. 72.

²⁰ Freundliche Mitteilung Günter Marian, NÖ Landesarchiv St. Pölten.

²¹ Der Trasse nach Königstetten kann hingegen keine Wehranlage gesichert nachgewiesen werden, der Hinweis von Büttner ist zu vage: Büttner: *Burgen und Schlösser* 5 (wie Anm. 19), S. 20 f.

²² Literaturauswahl: Rudolf Büttner: *Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und Leitha*. Wien 1966 (*Niederösterreichs Burgen und Schlösser* Bd. I/1), S. 120–123; Rudolf Büttner und Brigitte Faßbinder: *Burgen und Schlösser zwischen Mödling, Purkersdorf und Klosterneuburg*. St. Pölten–Wien 1988 (*Burgen und Schlösser in Niederösterreich* Bd. 2), S. 122–125.

²³ Den besten Überblick zum Forschungsstand und zur historischen Überlieferung bietet die Homepage des Vereins zur Erhaltung und Erforschung der Burg Ried am Riederberg: <http://www.burgried.at/> (Zugriff vom 10.1.2016).

nicht auszuschließen.²⁴ Die mehrteilige Hausberganlage von Hipfersdorf nützt eine Geländezunge am Ausgang des Schmidales, wobei die örtliche Wegverbindung sowohl den Talboden als auch über einen nordwestlich der Burganlage liegenden Hohlweg durch westlich des Schmidatals befindliche Hochfläche nutzen konnte.²⁵ Zu den raumtaktischen Kontrollpunkten zählten letztendlich auch die Donauübergänge selbst, sodass auch die Wiederbesetzung der Donaukastelle mit mittelalterlichen Befestigungen weltlicher und geistlicher Grundherren, wie in Mautern,²⁶ Traismauer,²⁷ Zwentendorf, Tulln und Zeiselmauer, auch unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden kann. Am nördlichen Donauufer gegenüber von Mautern befand sich die Überfuhr als landesfürstliches Lehen spätestens seit 1220 sogar unter der Kontrolle eines Ministerialengeschlechts „de Urfar“.²⁸ Auch wenn mit diesen wenigen Beispielen keinesfalls ein geschlossenes „Wegkontrollsystem“ durch Burgen am Rand des Tullnerfeldes konstruiert werden kann, so zeigt sich doch, dass insbesondere Übergänge als strategisch wichtige Punkte eine hohe Anziehungskraft für den Standortwahl im Burgenbau besaßen. Abgesehen von raumtaktischen und ökonomischen Überlegungen darf ein Aspekt nicht außer Acht gelassen werden, wenngleich dieser am schwierigsten zu erschließen ist: Die „verkehrsgünstige“ Lage erhöht die Chance, in den Informationsaustausch eingebunden zu sein – durch fahrende Händler, Gäste und alle möglichen anderen Reisenden, die an diesen Adelssitzen vorbei kamen bzw. ihnen gar nicht „entgehen“ konnten. Manchmal mag manche Erzählung wertvoller gewesen sein als der bezahlte Brückenzoll oder Wegemaut.

Zur Baugestalt der Adelssitze im Tullnerfeld

Wie eingangs ausgeführt, sind kaum aufrechtstehende Baureste des 12. bis 14. Jahrhunderts von Adelssitzen im Tullnerfeld erhalten geblieben. Um daher Vorstellungen entwickeln zu können, wie Wohnverhältnisse adeliger und geistlicher

²⁴ Vgl. Gerhard Reichhalter, Karin Kührtreiber und Thomas Kührtreiber – Neuaigen, in: Reichhalter, Kührtreiber und Kührtreiber: *Burgen Weinviertel* (wie Anm. 7), 191 (mit weiterführender Literatur).

²⁵ Ebd., 234 f.

²⁶ Gerhard Reichhalter, Patrick Schicht und Andreas Hermengild Zajic: *Mautern – Lage, Bau- und Beschreibung*, in: *Burgen Waldviertel – Wachau – Mährisches Thayatal*, hg. von Falko Daim, Karin Kührtreiber und Thomas Kührtreiber (Wien 2009), S. 324–326.

²⁷ Literaturauswahl: Johann Offenberger: *Burg und Schloß Traismauer*, in: *Museum für Frühgeschichte Traismauer, Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums*, hg. von der Kulturabteilung der Niederösterreichischen Landesregierung (Wien 1990) 159–169.

²⁸ Vgl. Zusammenfassend Gerhard Reichhalter und Helga-Schönfellner-Lechner: *Förthof*, in: Daim, Kührtreiber und Kührtreiber: *Burgen Waldviertel – Wachau – Mährisches Thayatal* (wie Anm. 26), S. 261–263.

Eliten in dieser Region ausgesehen haben könnten, bedarf es dreier Herangehensweisen:

- Das Berücksichtigen der ehemals bebauten Fläche als „Rahmen“
- Das Einbeziehen von Adelssitzen aus der näheren Umgebung des Tullnerfelds, insbesondere entlang der Donau
- Das Erweitern der herkömmlichen Gleichsetzung von „Adelssitz=Burg“ auf Adels- und Stifts-/Vogteihöfe

Die bebaute Fläche: Auch wenn insbesondere ehemalige Niederungsburgen, wie beispielsweise Judenau²⁹ oder Neuaigen³⁰, des Öfteren in neuzeitlichen Schlossbauten aufgegangen sind, können in Fällen, wo die Anlagen abgekommen sind, über die erhaltenen Erdwerke Aussagen über die ehemalige Größe getroffen werden. Der vor wenigen Jahren zumindest teilweise überbaute ehemalige Standort von Schloss Grafenwörth zeigt mit einer Grundfläche von 180 x 100 Metern eher die Ausmaße des neuzeitlichen Schlosses einschließlich der Außenanlagen als jene der mittelalterlichen Burg an. Anders ist dies im Fall über ein Luftbild wieder entdeckte ehemalige Wasserburg der abgekommenen Siedlung St. Michael, Katastralgemeinde Mollersdorf:³¹ Als Bewuchsmerkmal zeichnete sich im Frühjahr 2012 in der Flur „Michaelergrund“ eine von einem annähernd ovalen Wassergraben umgebene Fläche ab, die in der Mitte nochmals durch einen schmäleren Graben wohl in ein Haupt- und Vorburgareal unterteilt war (Abb. 2). Der Zugang erfolgte von Süden wohl über eine Erdbrücke, die sich als heller Streifen im dunklen Graben abzeichnet, wobei der Graben genau an der Stelle des Zugangs den Scheitelpunkt bildet. Die Anlage erreichte beeindruckende Außenmaße von 75 x 68 Meter, abzüglich des ca. sieben bis zehn Meter breiten Grabens stand immer noch eine Innenfläche von ca. 55 x 48 Meter zur Verfügung. Die Kernburg befand sich wahrscheinlich in der nördlichen, annähernd rechteckigen Fläche, in deren Mitte sich mittig ein annähernd Ost-West-orientiertes, rechteckiges Gebäude abzeichnet. Mit Vorsicht kann also von einem, zentralen Hauptgebäude als Wohn- und Repräsentationsobjekt als „Festes Haus“ ausgegangen werden, das seine Breitseite dem Ankommenden präsentierte. Im Analogieschluss könnten sich in der Vorburg weitere Wohn- und Wirtschaftsbauten, aber auch kleinere Gärten befunden haben. Eine Idee, wie derartige Wasserburgen mit einem zentralen, palasartigen Wohnbau ausgesehen haben könnten, liefert die Darstellung der im bayerischen Chiemgau

²⁹ Literaturauswahl: Büttner: *Burgen und Schlösser* II/1 (wie Anm. 19), S. 33–35; Büttner: *Burgen und Schlösser* 5 (wie Anm. 19), S. 15–18; Roderich Geyer: *Die Baugeschichte des Schlosses Judenau*. Tulln 2008 (*Mitteilungen des heimatkundlichen Arbeitskreises für die Stadt und den Bezirk Tulln* Bd. 22), S. 4–37.

³⁰ Reichhalter, Kührtreiber und Kührtreiber: *Burgen Weinviertel* (wie Anm. 7), S. 386 f. (mit weiterführender Literatur).

³¹ Für die Überlassung des Luftbilds sei Andreas Ziegler herzlich gedankt.

gelegenen Burg Hartmannsberg im „Codex Falkensteinsis“ der Grafen von Falkenstein am Inn von 1165, wo aus den romanischen Arkaden des zinnenbekrönten Gebäudes eine Person im Wasser der in (Halb-)Insellage errichteten Burg angelt.³² Ein räumlich und mutmaßlich auch zeitlich näheres Beispiel ist die Burg „Neubau“, Stadtgemeinde Gföhl.³³ Die Nutzungsdauer der Burg im „Dörfle“ bei St. Michael ist derzeit noch unklar: 1550 als *öde vesstn Sand Michel* bezeichnet und somit bereits aufgelassen, sind Dorf und Kirche seit 1200 urkundlich fassbar, explizite Nennungen von Burg und Burgbesitzern sind nicht bekannt. Oberflächenfunde aus dem Umfeld der Burg zeigen derzeit nur eine Besiedlung des Areals im 15. Jahrhundert an.³⁴



Abb. 2: St. Michael*, KG Mollersdorf: Luftbild der Burgstelle, Ansicht von Osten.
Foto: Andreas Ziegler (2012)

³² Bayerisches Hauptstaatsarchiv Kl. Weyarn 1, fol. 11r; zum Bild siehe <http://tethys.imareal.sbg.ac.at/realonline/>, Bildnr. 003057, Zugriff vom 14.1.2016; die Darstellung zeigt wahrscheinlich nicht das heutige Schloss Hartmannsberg, sondern eine wenige hundert Meter südlich gelegene Vorgängeranlage am Langbürgner See, siehe: <http://palafitte.eu/file/nau8/Brennpunkt.pdf> und <http://www.bgfui.de/kunden/bgfui/bgfui.nsf/0/598b7836c21f5d98c125724700413a99?opendocument> (Zugriff vom 14.1.2016).

³³ Gerhard Reichhalter: Neubau – Lage, Baubeschreibung, in: Daim, Kühtreiber und Kühtreiber: *Burgen Waldviertel – Wachau – Mährisches Thayatal* (wie Anm. 26), S. 163–165.

³⁴ Reichhalter, Kühtreiber und Kühtreiber: *Burgen Weinviertel* (wie Anm. 7), S. 385 f.; die Umrisse der ehemaligen Burg sind heute noch als eigenständige Parzelle Grundstücksnummer .303 im Kataster fassbar.



Abb. 3: Winkl, MG Kirchberg am Wagram sowie digitales Geländemodell mit Schattierung des Reliefs von NW (Hillshade). Aus: NOE Atlas 4.0 (2016).

Ebenfalls als ehemalige Wasserburg ansprechbar, wenngleich mit einem ca. zwei Meter erhöhten Kernwerk, ist die Burg Winkl am südlichen Ende der gleichnamigen Katastralgemeinde (Abb. 3). Der heute von der Pfarrkirche mit

Kirchfriedhof geprägte Burghügel ist rechteckig bis queroval und heute noch von einem ca. ein- bis zwei Meter tiefen Sohlgraben umgeben. Aussagen über die ehemalige Baustruktur der Burg sind nur sehr eingeschränkt möglich, da durch die Nutzung der östlichen Hälfte des Burghügels als Friedhof das ehemalige Terrain gleichmäßig eingeebnet wurde. Allerdings indiziert der in der Kirche erhaltene romanische Kambau, der nach Ronald Woldron bauhistorisch in den Zeitraum von 1160-1200 datiert wird,³⁵ dass möglicherweise das Areal von Beginn an als Burg-Kirchenanlage mit Kirchenareal im Osten und adeligem Wohnsitz im Westbereich strukturiert wurde.³⁶ Der Westteil ist um 60 bis 80 Zentimeter höher als der Kirchenbereich und bildet heute ein annähernd quadratisches Plateau von ca. 20 x 20 Meter aus, das mittig in Ost-West-Richtung von einem durchstichartigen Graben durchzogen ist. In Verbindung mit einer Erdbrücke im Westen deutet sich hier der ehemalige Zugang zur Burg an, während der heutige Weg von Norden rezent ist. Die doch relativ kleine Kernfläche könnte ein Hinweis sein, dass auch in Winkl ein zentraler Wehr- und Wohnbau im Sinne eines Wohnturms oder Festen Hauses das Hauptgebäude bildete. Dies ist allerdings reine Spekulation, da auch im Bereich der Kirche weitere Gebäude existiert haben können. Die frühe Nennung von Herren von Winkl ab den 1120er Jahren lässt sich jedenfalls gut mit der Baugestalt eines mäßigen hohen Burghügels am Übergang zwischen Niederungsburg und sogenannten „Hausbergen“ in Übereinstimmung bringen.³⁷

Als „Hausberg“ wird die österreichische Variante der „Motte“, künstlicher Burghügel mit zumeist geometrischem Grundriss, bezeichnet. Im Unterschied zu den klassischen „Motten“, die in ihrem Kerngebiet – den Flachlandzonen Nordfrankreichs, der BENELUX-Länder und Norddeutschlands, zumeist komplett aus aufgeschüttetem Erdmaterial, eventuellen Holzeinbauten und Rasensoden als Erosionsschutz der Außenoberfläche aufgebaut wurden, sind die „Hausberge“ im Hügelland des Weinviertels, aber auch im Mostviertel oder im steirischen Voralpengebiet, zumeist wohl aus dem Gelände herausgearbeitet und nur partiell künstlich durch Aufschütten überhöht.³⁸ Während die frühesten Motten im oben

³⁵ Wolfgang Baatz, Günter Marian, Claudia Riff-Podgorschek und Ronald Woldron: *Die neu entdeckten romanischen Wandmalereien in der Filialkirche Hl. Nikolaus in Winkl*, in: *Unsere Heimat* 2004 (75/1), S. 63–65

³⁶ Zu Burg-Kirchenanlagen im heutigen Weinviertel vgl. Gerhard Reichhalter: *Burgenbau im Weinviertel*, in: Reichhalter, Kührtreiber und Kührtreiber: *Burgen Weinviertel* (wie Anm. 7), 20–35, hier: S. 25–27.

³⁷ Zur Geschichte der Herren von Winkl vgl. den Beitrag von Günter Marian in diesem Band; zur Burg im Allgemeinen Gerhard Reichhalter, Karin Kührtreiber und Thomas Kührtreiber: *Winkl – Lage, Baubeschreibung*, in: Reichhalter, Kührtreiber und Kührtreiber: *Burgen Weinviertel* (wie Anm. 7), S. 232 f.

³⁸ Sicherheit über den konkreten Aufbau können allerdings nur archäologische Grabungen bringen, diese sind allerdings an hausbergartigen Anlagen noch rar gesät; vgl. dazu: Sabine

erwähnten Ursprungsgebiet schon um die Jahrtausendwende archäologisch belegt sind, sind sichere Nachweise von Hausbergen in Ostösterreich vor 1200 noch sehr selten. Oberflächenfunde des 12., vielleicht sogar des 11. Jahrhunderts vom oder aus dem Umfeld von Hausbergen können auch von sekundären Aufschüttungen des Burghügels stammen und datieren somit noch nicht zwangsläufig diesen Burgentyp.³⁹



Abb. 4: Winklberg, KG Mitterstockstall: Luftbild des Hausbergs von Westen. Foto: Luftbildarchiv des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie (2004).

Bezeichnenderweise ist der zweite Hauptsitz der Herren von Winkl – Winklberg –, nach welchem sich eine Seitenlinie der Winkler nach der Mitte des

Felgenhauer-Schmiedt: *Hausberge im niederösterreichischen Weinviertel*, in: *Motte – Turmhügelburg – Hausberg. Zum europäischen Forschungsstand eines mittelalterlichen Burgentypus*, hg. von Sabine Felgenhauer-Schmiedt, Peter Csendes und Alexandrine Eibner. Wien 2007 (*Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich* Bd. 23), S. 163–180, hier: 163; siehe auch: Thomas Kührtreiber und Gerhard Reichhalter: *Hausberge, Motten und Burgställe. Terminologische und siedlungsarchäologische Überlegungen zum Burgenbau im Melk-Erlaufgebiet (Niederösterreich)*, in: ebda., S. 225–249, hier: S. 225–228; Nikolaus Hofer, Martin Krenn und Christoph Blesl: *Hausberge und verwandte Wehranlagen. Zum aktuellen Forschungsstand in Niederösterreich*, in: ebda., S. 249–262, hier: S. 254–258.

³⁹ Zur Datierungsproblematik vgl. Felgenhauer-Schmiedt: *Hausberge* (wie Anm. 38), S. 175–178; Kührtreiber und Reichhalter: *Hausberge* (wie Anm. 38), S. 236 f.

13. Jahrhunderts zu nennen beginnt,⁴⁰ eines der besterhaltenen Beispiele des Typus „Hausberg“ (Abb. 4). In Mitterstockstall, knapp hinter der Wagramkante an einem grabenartigen Einschnitt gelegen, bildet der Hausberg einen klassischen Kegelstumpf mit acht Meter Höhe und einer nutzbaren Grundfläche von 40 Metern im Durchmesser.⁴¹ Damit besaß Winklberg eine durchaus zeitübliche Innenfläche, die zumindest eine mehrteilige Bebauung ermöglicht hätte. Mangels archäologischer Untersuchungen und aufgrund fehlender aufgehender Mauerteile gestalten sich Aussagen zur möglichen Bebauung im 13. und 14. Jahrhundert sehr schwierig. Georg Matthäus Vischer zeigt die Anlage 1672 als Burg-Schloss mit geschlossener Randbebauung, einem Torturm mit barbarkanenartigem Vorbau und einem weiteren Turm an der dem Zugang gegenüberliegenden Seite (Abb. 5).



Abb. 5: Winklberg, KG Mitterstockstall: Vedute der Burg von Georg Matthäus Vischer (1672)

Das kleine Gebäude am aus BetrachterInnenseite rechten Bildrand könnte eine Kapelle an der Zuwegung der Burg darstellen. Dass ein umlaufender Steinbering mit Wohngebäude, eventuell auch Turm, auf einem Hausberg des 13./14.

⁴⁰ Vgl. den Beitrag von Günter Marian in diesem Band.

⁴¹ Vgl. Gerhard Reichhalter, Karin Kührtreiber und Thomas Kührtreiber: *Winklberg – Lage, Baubeschreibung*, in: *Burgen Weinviertel* (wie Anm. 7), S. 226 (mit weiterführender Literatur).

Jahrhunderts in der weiteren Umgebung denkbar ist, zeigen die Überreste auf dem Hausberg von Klement, wo aufgehende Mauerreste in zeittypischen Kompartimentmauerwerk auf eine entsprechende Bebauung im Zeitraum zwischen 1250 und 1350 schließen lassen.⁴²

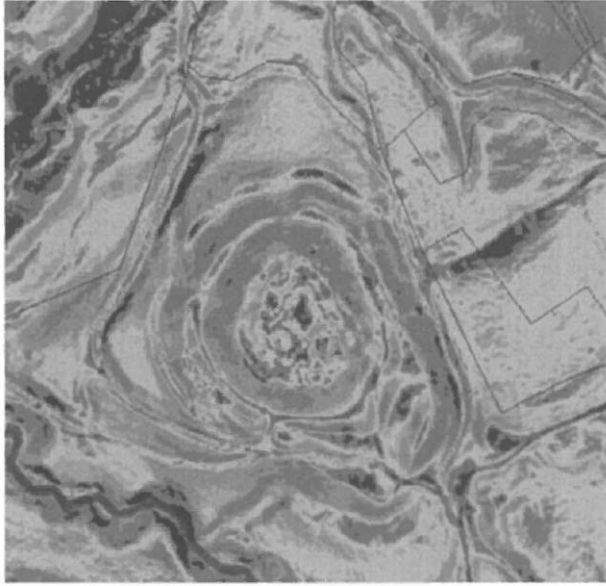


Abb. 6: Burg Ried, KG Ried am Riederberg: Digitales Geländemodell mit Auszeichnung der Hangneigung (Slope). Aus: NOE Atlas 4.0 (2016)

Allein darauf aufbauend können freilich keine gesicherten Aussagen getroffen werden, ob die Hausberge der Region in ihrer Entstehungsphase eher Holz- oder Steinbebauung aufgewiesen haben. Eine hausbergartige Burganlage, die jedoch entsprechend den aktuellen archäologischen Forschungsergebnissen nach von Anfang an eine Massivbebauung besaß, ist die Burg Ried, Katastralgemeinde Ried am Riederberg. Der Burghügel und die massiven Außenwälle samt bergseitigem Schildwall wurden aus dem Gelände des Höhenrückens herausgeschnitten, wobei insbesondere die kegelstumpfförmige Gestaltung des Burghügels eine

⁴² Zu Klement vgl. Gerhard Reichhalter, Karin Kühtreiber und Thomas Kühtreiber: *Klement – Lage, Baubeschreibung*, in: Reichhalter, Kühtreiber und Kühtreiber: *Burgen Weinviertel* (wie Anm. 7), S. 91 f., die Neudatierung der Ausbauten beruht auf einer Autopsie des Verfassers von 2014.

Zuordnung zu den Hausbergen rechtfertigt (Abb. 6).⁴³ Auch wenn die bisherigen Ausgrabungen nur eine kleine Fläche des Burghügels betrafen, zeigen die bisherigen Ergebnisse, dass ähnlich wie in Winklberg Burg Ried eine Randbebauung um einen offenen Innenhof aufwies. Der älteste, bislang freigelegte Teil ist die Ringmauer, an die an der besonders gefährdeten Bergseite innen ein Rundturm ange stellt wurde. Dieser wird aufgrund der partiell erhaltenen Quadermauer mit Pietra Rasa-Putz in die Zeit um 1200 gestellt, der Bering muss dementsprechend noch in das 12. Jahrhundert gestellt werden, was mit Nennungen Genannter von Ried im gleichen Zeitraum übereinstimmt.⁴⁴ Ab dem frühen 13. Jahrhundert in kuenringi schem Besitz, dürfte die Burg um 1300 unter den „Schenken von Ried“ ihre Blüte zeit erreicht haben.⁴⁵ In diesen Zeitraum fällt auch der noch nachvollziehbare Ausbau mit einem Zwinger sowie vermutlich auch der über den Schildwall lau fende Außenbering. Ob die nur oberflächlich erkennbaren Baureste von an den Bering innen angebauten Gebäuden, darunter auch ein möglicher Palas, zu den Baumaßnahmen des 12. bis 14. Jahrhunderts gehören, können erst zukünftige Untersuchungen zeigen. Überregionale Querbeziehungen lassen sich aus diesem geringen Bauresten nur schwer ziehen; einzig der runde Turm ist im hochmittel alterlichen Burgenbau Ostösterreichs selten anzutreffen, Analogien dafür sind Burg Klamm im Semmeringgebiet, die sekundär zum Turm ausgebaut Rundkapelle auf Burg Starhemberg im südlichen Niederösterreich oder der Hauptturm auf Burg Rabenstein im Pielachtal. Weitere Beispiele außerhalb der Landesgrenzen ließen sich anführen, ohne dass sich daraus ein zwingendes Muster in Bezug auf Ver wandtschaftsverhältnisse etc. ergäbe.

Die einzige Höhenburg, die im Untersuchungsgebiet mit beträchtlichen Teilen ihrer mittelalterlichen Bausubstanz erhalten geblieben ist und somit etwas tiefergehende Überlegungen erlaubt, ist Burg Greifenstein in der gleichnamigen Katastralgemeinde. Am südlichen Donauufer gelegen, überragt sie den schmalen und überschwemmungsgefährdeten Geländestreifen zwischen Donau und steilem Nordabfall des Wienerwaldes knapp vor dem „Donauknie“. Die Burg liegt inner halb eines geschlossenen Passauer Bistumbesitzes und ist seit dem 12. Jahrhundert urkundlich in Passauischem Eigentum, aber in der Verwaltung durch Ministeriale,

⁴³ Siehe dazu und zu den Grabungsergebnissen <http://www.burgried.at/burgruine/baubeschreibung/>, Zugriff vom 15.1.2016; Oliver Fries, Gerald Fuchs und Alois Poycr: *KG Ried am Riederberg, Marktgemeinde Sieghartskirchen*, in: *Fundberichte aus Österreich* 2011 (50), S. 290; Bernhard Arnold, Oliver Fries, Gerald Fuchs und Lukasz Grzywacz: *KG Ried am Riederberg, Marktgemeinde Sieghartskirchen*, in: *Fundberichte aus Österreich* 2012 (51), S. 225 f.;

⁴⁴ Markus Jeitler: *Ried – Geschichte*, in: *NÖ Burgendatenbank* (unpubliziert; Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit).

⁴⁵ Vgl. dazu auch: <http://www.burgried.at/burgruine/geschichte/> (Zugriff vom 15.1.2016).

später durch Pfleger, fassbar.⁴⁶ Die Kernburg, bestehend aus Ringmauer, keilförmig zur Angriffsseite gestelltem viereckigem Turm und talseitigem Wohnbau, besitzt die „Standardausstattung“ einer hochmittelalterlichen Burg (Abb. 7).



Abb. 7: Greifenstein. Luftbild von Süden.

Foto: Luftbildarchiv des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie (2009)

Insbesondere der Turm kann über die Eckquaderung, die oberhalb des ehemaligen Anschlusses zur Ringmauer Buckelquader mit breitem Randschlag aufweist, in das 13. Jahrhundert eingeordnet werden, wobei eine Errichtung zur „Blütezeit“ der Buckelquadermode im 2. Viertel des 13. Jahrhunderts wahrscheinlich ist.⁴⁷ Buckelquadermauerwerk lässt sich auf dem Gebiet des heutigen Ostösterreichs insbesondere in der späten Babenbergerzeit, also im Zeitraum der Regentschaft von Leopold VI. und Friedrich II. als Landesfürsten fassen; inwieweit

⁴⁶ Patrick Schicht und Erwin Kupfer: *Greifenstein – Geschichte*, in: *NÖ Burghendatenbank* (unpubliziert; Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit).

⁴⁷ Patrick Schicht und Gerhard Reichhalter: *Greifenstein – Lage, Baubeschreibung*, in: *NÖ Burghendatenbank* (unpubliziert; Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit); Patrick Schicht: *Österreichs Kastellburgen des 13. und 14. Jahrhunderts*. Wien 2003 (*Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 5*), S. 217; 2. Auflage (Wien 2007), S. 22; Patrick Schicht: *Buckelquader in Österreich. Mittelalterliches Mauerwerk als Bedeutungsträger* (Petersberg 2011), S. 35 f.

die vor allem an Stadtbefestigungen, wie Wien, Hainburg, Wiener Neustadt und Enns und auf kastellartigen Stadtburgen auftretenden Quader auf die herzogliche Initiative zurückgeht oder komplexere Entstehungshintergründe besitzt, wird kontroversiell diskutiert. Weitgehend unbestritten ist aber, dass eine Antikenrezeption eine wesentliche Motivationsgrundlage für dieses Phänomen darstellt, wobei Aspekte der Herrschaftslegitimation hier eine nicht unwesentliche Rolle spielen dürften.⁴⁸ Auffällig ist, dass es entlang der Donau eine Reihe von Burgen, aber auch Kirchenbauten des 13. Jahrhunderts im Passauischen Kontext gibt, die Buckelquader aufweisen. Gerade im Fall des im Sockelbereich mit Buckelquadern ausgestatteten Kirchturms der Pfarrkirche von Lorch, Stadtgemeinde Enns, erscheint angesichts der Bemühungen des Bistums Passau seit dem 10. Jahrhundert, über eine fiktive Bischofsreihe von Lorch eine diözesane Kontinuität seit der Spätantike zu konstruieren, die Deutung als „bauliche Konstruktion von Altherwürdigkeit“ beinahe handgreiflich, sodass ähnliche Motivationen im Fall von Burg Greifenstein im unmittelbaren Vorfeld des babenbergischen Herrschaftsmittelpunktes des 12./13. Jahrhunderts mit Wien und Klosterneuburg durchaus denkbar erscheint.⁴⁹

Die Bezugnahme auf die Antike bildet die Brücke zu einem weiteren Aspekt des Burgenbaus im Tullnerfeld: Die Adaption römischer Baureste für mittelalterliche Sitze. Sowohl in Mautern an der Donau⁵⁰ als auch in Zwentendorf⁵¹ konnte archäologisch der Ausbau von Türmen der ehemals spätantiken Kastellmauern zu Kleinburgen nachgewiesen werden. In Mauern wurde im nahen Umfeld des späteren Passauischen Verwaltungssitzes und somit als möglicher Vorgängerbau ein Hufeisenturm durch einen Anbau an der Innenseite und einem vorgelagerten Graben im (frühen) 13. Jahrhundert von der Siedlung abgesetzt. Die Befunde aus dem Kastelllager von Zwentendorf stammen von Ausgrabungen der Jahre 1953 und 1957 und sind dementsprechend mit Vorsicht zu interpretieren. Gesichert ist, dass ein Fächerturm an der ehemaligen Südostecke des Lagers im Hochmittelalter von

⁴⁸ Siehe Schicht: *Kastellburgen* (wie Anm. 47), S. 217–222; Schicht: *Buckelquader* (wie Anm. 47), S. 189–199; Thomas Kührtreiber: *The Medieval Town Wall: Sign of Communication and Demarcation*, in: *Medium Aevum Quotidianum* 2003 (47), S. 50–68.

⁴⁹ Siehe dazu auch mit ähnlicher Argumentation Schicht: *Buckelquader* (wie Anm. 47), S. 193.

⁵⁰ Martin Krenn, Martina Hinterwallner und Doris Schön: *KG Mautern, SG Mautern an der Donau*, VB Krems, in: *Fundberichte aus Österreich* 2005 (44), S. 26 f.; Martin Krenn und Martina Hinterwallner: *KG Mautern, SG Mautern an der Donau*, VB Krems, in: *Fundberichte aus Österreich* 2006 (45), S. 28 f.

⁵¹ Erik Szameit: *Der Krottenturm bei Zwentendorf. Über die Weiterverwendung zweier spätantiker Wehrbauten des österreichischen Donaulimes im Mittelalter: Zwentendorf und Tulln*, in: *Burgen der Salierzeit Bd. 2: In den südlichen Landschaften des Reiches*, hg. von Horst-Wolfgang Böhme. Sigmaringen 1991 (*Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* Bd. 26/2), S. 377–388.

einem ovalen Sohlgraben umgeben, wobei die zeitliche Einordnung an Keramikscherben aus der Grabensohle, die von Erik Szameit in das 11. bis 13. Jahrhundert datiert wurden, hängt (Abb. 8 u. 9). Der Autor verweist auf einen weiteren, Befund aus Tulln, der aber mangels Vorlage an dieser Stelle nur erwähnt werden soll.⁵² Tulln könnte in der Frage der Adaptierung antiker Limesbefestigungen eine zentrale Rolle spielen, da dieser Ort seit der Karolingerzeit zentralörtliche Funktion besaß. Allerdings ist das Areal, an dem sich die landesfürstliche Burg mit hoher Wahrscheinlichkeit befand, schon im späten 13. Jahrhundert zugunsten eines Doppelklosters für Dominikaner und Dominikanerinnen aufgegeben wurde; heute befindet sich in diesem Bereich das Landeskrankenhaus.⁵³ Die Befunde aus Mautern und Zwentendorf zeigen aber, dass im Hochmittelalter im Tullnerfeld auch mit kleinräumigen Turmburgen zu rechnen ist, die über ein multifunktionales Hauptgebäude nur wenig Platz für weitere Wohn- und Wirtschaftsbauten innerhalb der Außenbefestigung boten. Zuletzt soll in diesem Zusammenhang auf einen weiteren antiken Baukörper mit mittelalterlicher Nachnutzung verwiesen werden, nämlich auf das antike Kastentor von Zeiselmauer. Zeiselmauer war spätestens seit dem späten 10. Jahrhundert Mittelpunkt der Passauischen Besitzungen im östlichen Tullnerfeld, 1184 wird hier ein bischöfliches *Palatium* genannt, 1510 ist von einem *zerbrochenen schloß* die Rede.⁵⁴ Das heute noch bis unter die Dachtraufe erhaltene antike Lagertor wurde den Fensteröffnungen nach zu schließen im 14./15. Jahrhundert baulich adaptiert, wobei die kleinen Fensteröffnungen auf eine Nutzung als (Zehent-)Speicher schließen lassen. Dies kann, aber muss kein Beweis auf die Lage des Bischöflich-Passauischen Verwaltungssitzes sein, zeigt aber, wie auch für derartige Zwecke antike Bauten grundherrschaftlich genutzt werden konnten.

⁵² Ebda., S. 387 f.

⁵³ Barbara Schedl: *Der König und seine Klosterstiftung in der Stadt Tulln. Eine Selbstinszenierung Rudolfs I. im Herzogtum Österreich*. St. Pölten 2004 (*Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt* Bd. 31 = *Beiträge zur Kirchengeschichte Österreichs* Bd. 14 = *Mitteilungen des heimatkundlichen Arbeitskreises für die Stadt und den Bezirk Tulln* Bd. 20); Norbert Hirsch und Nikolaus Hofer, *Archäologische Untersuchungen auf dem Areal des ehemaligen Landeskrankenhauses Tulln, NÖ*, in: *Bericht zu den Ausgrabungen des Vereins ASINOE im Projektjahr 2000. Fundberichte aus Österreich* 2000 (39), S. 255–273.

⁵⁴ Markus Jeitler: *Zeiselmauer – Geschichte*, in: *NÖBurgendatenbank* (unpubliziert, Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit); Rudolf Büttner: *Burgen und Schlösser an der Donau* (Wien 1977), S. 131 f.; Büttner: *Burgen und Schlösser* 5 (wie Anm. 19), S. 66 u. S. 86 f.

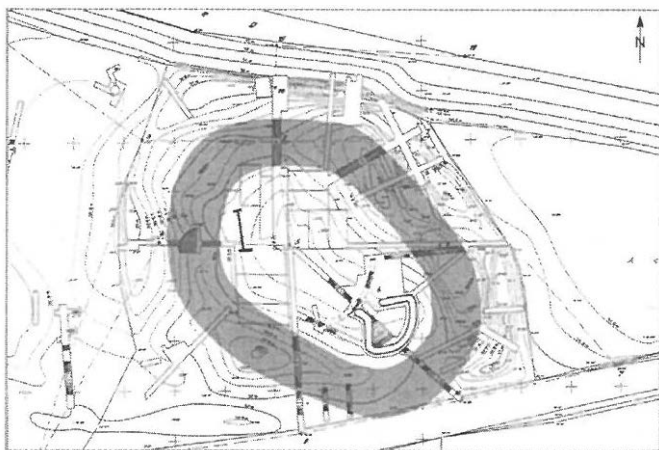


Abb. 8: Krottenturm, KG Zwentendorf. Schematischer Grundriss des Grabungsbefundes.
Aus: Szameit: *Krottenturm* (wie Anm. 51), S. 381, Abb. 02.

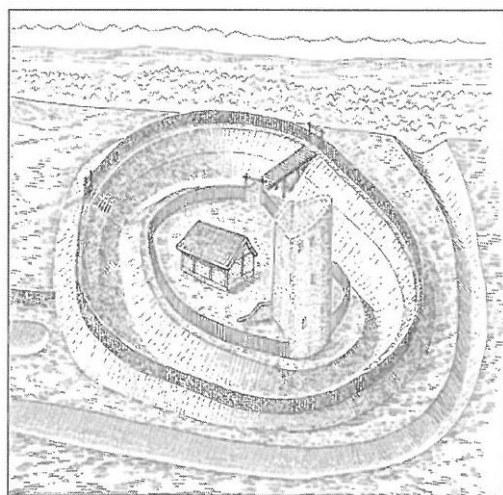


Abb. 9: Krottenturm, KG Zwentendorf. Grafischer Rekonstruktionsvorschlag. Aus: Szameit:
Krottenturm (wie Anm. 51), S. 381, Abb. 02

Zeiselmauer vermittelt zur letzten Gruppe von Herrschafts- und Verwaltungssitzen, die an dieser Stelle besprochen werden sollen: Baukomplexe, die unter

den Begriffen „Hof“, „curia“ oder „curtis“ fungieren und in der Regel in Siedlungen zentralörtlicher Funktion anzutreffen sind. Im Gegensatz zu den klassischen Burgen sind die Adels- und Klösterhöfe zwar auch durch Mauern oder andere Umgehungen vom Umfeld abgegrenzt, aber besitzen in der Regel keine ausgeprägten Befestigungen. Dennoch können diese Anlagen als gleichrangige Objekte neben den klassischen Burgen angesehen werden, worauf nicht nur frühmittelalterliche Befunde hinweisen,⁵⁵ sondern auch die schriftliche Überlieferung zur Rolle derartiger Höfe auch für hochrangige Adelsversammlungen.⁵⁶ Bezeichnenderweise ist es ja der „Hof“ der zur Metapher der Residenzbildung und der „höfischen Kultur“ wird, und nicht die Burg. Dem gegenüber fristet die Erforschung dieser Höfe ein stiefmütterliches Dasein, obgleich gerade in der Region hervorragende Vertreter dieser Baugattung vorliegen.⁵⁷ Dazu zählen der „Herzogshof“ und der „Passauerhof“ in Krems an der Donau, das Schloss Oberstockstall (Abb. 10) sowie der ehemalige „Passauerhof“ in Klosterneuburg. Insbesondere die beiden „Passauerhöfe“ in Krems und Klosterneuburg zeigen frappante Ähnlichkeiten in der Baugestalt, wobei das Bauensemble in Krems noch weitgehend erhalten geblieben ist,⁵⁸ jenes in Klosterneuburg Dank archäologischer Untersuchungen weitgehend rekonstruierbar ist (Abb. 11-12).⁵⁹ Das Hauptgebäude bildet in beiden Fällen ein zweigeschossiger Saalbau, wobei diese im Gegensatz zu den Saalbauten auf Burgen über eine große primäre Einfahrt in das Erd- bzw. Kellergeschoß verfügen. Diese verweisen auf die Doppelfunktion dieser Gebäude als Wirtschaft- und Repräsentationsgebäude, wobei im Fall von Klosterneuburg die Nutzung als Weinkeller mit Weinpresse und ehemaligen Standspuren von Fässern archäolo-

⁵⁵ Vgl. aus dem Gebiet der angrenzenden Slowakischen Republik: Alexander Ruttkay: *Feudalsitze und die Struktur der Besiedlung. Beiträge zur Typologie der Beziehungen im Gebiet der Slowakei*, in: *Burgen und Siedlungsstruktur*. Nitra 2004 (*Castrum Bene* Bd. 7), S. 203–241.

⁵⁶ Als Beispiel aus dem Gebiet des heutigen Niederösterreich sei auf die *curia* der Herren von Sulz (KG Altenburg) verwiesen, wo 1290 Stephan von Maissau urkundend fassbar wird: Thomas Kühtreiber und Gerhard Reichhalter: *Sulz* - Geschichte*, in: Daim, Kühtreiber und Kühtreiber: *Burgen Waldviertel – Wachau – Mährisches Thayatal* (wie Anm. 26), S. 59 f.

⁵⁷ Eine Ausnahme stellen die Würdigungen des Forschungsstandes in folgenden Beiträgen dar: Heike Krause, Gerhard Reichhalter: *Der "Perchhof" zu Heiligenstadt. Ein klösterlicher Profanbau und Kleinadelssitz*, in: *Fundort Wien. Berichte zur Archäologie* 2009 (12), S. 124–175; Heike Krause, Gerhard Reichhalter: *Der Berghof zu Heiligenstadt. Ein klösterlicher Profanbau und Kleinadelssitz*, in: *Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich* 2001/12 (NF 77/78), S. 95–152.

⁵⁸ Hans Tietze: *Österreichische Kunsttopographie* Bd. 1: *Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems* (Wien 1908), S. 232–240; *Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs: Niederösterreich nördlich der Donau* (Wien 1990), S. 559 f.

⁵⁹ *Von der Herren Hof zu Passau. Vom römischen Lagerdorf zum mittelalterlichen Lesehof*, hg. von Johannes-Wolfgang Neugebauer (Klosterneuburg 1998).

gisch zumindest wahrscheinlich gemacht werden konnte.⁶⁰ An die Saalbauten wurde in beiden Fällen jeweils ein kleinräumiger Turm angestellt, die wohl zum einen als herrschaftliche „Marke“ in den jeweiligen Stadtopographien angesehen werden können, im Kremser Passauerhof auch als privater Rückzugsraum mit Ausblick im Sinne der sich etablierenden Stubenkulturen gedeutet werden kann. Den Saalbauten benachbart befinden sich in Krems und Klosterneuburg jeweils ein rechteckiges und mit Stützpfeilern versehenes Gebäude, das im Kremser Passauerhof als Hofkapelle (St. Ursula) eindeutig zu identifizieren ist.⁶¹ Daran schließen weitere Wohnbauten an, die in Krems ehemals eine prachtvolle Fassade mit gleichartig gestalteten Fenstern (zweilichtigen Sprossenfenstern) aufwies. Sowohl die Ursulakapelle als auch der Wohnbau im Kremser Passauerhof können kunst- und bauhistorisch in die Zeit um 1300 datiert werden, was gut mit der archäologischen Einordnung der älteren Bauteile in Klosterneuburg in die 2. Hälfte des 13. Bis in das erste Drittel des 14. Jahrhunderts übereinstimmt.⁶² Einzig die Datierung des Kremser Saalbaus nach Dehio „wahrsch. um M. 12. Jh.“ weicht davon deutlich ab, ist aber nach Autopsie von kurzzeitig freiliegendem Mauerwerk durch den Verf. in Frage zu stellen.⁶³ Die hier genannten Bauelemente sind auch am „Herzogshof“ im Krems erhalten: Der Baukomplex, nach archäologischer und bauhistorischer Befundung im Zeitraum 1220/30 gegründet, war landesfürstlicher Verwaltungssitz in Krems, bevor dieser 1379 an das Stift Lilienfeld verkauft wurde.⁶⁴ Auch dieser Hof war, obgleich ursprünglich außerhalb der älteren Stadtbefestigung situiert, nicht befestigt bzw. der Saalbau durch eine große Toreinfahrt ebenerdig erschlossen, während hofseitig ein ehemals prachtvolles Stufenportal in den Saal im Obergeschoß führte. Die stark überprägte Andreaskapelle besitzt im Inneren des Polygonchores bedeutende Reste des frühgotischen Gewölbes, das ebenfalls eine

⁶⁰ Johannes Wolfgang Neugebauer, Christine Neugebauer-Maresch und Fritz Preinfalk: *Die archäologischen Ausgrabungen am Kardinal-Piffl-Platz Nr. 8*, in: Neugebauer: *Herren Hof* (wie Anm. 59), S. 23–32, hier S. 24 f.

⁶¹ Für eine Deutung des Klosterneuburger Gebäudes als Kapelle in Analogie zu Krems sprechen sich bereits Heike Krause und Gerhard Reichhalter aus: Krause und Reichhalter: „Perchhof“ (wie Anm. 57) S. 170, Anm. 113.

⁶² Siehe dazu: Rudolf Koch: *Baugeschichte und Rekonstruktion des spätmittelalterlichen Lesehofkomplexes*, in: Neugebauer: *Herren Hof* (wie Anm. 59), S. 65–78.

⁶³ Ausgeprägtes Opus Spicatum-Mauerwerk im Westteil des Saalbaus könnte auch auf eine zeitliche Einordnung in das frühe 13. Jahrhundert hindeuten. Auch die Datierung der kleinen Turmannexe differiert zwischen Krems – 15. Jahrhundert, siehe Dehio NÖ Nord (wie Anm. 58, S. 559) und Klosterneuburg – 1. Drittel 14. Jahrhundert, siehe Koch: *Baugeschichte* (wie Anm. 62), S. 70.

⁶⁴ Helga Schönfellner-Lecher: *Herzogshof – Geschichte*, in: Daim, Kührtreiber und Kührtreiber: *Burgen Waldviertel – Wachau – Mährisches Thayatal* (wie Anm. 26), S. 254; Gerbard Reichhalter, Patrick Schicht und Thomas Kührtreiber: *Herzogshof – Lage, Baubeschreibung*, in: ebda., S. 254–257.

zeitliche Einordnung in das 13. Jahrhundert rechtfertigt, weitere frühe Bauteile wurden in spätere Wohnbauten entlang der Stadtmauer der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts integriert. Die Bedeutung von repräsentativen Kapellenbauten der Zeit um 1300 lassen weitere Verwaltungshöfe der Region erschließen, die in der Neuzeit z.T. schlossartig ausgebaut wurden, wie das ab dem frühen 14. Jahrhundert in Passauischem Besitz befindliche Gut Oberstockstall (Abb. 10),⁶⁵ der ebenfalls Passauische Verwaltungssitz in Mautern⁶⁶ sowie der mit prachtvollen Wandmalereien der Zeit um 1305/10 ausgestaltete Kapelle des Stiftshofs von Göttweig in Stein an der Donau.⁶⁷ Auffällig ist an all diesen Kapellen die annähernd gleiche Baugestalt mit geradem Ostabschluss, dessen Altarbereich nur durch die Gewölbekuppelung und – zumindest im Fall der Göttweigerhof-Kapelle – durch entsprechende Berücksichtigung in der Wandmalerei akzentuiert wird.



Abb. 10: Gut Oberstockstall, MG Kirchberg am Wagram. Luftbild von Osten. Foto: Luftbildarchiv des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie (2004).

⁶⁵ Gerhard Reichhalter, Karin Kühtreiber und Thomas Kühtreiber: *Stockstall – Lage, Baubeschreibung*, in: Reichhalter, Kühtreiber und Kühtreiber: *Burgen Weinviertel* (wie Anm. 7), S. 229–231.

⁶⁶ Patrick Schicht, Andreas Hermengild Zajic: *Mautern – Lage, Baubeschreibung*, in: Daim, Kühtreiber und Kühtreiber: *Burgen Waldviertel – Wachau – Mährisches Thayatal* (wie Anm. 26), S. 324 f.

⁶⁷ Literaturauswahl: Renate Wagner-Rieger: *Die Architektur von Krems und Stein*, in: *1000 Jahre Kunst in Krems*, hg. von Harry Kühnel (Krems a. d. Donau 1971), S. 88–130, hier: S. 93 f.; Elga Lanc: *Die mittelalterlichen Wandmalereien in Wien und Niederösterreich*. Wien 1983 (*Corpus der mittelalterlichen Wandmalereien Österreichs* Bd. 1), S. 293–308.

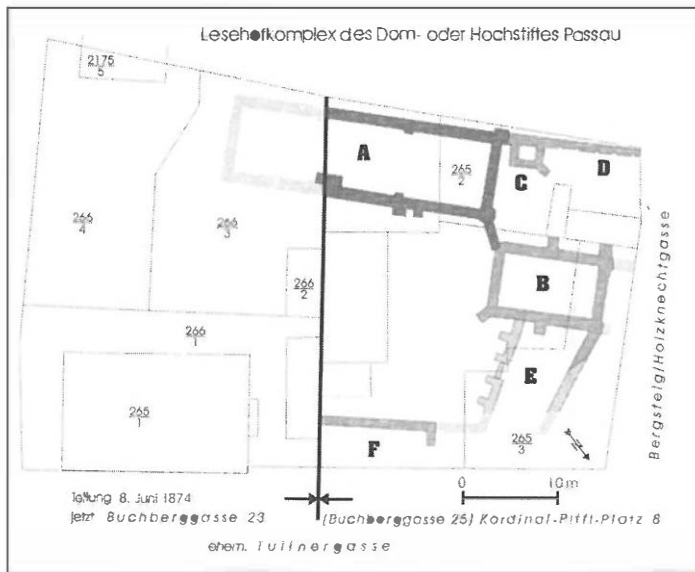


Abb. 11: Klosterneuburg, Passauerhof. Grundriss der ergrabenen Gebäude. Aus: Koch: *Baugeschichte* (wie Anm. 62), S. 73. A: Saalbau („Chorhof“/„Stainhaus“), B: Kapelle (bei Koch: Kellergebäude), C: Turm, D: Begrenzungsmauer, E: Arkadenbau, F: Quertrakt

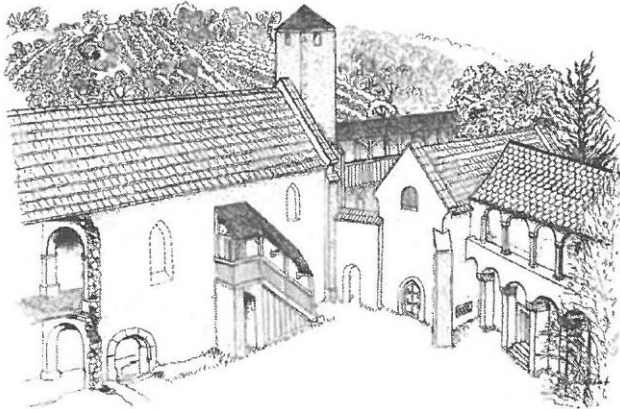


Abb. 12: Klosterneuburg, Passauerhof. Grafischer Rekonstruktionsvorschlag. Aus: Koch: *Baugeschichte* (wie Anm. 62), S. 72.

Dieser Befund findet seine Verstärkung durch ein weiteres Ausstattungsmerkmal, dass den Großen Passauerhof von Stein an der Donau mit jenem von Klosterneuburg verbindet: Aus beiden Komplexen stammen figural reliefierte Bodenfliesen, die im Fall von Klosterneuburg ehemals den Boden des Saalbaus bedeckten.⁶⁸ Einige der Motive beider Passauerhöfe stammen eindeutig aus derselben Modelprägung, sodass für die Zeit um 1300 mit einer gemeinsamen Belieferung dieser Höfe ausgegangen werden kann.⁶⁹ Die überwiegend zoomorphen, bisweilen als Fabelwesen gestalteten Motive zeigen starke Übereinstimmungen mit zeitgenössischen Physiologus-Handschriften bzw. aus diesen abgeleiteten bildlichen Darstellungen und können als christlich ausgedeuteter Kampf von Gut und Böse interpretiert werden.⁷⁰ Möglicherweise bildeten diese gemeinsam mit anderen Ausstattungselementen, wie Wandmalereien, Teppichen und anderen Wandtextilien multimediale Programme; darauf deuten die schlecht erhaltenen Wandmedaillons an der ehemaligen Westwand des Erdgeschoßes im Kremser Passauerhof hin, die ebenfalls in das frühe 14. Jahrhundert datiert werden und ausgewählte Äsopfabeln thematisieren, d.h. wiederum moralisierende Inhalte über Tiere transportieren.⁷¹

Aus diesen Betrachtungen wird bewusst die so genannte „Gozzoburg“ ausgeklammert, da nach derzeitigem Forschungsstand weder klar ist, ob es sich im 13. Jahrhundert um einen zusammengehörenden Baukomplex handelt, noch, wer denn tatsächlich als Bauherr für die einzelnen Bauteile und deren Ausstattung verantwortlich zeichnet.⁷² Es sei nur darauf verwiesen, dass es sich bei diesem Bauen-

⁶⁸ Johannes-Wolfgang Neugebauer und Christine Neugebauer-Maresch: *Zum figuralverzierten Fliesenboden der Kapelle des Lesehofes*, in: Neugebauer: *Herren Hof* (wie Anm. 59), S. 93–131.

⁶⁹ Ebda., S. 105 f.; zu den Bodenfliesen aus dem Großen Passauerhof in Stein an der Donau siehe: Gertrud Blaschitz: *Figural verzierte Bodenfliesen aus der Zeit um 1300*, in: *Archäologie Österreichs Sonderausgabe* 1995, S. 57–63; Gertrud Blaschitz und Martin Krenn: *Bodenfliesen als Ornament und Symbol. Ein interdisziplinärer Versuch zur mittelalterlichen Bedeutungsforschung*, in: *Fundberichte aus Österreich* 1994 (33), S. 81–108; dies.: *Mittelalterliche Bodenfliesen als Ornament und Symbol. Ein Beitrag zum Themenbereich Alltag und materielle Kultur des Spätmittelalters*, in: *1000 Jahre Krems*, hg. von Willibald Rosner. St. Pölten 2004 (*Studien und Forschungen aus dem NÖ Institut für Landeskunde* Bd. 24), S. 270–323.

⁷⁰ Ebda.

⁷¹ Der Bildzyklus fand an der Südseite bezeichnenderweise in Physiologus-Motiven seine Fortsetzung (nicht mehr erhalten), vgl. Tietze: *Kunsttopographie* (wie Anm. 58); Elisabeth Vavra: *Ein früher Beleg für die Darstellung von Tierfabeln in der mittelalterlichen Monumentalmalerei Österreichs. Der Freskenzyklus im Passauer Hof zu Krems*, in: *Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs* 1981/82 (21/22), S. 1–20; Lanc: *Wandmalereien* (wie Anm. 67), S. 138 f.

⁷² Zur kontroversen Bewertung siehe als Auswahl mit Fokus auf die Bau- und Besitzgeschichte: Günter Buchinger et al.: *Gozzoburg – Stand der Dinge* (Horn–Wien 2007); Günther

semble auf keinen Fall um eine „Burg“ handelt, sondern am ehesten um einen Stadthof oder eine Stadtvogtei – eine Bezeichnung, die bislang nur in der deutschen Forschung Eingang gefunden hat.⁷³ Unabhängig von dieser Frage spielt die „Gozzoburg“ in ihrer Baugestalt und ihrer herausragenden Ausstattung eine zentrale Rolle für den hier besprochenen Raum, der in diesem Band an anderer Stelle gewürdigt wird.⁷⁴ Damit wird aber einmal mehr auf die Bedeutung der herrschaftlichen „Höfe“ und Häuser“ als Orte des kulturellen Austausches deutlich: Gerade entlang der Donau häufen sich nicht zufällig klösterliche und adelige Sitze und Höfe, die nicht als Befestigungsanlagen anzusehen sind, sondern als Stützpunkte dieser Eliten in einem sowohl wirtschaftlich als auch für den kulturellen Austausch zentralen Raum Mitteleuropas. Dass diese nicht nur auf Städte beschränkt sind, zeigt das Beispiel von Oberstockstall, weitere sind im unmittelbaren Hinterland der Wachau zu finden.⁷⁵ Mit der Kombination aus Saalbau für semi-öffentliche Begegnungsstätten, Kapellen und Wohnräumen verfügten viele dieser Höfe über all jene Infrastruktur, auf die adelige und geistliche Eliten wohl auf ihren Reisen zurückgreifen wollten und die genau dadurch den Austausch zwischen regionaler und überregionalen Kulturträgern ermöglichten. Im Gegensatz zu den Höhenburgen lagen sie oftmals verkehrsgünstiger, wenngleich, wie oben ausgeführt, auch Erstere klare topographische Bezüge zum regionalen Verkehrsnetz erkennen lassen. Jedenfalls kann erst unter Berücksichtigung beider Phänomene von „Sitzen“ ein dem Facettenreichtum mittelalterlicher „Begegnungsorte“ angenähertes Bild entworfen werden. Dafür möge dieser Text einen kleinen Beitrag leisten.

Buchinger, Paul Mitchell, Doris Schön, Helga Schönfellner-Lechner: *Die Baugeschichte der domus Gozzonis zu Krems an der Donau. Das Haus eines Stadtrichters aus dem 13. Jahrhundert*, in: *Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege* 2008 (49/4), S. 228–235; Ernst Englisch: *Gozzo und die „Gozzoburg“*. *Fragen auf eine Antwort* (Krems 2009); Thomas Kühtreiber, Gerhard Reichhalter und Patrick Schicht: *Gozzoburg – Lage, Baubeschreibung*, in: *Burgen Waldviertel – Wachau – Mährisches Thayatal* (wie Anm. 26), S. 249–254.

⁷³ Vgl. Mathias Untermann: *Handbuch der mittelalterlichen Architektur* (Darmstadt 2009), S. 199–201.

⁷⁴ Siehe den Beitrag von Karl Brunner in diesem Band.

⁷⁵ Als gut erhaltene Beispiele des 13./14. Jahrhunderts sei pars pro toto auf den Hof Altrehberg Nr. 4 (Thomas Kühtreiber und Gerhard Reichhalter, *Rehberg II*, in: Daim, Kühtreiber und Kühtreiber: *Burgen Waldviertel – Wachau – Mährisches Thayatal* (wie Anm. 26), S. 260 f.) und auf den Sitz „Gießhübl“ am Jauerling (Gerhard Reichhalter: *Gießhübl*, in: ebda., S. 318 f.) verwiesen.

Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Kirche von Winkl, Gemeinde Kirchberg am Wagram: Zusammenfassung eines Restaurationsberichtes

Josef Voithofer

Die Filialkirche St. Nikolaus in Winkl, Gemeinde Kirchberg am Wagram (NÖ) befindet sich am südlichen Ortsausgang des Dorfes und ist von einem Graben umgeben. Die heutige äußere Erscheinung wird vom klassizistischen Turm und anderen Umbauten des 19. Jahrhunderts bestimmt, der Hauptbestand ist jedoch mittelalterlich.

Aufgrund ihres unüblichen Grundrisses gab die Kirche Anlass zu verschiedenen Vermutungen. Unter anderem schien möglich, dass Teile der verfallenen Burg der Herren von Winkl, einem im Mittelalter dort ansässigen Adelsgeschlecht, noch in der Kirche enthalten sind. Zur Klärung dieser Frage führten Fachleute im September 2003 eine Besichtigung der Kirche durch. Bei der Begehung des Dachraumes des nördlichen Seitenschiffes wurde auf der ehemaligen Langhausaußenwand eine Malerei mit fast lebensgroßen Figuren entdeckt¹. Diese waren Bestandteil eines mittelalterlichen Bildprogramms auf der Fassade der Kirche. Die Darstellung, deren Entstehungszeit ca. Anfang des 13. Jahrhunderts angenommen wird, zeigt den Sündenfall mit Adam und Eva und daneben einen zunächst unbekannten Reiter.

Die Malerei wurde im Zuge einer Diplomarbeit an der Akademie der Bildenden Künste Wien, Institut für Konservierung-Restaurierung, bearbeitet.² Der vorliegende Artikel stellt einen Auszug des schriftlichen Teils der Arbeit

¹ Malerei entdeckt durch Begehung des Dachraums von MMag. Ronald Woldron: Wolfgang Baatz, Günter Marian, Claudia Riff-Podgorschek und Ronald Woldron: *Die neu entdeckten romanischen Wandmalereien in der Filialkirche Hl. Nikolaus in Winkl*, in: *Unsere Heimat* 2004 (75/1), S. 63–65.

² Josef Voithofer, *Konservierung-Restaurierung einer romanischen Kalkseccomalerei: Sündenfall und Fragment einer zweiten Darstellung, um 1200, Gemeindekirche Winkl/ Gemeinde Kirchberg am Wagram, NÖ*, Diplomarbeit, Akademie der Bildenden Künste Wien, Studienrichtung Konservierung/Restaurierung, Betreuer Univ. Prof. DI Wolfgang Baatz (Wien 2005).

dar, wobei der Fokus auf die Erkenntnisse aus den Untersuchungen, welche Aufschluss über die ursprüngliche Gestaltung und den Bildinhalt geben, gelegt wird. Die konservatorisch/restauratorischen Arbeiten der Diplomarbeit werden zum Schluss kurz zusammengefasst.

Baugeschichte der Kirche³

Die heute bestehende Kirche ist das Ergebnis zahlreicher Veränderungen eines in den Ursprüngen romanischen Baukörpers (Abb. 1). In Bauphase 1 (um 1160-1200) wurde das romanische Langhaus errichtet. Die Länge betrug ursprünglich wahrscheinlich das Doppelte des heute annähernd quadratischen Bauteiles.⁴ Das romanische Langhaus war in seiner ersten Phase unverputzt und in „Pietra rasa“⁵ gestaltet. An Fehlstellen des später aufgetragenen Putzes im Bereich des Male-reibildfeldes sind an der nordöstlichen Ecke des Langhauses die ursprünglich mit Kellenstrich akzentuierten Eckquader sichtbar. Die Datierung erfolgte aufgrund der regelmäßigen Steinlagen des an dieser Stelle offen sichtbaren Mauerwerks. Das Langhaus war innen glatt verputzt und mit einer Flachdecke versehen. Als Ostabschluss wird eine Rundapsis vermutet.

In der zweiten, romanischen Bauphase (um 1200-1230) wurde die Kirche zu einer so genannten vollständigen Anlage – mit Chorquadrat und Rundapsis - erweitert. Der erweiterte Chor wurde mit Teilen des bereits vorhandenen Langhauses verputzt und mehrmals getüncht. Die Malereien der nördlichen Langhausaußenwand sind in diese Bauphase zu datieren. Die Bemalung erfolgte jedoch nicht sofort, sondern erst, nachdem der Putzuntergrund bereits einige Zeit lediglich weiß gefasst bestanden hatte. Ob und in welchem Ausmaß die Bemalung der Außenfassade auch andere Teile der Kirche umfasste, kann heute nicht mehr ermittelt werden.

In einer dritten Phase (um 1250) erfolgte ein Anbau an der Nordseite des Langhauses: Das nördliche Seitenschiff des heutigen Langhauses teilt sich in zwei Baukörper. Der östliche fungierte möglicherweise als Stifterkapelle oder Sakristei.⁶

³ Basierend auf mündlichen Auskünften und dem unveröffentlichten Untersuchungsbericht zur Bauforschung von Ronald Woldron: *Filialkirche Winkl – Die Bauphasen im Dachraum des Nördlichen Seitenschiffs* (Dezember 2004).

⁴ Urkundlich nicht mehr nachvollziehbar; möglicherweise wurden dieser Abbruch bzw. der verkürzte Wiederaufbau durch Schäden, die von einem Brand oder einem Erdbeben verursacht wurden, notwendig.

⁵ Pietra Rasa bedeutet „Verstrichener Stein“. Der beim Aufmauern herausquellende Setzmörtel des Mauerwerks oder ein eigens dafür aufgetragener Fugenmörtel wird teilweise über den Stein verstrichen und geglättet. Danach wird mit der Kelle ein Fugenstrich gezogen bzw. eingedrückt, und dadurch ein mehr oder minder geradliniges Fugennetzbild erzeugt.

⁶ Eine genaue zeitliche Bestimmung dieser Kapelle bzw. ihrer Funktion kann aus Ermangelung an Befundstellen nicht erfolgen. Eine im Dachraum sichtbare Putzgrenze zur späteren Erweiterung des Chors weist aber darauf hin, dass dieser Anbau davor bereits bestanden

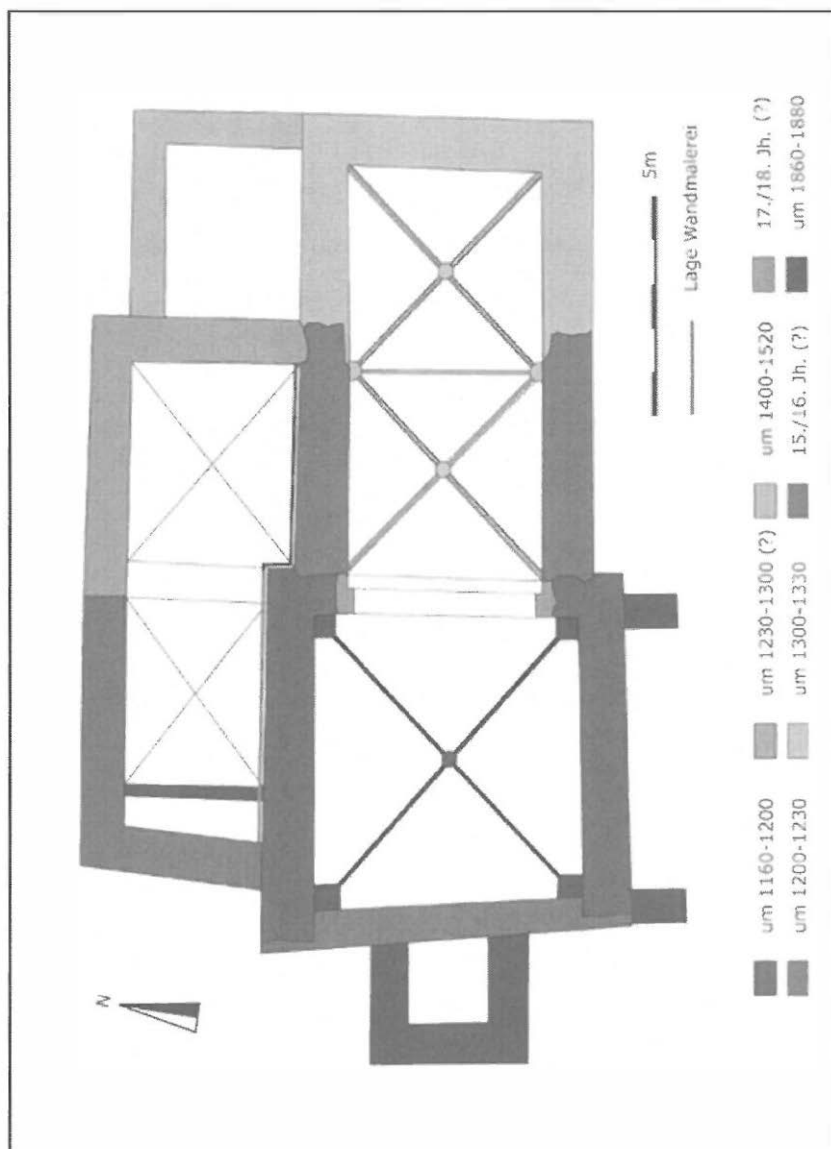


Abb. 1: Winkl, St. Nikolaus: Baualtersplan
(Entwurf und Ausführung: Ronald Woldron 2004).

hatte. Die ostseitige Nische zur heutigen Sakristei hin und ein kleiner Strebepfeiler auf der Nordseite könnten als Rest einer Apsis der ehemaligen Kapelle gedeutet werden.

Um 1300-1330 wurde der Ostabschluss der Kirche zu einem zweijochigen Chor mit Kreuzrippengewölbe verlängert (Bauphase 4). Das Chorquadrat wurde dabei überbaut. Im Dachraum der Stifterkapelle ist dies in Form eines Vorsprungs des etwas dickeren romanischen Mauerwerks, auf dem die gotische Erhöhung aufbaut, gut sichtbar. Die Sakristei an der Nordseite des Chors dürfte spätgotisch und erst im 15. oder zu Beginn des 16. Jahrhunderts angebaut worden sein.

Durch nicht bekannte Ereignisse wurde im 15. oder 16. Jahrhundert ein Wiederaufbau des Langhauses notwendig, die ursprünglichen Ausmaße wurden dabei aber nicht wiederhergestellt (Bauphase 5). Als mögliche Ursachen sind beispielsweise ein Brand⁷ oder ein Erdbeben, die an der Kirche schwere Schäden verursachten, denkbar. Ein weiterer Baukörper dieser Phase ist vermutlich das nördliche Seitenschiff. Die zu diesem Zeitpunkt sowohl durch Bewitterung als auch die Auswirkungen der Ursache des Abbruches des Langhauses bereits beschädigte Malerei wurde vom Dach dieses Neuanbaus verdeckt. Heute sind die Stifterkapelle und dieses Seitenschiff unter einem durchgehenden Dach vereint und vermitteln von außen den Eindruck eines zusammengehörenden Baukörpers.⁸

Im 19. Jh. erfolgte eine heute vor allem außen sichtbare Änderung der Kirche (Bauphase 6). Der Westturm wurde errichtet, die Zinnengiebel und profilierten Traufgesimse aufgesetzt, sämtliche Außenwände erhöht, und die gesamte Kirche neu gedeckt. Innen erfolgte der Austausch der flachen Decken des Seitenschiffes und des Langhauses durch ein Kreuzgrat- bzw. ein Kreuzrippengewölbe. Gleichzeitig entstanden die Empore und der überwölbte Aufgang, welcher vom Seitenschiffraum durch eine Mauer abgetrennt ist. Über eine kleine Luke in dieser Trennwand war der Dachraum des Seitenschiffes erreichbar.

Die romanischen Wandmalereien

Lage und Bestand

Die Malerei befindet sich auf der Nordseite der Kirche, im Dachraum des später angebauten Seitenschiffes (Abb. 2). Dort ist auf einer Fläche von 2,5 x 5,5m ein Fragment des ehemaligen mittelalterlichen Außenwandputzes mit Malerei des 13. Jahrhunderts erhalten geblieben. In fast lebensgroßen Figuren ist der Sündenfall und rechts daneben ein Reiter im Galopp dargestellt. Der Putz und damit auch die Malerei sind zwar im Zuge mehrerer baulicher Eingriffe reduziert worden, durch die Lage im Dachraum kam es aber weder zu einer Übe-

⁷ Die an der Malerei vorherrschende Farbigkeit sowie eine teilweise Brandrötung der Putze weisen deutlich auf den Einfluss großer Hitze hin.

⁸ Die dadurch eigentlich fälschliche Bezeichnung „Seitenschiff“ wird aber beibehalten.

rputzung noch zu einer Übertünchung. Als einzige spätere Veränderung der Malerei sind Kritzeleien am Kopf Adams festzuhalten, sie stammen wahrscheinlich von Handwerkern, die beim Umbau der Kirche im 19. Jahrhundert mitwirkten.⁹ In Anbetracht der Tatsache, dass die Malerei auf der nordseitigen Außenwand der Kirche in Secco-Technik¹⁰ ausgeführt wurde, kann aber, besonders bei der Szene Sündenfall, von einem guten Erhaltungszustand gesprochen werden.



Abb. 2: Winkl, St. Nikolaus: Lage der Wandmalereien (Foto und Bearbeitung: Verfasser)

Darstellung

Sündenfall (Abb. 3)

Adam und Eva stehen auf einem welligen Untergrund zu beiden Seiten (Eva ikonographisch rechts, Adam ikonographisch links) eines Baumes, um den sich eine Schlange nach oben windet. Sie sind einander leicht zugewendet, wobei die Füße seitlich und die Oberkörper von vorne gezeigt werden. Eva ist etwas nach hinten geneigt und hat den rechten Fuß nach vorne gesetzt. Der soeben erhaltene Apfel wird elegant mit den Fingerspitzen gehalten. Die Beine sind von der Seite gezeigt, der Oberkörper ist leicht gedreht und von vorne zusehen.

⁹ Mit dünnen schwarzen Linien (Kohlestift) wurden Augen und Nase nachgezogen und ein Schnurrbart sowie eine lange Pfeife mit Rauchwolke hinzugefügt.

¹⁰ Im Vergleich zur Fresco-Technik ist die Malerei auf der trockenen Wand (Secco) weit weniger verwitterungsresistent.



Abb. 3: Winkl, St. Nikolaus: Sündenfall (Foto: Peter Böttcher/IMAREAL, 2015)

Adam hingegen wirkt statisch – seine Beine sind seitlich nebeneinander und der Oberkörper aufrecht. Auch er hält mit den Fingerspitzen einen Apfel. Adams Oberschenkel und Gesäß sind durch das Nebeneinanderstellen der Beine in Seitenansicht um einiges breiter als der fast frontal gezeigte Oberkörper. Diese Besonderheit in der Körperdarstellung findet sich bei Eva, die durch das Ausschreiten den hinteren Oberschenkel verdeckt, nicht. Bei beiden Figuren ist aber eine überproportionale Länge der Beine festzustellen.

Beide Figuren sind nackt und bedecken ihre Scham mit einem dreilappigen Blatt, das mit der jeweils freien Hand gehalten wird. In der Darstellung sind also mehrere nacheinander ablaufende Ereignisse gleichzeitig gezeigt.¹¹ Adam

¹¹ *Lexikon der Christlichen Ikonografie (LCI), Allgemeine Ikonografie* Bd. 4 (Herder 1971), S. 321; eine symmetrische Darstellung des Sündenfalles – Adam und Eva rechts und links

trägt einen Backenbart, der in einem doppelten Spitzbart endet und lange Haare, die bis zu den Ohren reichen. Sein Gesicht wurde zwar durch die Kritzeleien späterer Zeit leicht verunklärt, auffallend sind aber die typisch romanischen, roten Wangenkreise und die Einteilung des Gesichts mit tropfenförmig-elliptischen Mustern. Neben dem nicht mehr erhaltenen Kopf Evas gibt es einige gewellte Linien – Reste einer wahrscheinlich lockigen Haartracht.

Die Schlange auf dem Baum zwischen Adam und Eva hat gewellte Konturen und helle Punkte auf dem gesamten Körper, die vielleicht die raue Haut eines drachenähnlichen Wesens symbolisieren. Ab dem 12. Jahrhundert wurde die Schlange oft mit menschlichem Kopf bzw. Oberkörper (Spiegelbild der Eva) gemalt. Der Kopf der Schlange in Winkl ist zwar fast vollständig verloren, anhand der erhaltenen Schnauze kann aber eine Schlange mit Menschenkopf ausgeschlossen werden.

Die Szene ist links und rechts von je einem Baum mit verschiedenen Blattformen begrenzt. Im Hintergrund sind auf dem Boden Reste von Blumen erhalten. Auf dem Baum der die Szene nach rechts zum Reiter hin abgrenzt befinden sich zwei Vögel: Einer sitzt auf dem Ast, während der andere – mit geöffneten Flügeln im Profil dargestellt – im Begriff ist, wegzufiegen.

Der Reiter (Abb. 4)

Aus Betrachterperspektive rechts neben dem Sündenfall schließt die Darstellung eines Reiters im Galopp an. Diese Szene ist stark verwittert und teilweise sehr schwer les- bzw. interpretierbar. Das Pferd läuft nach ikonographisch links, weg von der Sündenfallszene. Seine Hinterbeine sind in der Luft nach hinten gestreckt. Die Vorderbeine sind durch den Durchbruch des Gewölbeaufgangs nicht mehr erhalten. Das Pferd ist geschmückt, das Zaumzeug und die Zügel sind mit Pferdegeschirranhängern versehen und der Sattel bzw. die Satteldecke weist zwei breite dunkle Streifen auf¹², die über die gesamte Breite des Pferdes reichen.

neben dem Baum der Erkenntnis – ist typisch für das Mittelalter, kommt aber bereits in den frühesten Darstellungen des 3./4. Jhs. vor: „Der Sündenfall ist stets bereits erfolgt, denn die Verhüllung der Scham mit Blättern weist auf die Folgen der Sünde hin.“ (ebda.).

¹² Die heutige Farbigkeit ist das Resultat einer Pigmentveränderung.



Abb. 4: Winkl, St. Nikolaus: Reiterszene (Foto: Peter Böttcher/IMAREAL, 2015).

Der Reiter sitzt aufrecht und hält mit der rechten Hand die Zügel, während er mit der linken etwas wie schützend an seine Brust drückt. Werden einige Malereiester als Haare interpretiert, so ist es denkbar, dass es sich dabei um eine Person handelt. Diese ist in ein langes Tuch oder Gewand gehüllt, dessen Enden durch den Galopp nach hinten weg flattern. Unter der rechten Hand scheint der Reiter einen nicht näher deutbaren Gegenstand, möglicherweise ein Teil seiner Bewaffnung, geklemmt zu haben.

Der Kopf und die Schulter des Reiters sind bereichsweise bis zur obersten Malschicht erhalten, der restliche Körper ist allerdings stark reduziert und deshalb schwer lesbar. Gut erkennbar ist aber, dass der Reiter langes, lockiges Haar und einen Schnurr- sowie Vollbart trägt und sämtliche sichtbaren Körperteile (Schulter, rechter Arm, rechtes Bein) unbekleidet zu sein scheinen. Der Reiter wurde also möglicherweise nackt oder zumindest kaum bekleidet dargestellt. Im Normallicht nur mehr schwer erkennbar ist außerdem ein Pfeil oberhalb der

rechten Ferse. Im UV-Licht sind die Pfeilspitze und ein kurzer Schaft deutlich sichtbar (Abb. 5). Der Pfeil zeigt nach hinten, aufgrund der fehlenden Mal-schichten kann allerdings nicht eindeutig bestimmt werden, ob es sich dabei eher um einen Stachelsporn (der Körper bzw. der Fuß erscheint allerdings ansonsten unbekleidet) oder vielleicht einen im Fuß steckenden Pfeil von einem Kampf bzw. einer Verfolgung handelt.

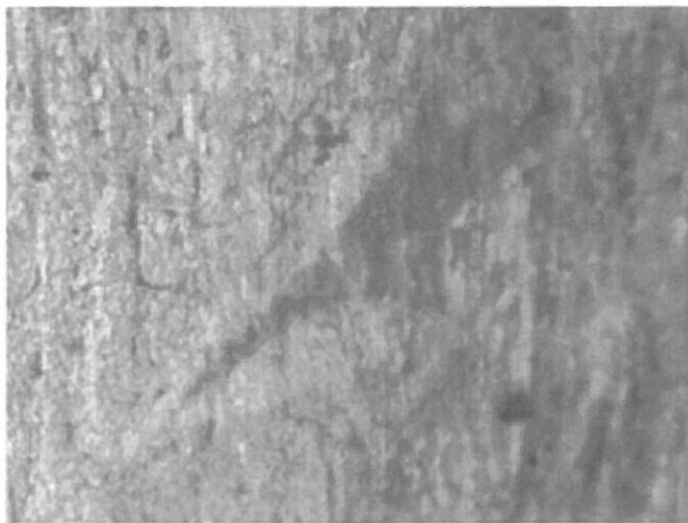


Abb. 5: Winkl, St. Nikolaus: „Pfeil“ im Bereich der rechten Ferse des Reiters
(Foto: Verfasser)

Ausführung Putz- und Maltechnik

Die Malerei wurde auf einem bereits bestehenden und verwitterten Untergrund (Putz und Kalktünchen) ausgeführt. Der Arbeitsprozess folgt der zeitüblichen Vorgehensweise mit einer Unterzeichnung – dem Grobentwurf der Darstellung – und dem Anlegen der einzelnen Farbbereiche mit flächigen Lokaltönen. Die Binnenzeichnung erfolgte darauf mit linienartigen Schattierungen, wobei Körperteile wie Bauch und Arme stark stilisiert und eher grafisch wiedergegeben werden, die Muskelpartien tropfenförmig betont und Körperflächen mit dunklen und hellen Linien gefüllt werden. Alle Figuren und Elemente der Darstellung wurden abschließend mit einer kräftigen Außenkontur begrenzt und vereinzelt – wie bei der Schlange – weiße Kalkpunkte aufgesetzt.

Folgende Besonderheiten der Winkler Malerei wurden im Zuge der Untersuchung festgestellt:

- Putzergänzungen: Direkt vor dem Beginn des Malprozesses wurden an zwei Fehlstellen in der Putzschicht, die vermutlich durch die Entfernung

von Strebebalken eines Vordaches entstanden waren, Putzergänzungen durchgeführt. Die rundlichen Kittungen befinden sich im Bereich von Evas rechtem Unterschenkels und etwa 1,5 m rechts daneben, in der unbemalten Mitte des Bildes. In ersterem ist die einzige Ritzung der gesamten Malerei zu finden – der Umriss von Evas Unterschenkel. Die Malerei ist an dieser Stelle durch die Freskobindung gut erhalten geblieben und im Vergleich mit der restlichen Malerei kaum abgewittert.

- Unterzeichnung: Die Form der Darstellung wird mit der Unterzeichnung mehr oder weniger detailliert festgelegt. Diese wird im Werkprozess von späteren Schichten überdeckt und erst durch deren Abwitterung wieder teilweise sichtbar. Beim Bild „Sündenfall“ erfolgte zunächst der Entwurf mit dünnen schwarzen Linien, die skizzierend neben einander gesetzt wurden. So scheint es beispielsweise, dass besonders für den linken Arm und die Beine Evas mehrere Versuche zur Findung der endgültigen Form notwendig waren. Diese schwarzen Striche sind auch bei der Reiterszene im flatternden Stoff zu finden, zusätzlich wurde aber hier anscheinend in einem ersten Schritt die Position und ungefähre Form des Pferdes mit einer durchgehenden dünnen hellroten Linie markiert.

Nach der Skizze wurden sowohl Umrisse als auch bereits einige Details mit dunkelroten Pinselstrichen festgelegt. Durch den Verlust darüber liegender Malschichten ist diese Unterzeichnung besonders im Bereich „Reiter und Pferd“ der einzige Anhaltspunkt für die ursprüngliche Form der Darstellung, das Aussehen der Malerei nach der Fertigstellung ist in diesem Fall nicht mehr ermittelbar. Da aber bereits die Unterzeichnung viele Details aufweist, kann angenommen werden, dass die Ausführung ähnlich sorgfältig wie Partien mit noch vollständig erhaltenem Malschichtaufbau (Bsp. Gesicht Adams) erfolgte.

- Originale Korrekturen: Anhand der freiliegenden Unterzeichnung können zusätzliche Erkenntnisse über den Maler gewonnen werden. So wurde die Unterzeichnung in der Reiterszene mehrmals modifiziert – dies betrifft den Oberkörper mit der Handhaltung und vor allem den Entwurf des Pferdekopfes mit Zaumzeug, der mehrmals geändert wurde. (Abb. 6)

Zusätzlich sind auch noch im späteren Arbeitsprozess Korrekturen vorgenommen worden – sogenannte *Pentimenti*, bei denen vom Maler nicht für passend befundene Bereiche durch das Überstreichen mit Kalkschlämme und/oder der entsprechenden Malschicht der Umgebung wieder abgedeckt werden. Betreffende Stellen finden sich in beiden Szenen (Bsp. Änderung bei Adams Finger), eine Korrektur ist aber neuerlich in der Reiterszene besonders auffällig: Der Rumpf des Pferdes wurde deutlich länger und schmaler als ursprünglich geplant ausgeführt.



Abb. 6: Winkl, St. Nikolaus: Vorzeichnungen im Bereich des Pferdekopfes
(Foto und Bearbeitung: Verfasser).

Farbigkeit der Darstellung

Die Farbpalette der Malereien in Winkl ist auf rötliche und braune bis schwarze Töne beschränkt. Nachweisbare Pigmente sind neben Kalk, Eisen- (gelber und roter Ocker, Siena bzw. Umbra) und Bleipigmente (Mennige, ev. Bleigelb und -weiß), welche in verschiedenen Mischungen zur Anwendung kamen. Bereiche mit überwiegend bleihaltigen Partikeln sind durch unterschiedliche Einwirkungen verbräunt und entsprechen nicht mehr ihrer originalen Erscheinung. Die ursprüngliche Farbigkeit der Darstellung ist aufgrund der Pigmentveränderungen nichtmehr nachvollziehbar. Es kann jedoch angenommen werden, dass neben Rot zumindest Gelb, Grün und Schwarz sowie andere bunte Farben verwendet wurden.

Hohe Temperaturen hätten Einfluss auf alle in der Malerei nachgewiesenen und vermuteten Materialien gehabt. Grüne Erde, gelber Ocker, Bleiweiß oder Bleigelb (falls vorhanden) wären zu rotem Ocker bzw. Mennige gerötet worden. Die Verbräunung bzw. die Verschwärzung der Bleipigmentschichten hätte sich hingegen auch ohne die Einwirkung von Hitze vollziehen können. Die Verursachung des heutigen relativ monochromen Erscheinungs-

bildes der Malerei durch einen Brand kann somit zwar nicht eindeutig bewiesen werden, bleibt aber als starke Vermutung bestehen. Als Bindemittel wurde im Inkarnat Kalk, in anderen Malereibereichen wahrscheinlich zusätzlich bzw. gänzlich ein organisches Bindemittel verwendet.

Zusammenhang Sündenfall und Reiter

Sündenfall und Reiter sind als getrennte Szenen angelegt. Dafür spricht zunächst die Komposition der beiden Malereien. Das Gelände, auf dem Adam und Eva stehen, endet gleich hinter dem Baum, der die Szene nach rechts hin abgrenzt. Unter dem Pferd des Reiters hingegen ist keinerlei Boden sichtbar. Weitere Einzelszenen könnten somit auch auf der übrigen, heute nicht mehr erhaltenen Langhauswand oder auch anderen Teilen der Kirche ausgeführt gewesen sein.

Vergleiche der beiden Szenen sind aufgrund der starken Verwitterung der Reiterdarstellung nur bedingt möglich. Auffällig ist aber der stark voneinander abweichende Erhaltungszustand, der verschiedene Malweisen vermuten lässt. Bei den materialanalytischen Untersuchungen sind jedoch keine Unterschiede hinsichtlich des verwendeten Materials oder des Schichtenaufbaus festgestellt worden, die beiden Szenen sind somit gleichzeitig entstanden. Als Vermutung sei hier die Möglichkeit erwähnt, dass die beiden Szenen von verschiedenen Künstlern ausgeführt wurden. Diese hätten zwar gleichzeitig und mit demselben Material, jedoch in leicht unterschiedlicher Weise gearbeitet, wobei aber zumindest die beiden Männerköpfe (Adam und Reiter) von einer Hand stammen dürften. Diese Erklärung wird auch dadurch unterstützt, dass der Entwurf der Reiterszene um einiges großzügiger erfolgte als beim Sündenfall, wodurch auch die relativ großflächige Ausbesserung im Bereich des Pferderückens und die mehrmaligen Versuche bei der Unterzeichnung notwendig waren.

Konservierung/Restaurierung

Die durchgeführten Arbeiten werden lediglich kurz zusammengefasst, die Veränderungen sind anhand der Aufnahmen vor und nach den Eingriffen nachvollziehbar.

Zustand

Die meisten vorhandenen Schäden sind auf die Witterungseinflüsse während der Zeit, als die Malerei noch nicht durch den Zubau geschützt war, und die baulichen Veränderungen der Kirche zurückzuführen. Für den Putz betrifft dies die Fragmentierung des Bestandes, Risse und Hohllagen, die Auswitterung der Putzoberfläche sowie mechanische Beschädigungen. Der gesamte originale Malschichtaufbau ist nur noch in wenigen Bereichen, v. a. in der Szene Sündenfall vorhanden, ansonsten zeigt sich der Malereibestand in unterschied-

lich starkem Ausmaß geschwächt und teilweise inklusive der Tünchen als Malgrund bis auf die Putzoberfläche reduziert, v. a. in der Reiter Szene sind fast nur mehr die Unterzeichnung und geringe Reste des ursprünglichen Schichtenaufbaus erhalten. Weitere Schäden waren eine starke Verschmutzung der Oberfläche und ein vollflächiger Bewuchs durch rosa Bakterien sowie Kritzeleien am Kopf Adams, welcher mit Schnurrbart, Pfeife und Rauchwolke versehen wurde.¹³

Konzept und Maßnahmen

Als Restaurierziel wurde in Abstimmung mit dem Bundesdenkmalamt¹⁴ die Konservierung des Bestandes (Putz- und Malschicht) und eine fragmentarische Präsentation mit der Beruhigung des Gesamteindrucks durch geringfügige Retusche festgelegt. Zur Verbesserung der Begehrbarkeit des Dachraums wurde in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung von Winkl¹⁵ der Zugang vergrößert, der Dachstuhl erneuert und dabei der Dachansatz höher gesetzt.

Die durchgeführten Maßnahmen beinhalteten: Konservatorische Maßnahmen wie Putz- und Malschichtfestigung, das Schließen von Rissen und Putzfehlstellen, eine Reinigung der Oberfläche inklusive der Entfernung der Kritzeleien und der Behandlung des Bakterienbewuchses.

Für die Präsentation wurde eine sehr zurückhaltende Retusche ausgeführt, die sich auf das Abtönen von im Gesamteindruck zu hellen Fehlstellen mit Graulasuren beschränkte. Durch die Reinigung und Retusche konnte in allen Bereichen eine maßgeblich verbesserte Lesbarkeit der Darstellung erreicht werden.

¹³ Diese Graffiti wurden vermutlich von Arbeitern im Zuge des Umbaus im 19. Jahrhundert angebracht.

¹⁴ Landeskonservatorat für Niederösterreich, DI Franz Beicht.

¹⁵ Vor allem Ortsvorsteher Fam. Berthiller.

Antike Helden in der hochmittelalterlichen Kleinkunst

Alexandra Hylla

Das gesamte Kunstschaffen des 12. Jahrhunderts war geprägt von einer verstärkten Auseinandersetzung mit antiken Themen. Nicht zuletzt die Krise zwischen *regnum* und *sacerdotium* im 11. Jahrhundert hatte zu einer gesteigerten Rückbesinnung auf die Wurzeln des *Regnum Teutonicum* und damit auf die römische Geschichte geführt.¹ In der Folge mehrten sich so zum Beispiel die Bemühungen, den Ursprung konkreter Adelsgeschlechter in der Geschichte Roms zu suchen. Ein frühes und prominentes Exempel dieses neuen adeligen Selbstverständnisses lieferte das Haus der Welfen, das nach der *Genealogia Welforum* der 1120er Jahre bis auf den römischen Verschwörer Catilina zurückverfolgt werden konnte.² In die römische Vorgeschichte wagte sich dagegen Otto von Freising, der das Haus der Staufer in Troja entstehen ließ.³ Die Beliebtheit antiker Mythen und Legenden wuchs schließlich derart, dass ab der Mitte des 12. Jahrhunderts zahlreiche volkssprachliche Romane zu antiken Heroen entstehen konnten, wie Lamprechts Alexander oder Heinrich von Veldekes Eneasroman. Eine fundierte Kenntnis der Schullautoren Vergil und Ovid lässt sich dabei gerade bei Heinrich von Veldeke nachweisen.⁴

¹ Vgl. Barbara Haupt: *Antike Helden im Hochmittelalter*, in: *Medien der Erinnerung in Mittelalter und Renaissance*, hg. von Anōrea von Hülsen-Esch, Düsseldorf 2009 (*Düsseldorfer Studien zu Mittelalter und Renaissance* Bd. 42), S.54–82, hier: S. 70.

² Die mögliche Übersetzung des „*catulus*“ als „junger Hund“ wird dabei als wichtiges Argument angeführt. Trotz der durch die Cicero-Werke bekannten Zweielichtigkeit dieses Ahnherren, ließ ihn doch seine Abstammung aus dem römischen Adel als einen geeigneten Urahn der Welfen erscheinen, siehe: Heinz Krieg: *Antikenrezeption im hohen Mittelalter. Zur welfischen Traditionsbildung*, in: *Antike im Mittelalter. Fortleben, Nachwirken, Wahrnehmung. 25 Jahre Forschungsverbund „Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland“*, hg. von Sebastian Brather u.a. Ostfildern 2014 (*Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland* Bd. 21), S. 371–382.

³ Vgl. Haupt: *Antike Helden im Hochmittelalter* (wie Anm. 1), S. 70.

⁴ Vgl. ebd. S. 54–82.

Zur Verbreitung antiken Wissens diente unter anderem die Schulliteratur des 11. und 12. Jahrhunderts, die in weiten Teilen illustrierte Gegenüberstellungen antiker und biblischer Erzählungen zur Vermittlung von Tugenden und Laster nutzte. Solche bebilderten Texte inspirierten schließlich auch Künstler außerhalb der Buchmalerei, wie Josepha Weitzmann-Fiedler dies für die romanischen gravierten Bronzeschalen eindrucksvoll herausarbeiten konnte. Es handelt sich dabei um bronzene Becken, die im 12. Jahrhundert nördlich der Alpen hergestellt wurden – möglicherweise in der Nähe von Bergwerkszentren – und die meist reiche, erzählerische Gravuren aufweisen. Nach Weitzmann-Fiedler wurden sie zur Waschung im Rahmen der Beichte in Nonnenklöstern gebraucht und sollten anhand der Bebilderung und Beschriftung den Tugendkanon der Schulliteratur vermitteln.⁵ Es sei nun dahingestellt, ob die Becken mit ihren unterschiedlichsten Motiven tatsächlich nur für diesen sehr kleinen Gebrauchsrahmen Verwendung gefunden haben und nicht doch auch im profanen Bereich genutzt worden sein könnten. Auf jeden Fall bemerkenswert ist die Gestaltung dieser Objektgruppe.

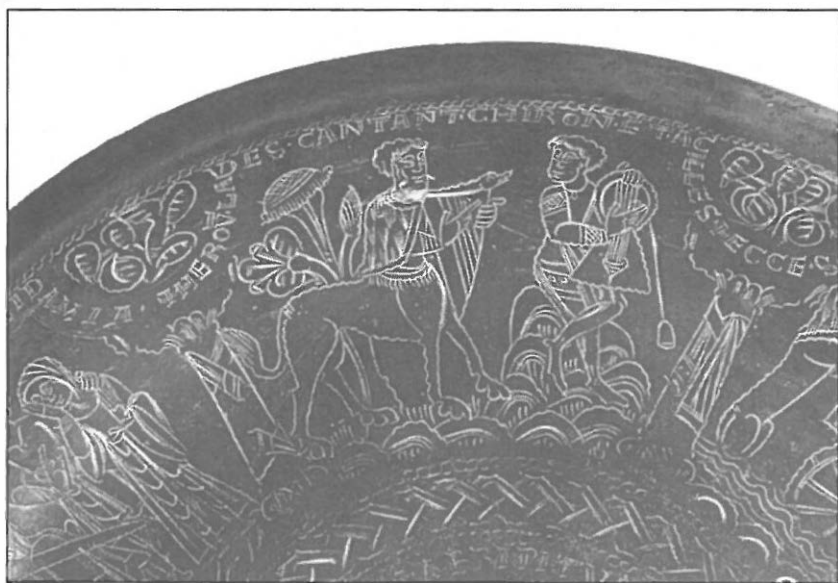


Abb. 1: Detail der Achilles-Schale aus Bronze, 12. Jh. (d: 27cm, h: 5cm, Rand 1cm). Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Médailles et Antiques, Inv. Nr. 525 (Weitzmann-Fiedler, Kat. Nr. 1).

⁵ Vgl. Josepha Weitzmann-Fiedler: *Romanische gravierte Bronzeschalen*, Berlin 1981, S. 9–17.

So zeigt die sogenannte Achilles-Schale im Cabinet des Médailles Paris (Abb. 1) einen siebenteiligen Bilderzyklus mit Legenden, die direkt auf den Text der antiken *Achilleis* des Statius zurückzuführen sind. Um das Zentrum der Schale kreisförmig angeordnet sind die Darstellungen des Harfe spielenden Chiron neben Achilles mit der Leier, die Fahrt der Thetis mit ihrem Sohn über das Meer, die Verbergung des Helden als Mädchen verkleidet bei König Lykomedes, die Erkennung des Achilles durch Odysseus, die Erkennung des Achilles mit dem Trompete blasenden Agyrtes vor Lykomedes und seinen Töchtern und der um die Hand der Deidamia anhaltende Achilles mit seiner Geliebten im Arm vor ihrem Vater Lykomedes und Odysseus. In einem umrahmten Medaillon im Zentrum der Schale ist schließlich die Abfahrt des Achilles von Scyrus in einem Schiff voller Krieger zu sehen. Die Achilles-Schale ist die einzige in der Sammlung Weitzmann-Fiedlers, deren Umschriften direkt aus einem antiken Text entnommen wurden. Dennoch zeigen die Motive typisch mittelalterliche Elemente, die an Illustrationen der zeitgleich entstehenden Ritterromane erinnern und nur vermengt sind mit antikisch dargestellten Objekten, wie der Leier des Achilles.⁶

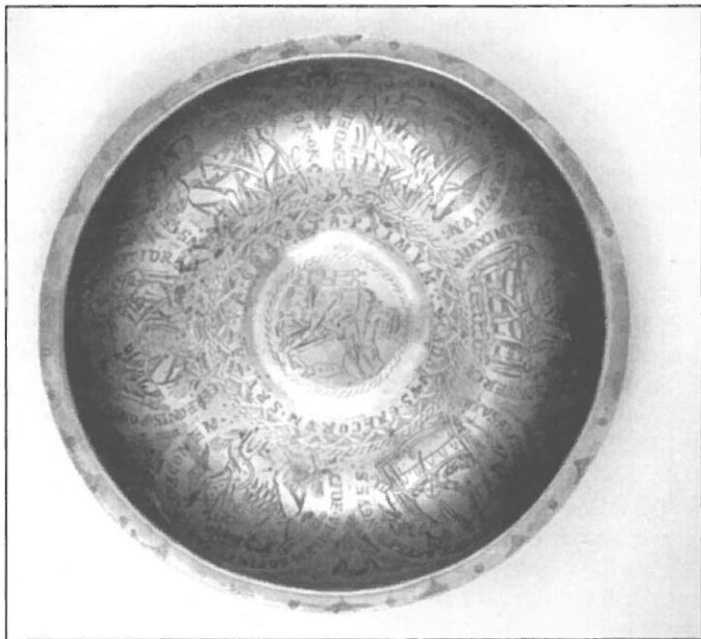


Abb. 2: Sog. Kadmus-Schale mit Herkulestaten, 12. Jh. (d: 25,7cm, h: 7,8cm, Rand 1cm). London, British Museum I, Inv. Nr. 1921, 3–25,1 (Weitzmann-Fiedler Kat. Nr. 2).

⁶ Vgl. ebd. S. 18–21, Kat. Nr. 1.

Eine weitere mythologische Schale mit dem wohl beliebtesten Heldenzyklus, ist die sogenannte Kadmus-Schale im British Museum London (Abb. 2), die Anfang des 19. Jahrhunderts in der Nähe von Gloucester im Flussbett des Severn gefunden wurde. Im Zentrum der Schale wird Kadmus, der König von Theben, als Erfinder des griechischen Alphabets und damit als Urvater der schriftlichen Überlieferung der Antike, sitzend vor einem Schreibpult dargestellt. Die Darstellungsweise erinnert stark an einen schreibenden Evangelisten. Um das Kadmus-Medaillon sind, durch die Umschriften arkadenartig unterteilt, sechs Szenen aus dem Leben des Herkules angeordnet. Gezeigt wird die Geburt des Helden, gefolgt von dem Würgen (nur) einer Schlange in der Wiege, dem Kampf gegen den Drachen um die Äpfel der Hesperiden, dem Raub der Krone des Geryon, dem Kampf gegen Cacus, und schließlich dem trauernden Helden auf dem Scheiterhaufen. Die Umschriften in leoninischen Hexametern gehen direkt auf eine Ekloge des Theodulus des 10. Jahrhunderts zurück und entstammen damit wahrscheinlich einem bebilderten Schulwerk, das biblische Szenen den mythologischen entgegenstellte. Entsprechend ähnelt der Herkuleszyklus der Schale in der Zusammensetzung der Motive stark einer Heiligengeschichte. Noch stärker als bei der Achilles-Schale, sind die Darstellungen des Herkules-Zyklus ganz in die Zeit des Künstlers übertragen. Antike Nacktheit hat auch hier keinen Platz, Geryon ist kein Monster, Cacus kein Riese. Auffallend präsent ist dennoch das Löwenfell des Helden, das in der Hand oder als Fellkragen getragen wird und schließlich, neben dem Sterbenden an einem Baum hängt.⁷

Während der Gebrauchsrahmen der Bronzeschalen nicht abschließend geklärt ist, ist der direkte Zweck einer anderen Gruppe der „Kleinkunst“ mit antiken Motiven ohne Zweifel. Gemeint sind figürlich verzierte Brettsteine des 12. Jahrhunderts, die nördlich der Alpen weit verbreitet gewesen sein müssen und häufig im Kontext von Burganlagen gefunden werden. Ob aus Knochen, Hirschgeweih, Walrosszahn oder Elfenbein, es haben sich einige Spielsteine in unterschiedlichster Qualität erhalten, auf welchen antike Helden abgebildet sind. Teilweise lassen sich noch Sets rekonstruieren, die zum Beispiel für das Spiel Trictrac aus insgesamt 30 Spielsteinen bestanden und farblich in zwei Parteien geteilt waren.⁸

Von großer Bekanntheit ist eine über mehrere Sammlungen verstreute Gruppe aus Elfenbein-Spielsteinen, die wohl ein Set bildete. Es handelt sich um eine absolute Luxusversion des Spiels und kann durch die Schnitztechnik eindeutig einer Werkstatt zugeordnet werden. Wahrscheinlich entstand das

⁷ Vgl. ebd. S. 21–25 / Kat. Nr. 2.

⁸ Vgl. Antje Kluge-Pinsker: *Schach und Trictrac. Zeugnisse mittelalterlicher Spielfreude in salischer Zeit*, Sigmaringen 1991 (*Monographien* Bd. 30), S. 55–72.

Set um 1140/50 in einer der zahlreichen elfenbeinverarbeitenden Werkstätten in Köln. Während hier die eine Spielerpartei rotgefärbte Steine mit Szenen aus dem Leben Samsons spielte, setzte der Gegner Herkules-Spielsteine ein. So stellte man, wie bei der illustrierten Schulliteratur, biblische Helden den antiken Heroen entgegen (Abb. 3).



Abb. 3: Vier Spielsteine des Luxus-Sets mit Herkules- und Samsonzyklus, Köln, 1120–1140, n. Goldschmidt (d: 61–64mm). Aus: Adolph Goldschmidt: *Die Elfenbeinskulpturen aus der romanischen Zeit. XI–XIII. Jahrhundert*, Bd. 3, Berlin 1923, Ausschnitt Tafel LIII (Kluge–Pinsker Kat. Nr. 99, 100, 104, 105).

Gerade die Kombination Samson–Herkules wurde auf Spielsteinen gerne verwendet. Das Kölner Luxus-Set zeigt auf vier erhaltenen Exemplaren Samson und die Füchse, den Kampf des Helden gegen die Philister mit dem Eselskiefer, die Philister über dem Gefesselten und Samson bei der Zerstörung des Tempels der Philister. Dagegen steht Herkules mit noch sechs erhaltenen Steinen. Dargestellt ist Herkules als Kind mit den Schlangen, links sitzend der Seher Tiresias, der Held im Kampf mit dem Drachen im Garten der Hesperiden, Herkules mit Pfeil und Bogen auf zwei Kentauren schießend, der Kampf mit dem dreileibigen Geryon, Herkules, der Diomedes seinen

Pferden zum Fraß vorwirft, und der Kampf um Deianera mit dem, in einen Stier verwandelten Acheloos.⁹ Spielsteine anderer Werkstätten mit Herkules-Motiv, ein heute verlorenes Exemplar sogar mit entsprechender Legende, zeigen besonders häufig den Kampf des Helden gegen Cacus.¹⁰ Neben Herkules finden sich noch weitere antike Helden. So hat sich eine kleinere Gruppe von Spielsteinen aus Walrosszahn erhalten, die aufgrund des Materials nach Nordfrankreich verortet wird und ab 1125 entstanden sein könnte. Neben dem Heiligen Martin, sind hier drei Szenen aus der Odyssee vertreten.

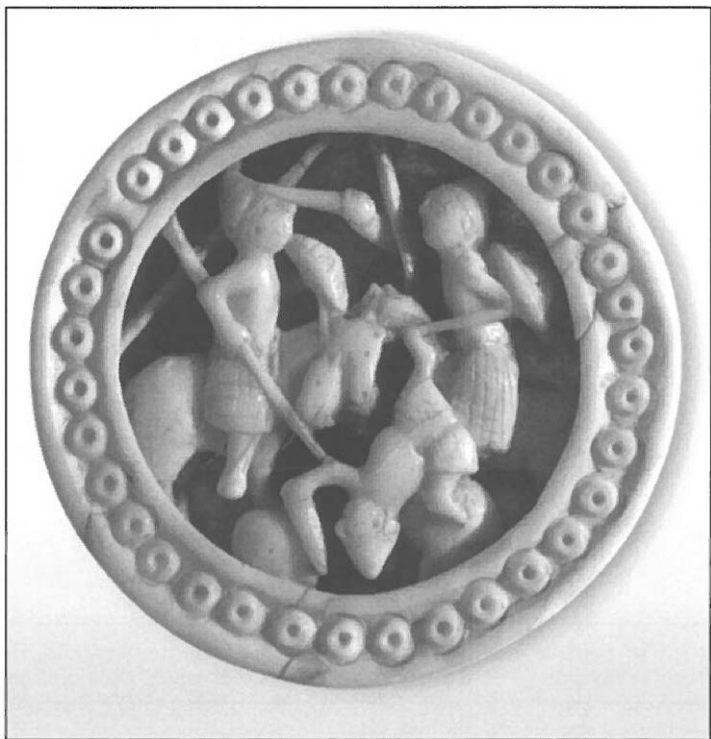


Abb. 4: Achilles gegen Cygnus. Spielstein, Nordfrankreich, nach 1125 (d: 63mm). Historisches Museum Basel, Inv. Nr. 1871.51 (Kluge-Pinsker Kat. Nr. 46)

Ein weiterer Spielstein mit einer Kampfszene zwischen drei Reitern wird als Kampf des Achilles gegen Cygnus aus Ovids Metamorphosen interpretiert (Abb. 4) Zu sehen ist hier nicht der Moment, in dem sich Neptuns Sohn in einen Schwan verwandelt, sondern das vergebliche Einschlagen des

⁹ Vgl. ebd. S. 72–80 / Kat. Nr. B 98–108, d: 61–64mm.

¹⁰ Ebd. Kat. Nr. B 118.

Achilles auf den unverwundbaren Leib des Cygnus und der stürzende Menoites, der Achilles zum Opfer geworden war.¹¹ Wie bei den Schalen sind auch die Darstellungen der Spielsteine in die eigene Zeit übertragen worden, so treten Achilles und Cygnus ganz in ritterlicher Tracht auf und beim Kampf des Herkules gegen Cacus schwingt der Held stets ein Schwert statt einer Keule. Auch deshalb wird die Interpretation einzelner Szenen erschwert, noch viele weitere Spielsteine mit Kampfszenen und Fabelwesen könnten eine Deutung innerhalb antiker Erzählstoffe erfahren.

Die weite Verbreitung der mythologischen Spielsteine, allen voran solche mit Herkulestaten, beweist, wie bekannt diese Erzählungen auch in der breiteren Bevölkerung, außerhalb der Schulen, gewesen sein müssen. Seltenste Funde von figürlichen Trictrac-Steinen aus Holz als dem billigsten und vergänglichsten Schnitzmaterial, lassen auf eine einstmals noch viel größere Verbreitung solcher „erzählender“ Spiel-Sets schließen.¹² Ob sich auch das einfachere Volk figürlich geschnitzte Spiele leistete ist ungewiss, dennoch konnten Menschen jenseits von Schulbildung und Vermögen mit antiker Mythologie in Kontakt kommen. Wichtigster Moment der Vermittlung war natürlich der Kirchenbesuch mit entsprechenden Predigten und der künstlerischen Ausgestaltung der Gotteshäuser.¹³

Eine bemerkenswerte Präsenz im Alltag der Bevölkerung erreichte der Held Herkules in Böhmen, Bayern und dem heutigen Niederösterreich zu Beginn des 12. Jahrhunderts. Ab 1109 ließ Herzog Waldislaw I. von Böhmen in Prag Münzen prägen, die unter anderem Herkules im Kampf mit dem Löwen und dem Eber zeigen.¹⁴ Die Qualität der Münzbilder ist extrem fein, bei der Darstellung des Löwenkampfes war der Stempelschneider bemüht, der Szene ein antikes Aussehen zu verleihen. So tritt der Held mit einer kurzen, eng gegürteten Tunika und mit Rundschild auf. Mit großem Schwung holt er weit mit seinem Schwert aus, um den angreifenden Löwen abzuwehren. Links im Feld befindet sich eine Pflanze.

Die Münzlegende lautet „+DVX.VVLADISLAVS“, auf der Rückseite ist der Heilige Wenzel im Brustbild mit Buch und Kreuz abgebildet, darum

¹¹ Vgl. ebd. S. 78f. / Kat. Nr. B 44–48, d: 60–63,5mm.

¹² Vgl. ebd. S. 69.

¹³ Ein schönes Beispiel für ein antikes Thema in der kirchlichen Wandmalerei findet sich in der Klosterkirche von Corvey, wo sich ein karolingischer Odysseus-Zyklus in Teilen erhalten hat. Vgl. hierzu: Hilde Claussen: *Odysseus und Herkules in der karolingischen Kunst. I. Odysseus und das „grausige Meer dieser Welt“: Zur ikonographischen Tradition der karolingischen Wandmalerei in Corvey*, in: *Iconologia sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas. Festschrift für Karl Hauck zum 75. Geburtstag*, hg. von Hagen Keller, Berlin u.a. 1994 (*Arbeiten zur Frühmittelalterforschung* Bd. 23), S. 341–382.

¹⁴ František Čach: *Nejstarsí České Mince*, 4 Bde. Prag 1972, Bd. 2: *České a moravské denáry od mincovní reformy Břetislava I. do doby brakteátové*, Kat. Nr. 540, 554, d: um 16mm.

steht „+SCS.WENCEZLAUS“ (Abb. 5a,b). Der Stempelschneider verband mithilfe der Legende den böhmischen Herzog mit dem antiken Helden. Gerade Herkules galt spätestens seit der Zeit Karls des Kahlen und der karolingischen Auseinandersetzung mit dem Werk des Boethius, als ein christlicher Tugendheld und Idealbild eines christlichen Herrschers.¹⁵ Und als eben solcher sollte hier Wladislaw I. dargestellt werden. Für die Münzrückseite wählte man mit dem Heiligen Wenzel, als böhmischem Landespatron und Stammvater der Přemysliden, das bedeutendste Vorbild eines gerechten Herrschers aus der böhmischen Vergangenheit.

Das Prager Herkules-Motiv wurde um 1120 unter Bischof Hartwig I. in der Münzstätte Regensburg, beinahe exakt kopiert, auf den viel größeren Regensburger Denaren abgebildet (Abb. 6).¹⁶ Auch hier steht der Held neben einer Pflanze und kämpft mit Schwert und Rundschild gegen den Löwen von rechts. Wohl durch die Vermischung mit dem böhmischen Eberkampf, hat der Regensburger Löwe allerdings seinen Schwanz verloren. Der Regensburger Herkules reiht sich in eine ganz besondere Gruppe von Münzen der 1120/30 Jahre in der bayerischen Hauptstadt, eine Emission voll von Raubtieren und Kämpfern. Wie bei den Spielsteinen wird dem Herkules auf diesen Denaren der biblische Samson entgegengestellt, allerdings auf der Münzrückseite. Samson ist dabei in dem Moment dargestellt, als er den Tempel der Philister über sich zum Einsturz bringt: Eine dünne, langhaarige Figur mit kurzem Rock steht unter einer Architektur und windet Arme und Beine um die stützenden Pfeiler (Abb. 7).¹⁷ Ein weiteres Münzbild das mit Samson oder Herkules kombiniert wurde ist ein nach links schreitender Kentaur mit Spitzbart und Hörnern, bei sich ein Beil, Kriegsbeute oder auch einen abgetrennten Menschenkopf tragend (Abb. 8).¹⁸ Auf den Münzen stehen sich also jeweils die Helden der Antike und der Bibel gegenüber, oder einer der Tugendhelden dem lasterhaften Kentaur. Eine enge Verbindung zu denselben Vorbildern der Bronzeschalen und Spielsteine ist anzunehmen. Möglicherweise hatte auch der Stempelschneider dieser Münzen, der Aufgrund der Darstellungsqualität mit Sicherheit ein Regensburger Goldschmied war, Zugang zur illustrierten Schulliteratur die den Bronzeschalen zugrunde liegt.

¹⁵ Vgl. Nikolaus Staubach: *Odysseus und Herkules in der karolingischen Kunst. II. Herkules an der „Cathedra Petri“*, in: *Iconologia sacra. Mythos, Bildkunst und Dichtung in der Religions- und Sozialgeschichte Alteuropas. Festschrift für Karl Hauck zum 75. Geburtstag*, hg. von Hagen Keller, Berlin u.a. 1994 (*Arbeiten zur Frühmittelalterforschung* Bd. 23), S. 383–402.

¹⁶ Hubert Emmerig: *Der Regensburger Pfennig. Die Münzprägung in Regensburg vom 12. Jahrhundert bis 1409*, Berlin 1993 (*Berliner numismatische Forschungen. Neue Folge* Bd. 3), Kat. Nr. 59 (Herkules – Samson), 60 (Herkules – Kentaur), 61 (Herkules – Bischof), d: um 25mm.

¹⁷ Ebd. Kat. Nr. 59.

¹⁸ Ebd. Kat. Nr. 58 (Samson – Kentaur), 60 (Herkules – Kentaur), d: um 25mm.

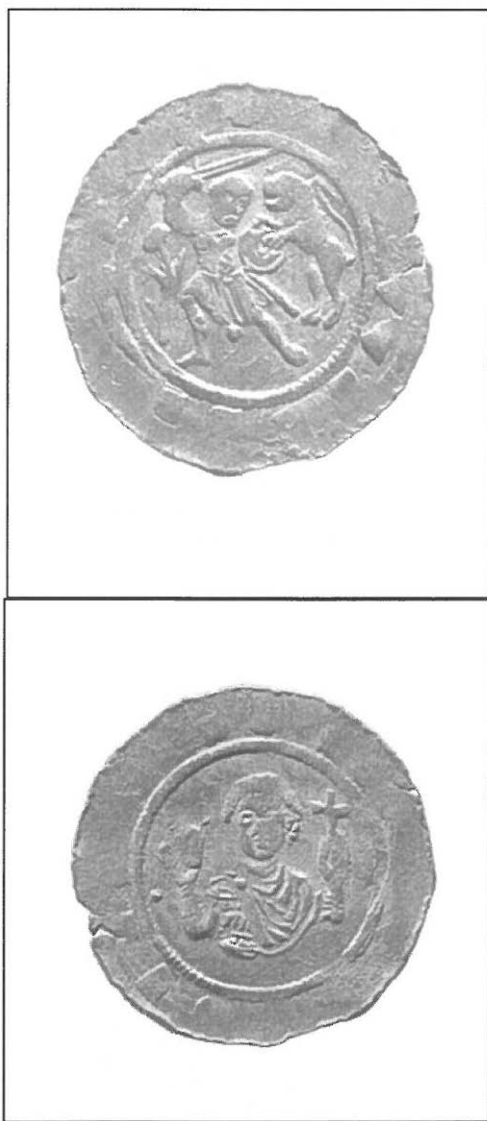


Abb. 5a,b Herkules-Denar Wladislavs I., Prag ab 1109 (d: 15mm). Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, Inv. Nr. 17761 (Cach 540)



Abb. 6: Herkules gegen den Löwen, Regensburger Denar um 1120/30 (d: ca. 23mm).
Staatliche Münzsammlung München, Schatzfund von Obing (Emmerig 61, Av.)



Abb. 7: Samson im Tempel der Philister, Regensburger Denar um 1120/30 (d: ca. 25mm).
Staatliche Münzsammlung München (Emmerig 58c, Av.)



Abb. 8: Kentaur mit Beil, Regensburger Denar um 1120/30 (d: ca. 24mm). Staatliche Münzsammlung München (Emmerig 60c, Rv.)



Abb. 9: Kentaur zwischen Sternen, Münzstätte Neunkirchen / Formbach, um 1130 (d: ca. 22mm). Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, Inv. Nr. 133588 (CNA B 41a, Av.)

Umgedeutet als Sternzeichen, weniger als Tugendhelden, tauchen die Herkules- und Kentaurendarstellungen kurze Zeit später in der Münzprägung des Klosters Formbach in Neunkirchen auf, wo sie zwischen Sternen platziert, als Serpentarius und Sagittarius interpretiert werden könnten (Abb. 9).¹⁹ Die niederösterreichische Münzstätte scheint dabei durch Personal oder Werkzeug Unterstützung durch die Regensburger Münzer erhalten zu haben, da hier teilweise identische Münzpunzen zum Einsatz gekommen sind.²⁰



Abb. 10: Geiseln unter Standarte, Münzstätte Neunkirchen/Formbach, um 1110/1120 (d: 20mm). Wien, Kunsthistorisches Museum, Münzkabinett, Inv. Nr. 177443 (CNAB 3, Av.)

Anlass zur Übernahme von Münzbildern konnten offensichtlich auch Funde antiker Münzen selbst geben. So sind zwei Münztypen von 1110/20 bekannt, vielleicht aus der Münzstätte Regensburg oder Krems, wahrschein-

¹⁹ Bernhard Koch: *Corpus nummorum austriacorum (CNA)*, Bd. 1: *Mittelalter*, Wien 1994, Kat. Nr. B 41a, geprägt um 1130?

²⁰ Die jeweilige Inspirationsquelle der Stempelschneider in Prag und Regensburg und die näheren Hintergründe der Imitationen sind bisher noch nicht eingehend untersucht worden. Generell wurde die Ikonographie mittelalterlicher Münzprägung in der Numismatik bisher nur am Rande behandelt. In naher Zukunft sollen jedoch, im Rahmen einer gemeinsamen Wanderausstellung im Jahr 2017 des Schlosses Runkelstein in Bozen, des Münzkabinetts des Kunsthistorischen Museums Wien und der Staatlichen Münzsammlung München, tiefgreifende Forschungen zur Bilderwelt der hochmittelalterlichen Münzprägung Böhmens, Bayerns, Österreichs und Tirols vorgestellt werden. Ziel ist es, die Münzen in ihrer Funktion als Bildträger gerade auch von kunsthistorischer Seite zu betrachten und sie mit anderen Gattungen der Kleinkunst zu vergleichen.

licher aber aus Neunkirchen stammend, die zwei Figuren unter einer Standarte auf ihrer Vorderseite darstellen, auf der Rückseite je ein Kreuz oder eine Architektur (Abb. 10).²¹



Abb. 11a, b: Münze Constantins I., London, 320-321 n. Chr. München, Staatliche Münzsammlung (RIC 191)

²¹ Koch: *CNA* (wie Anm. 19), Wien 1994, Kat. Nr. B 3 / Emmerig: *Der Regensburger Pfennig* (wie Anm. 16), Kat. Nr. 48, d: um 20mm. Aufgrund der Schrötlingsbeschaffenheit und der Motivwahl der Rückseite, lassen sich die beiden Münztypen am ehesten in die Münzprägung von Neunkirchen/Formbach eingliedern.

Das Bild der beiden Gefangenen unter dem Feldzeichen, hier mit dem christlichen Kreuz versehen, begegnet als Münzbild schon auf den Denaren der römischen Kaiserzeit und wurde von den späten Soldatenkaisern häufig genutzt. (Abb. 11).²²



Abb. 12: Bewaffneter Reiter über gestürztem, Regensburger Denar um 1150 (d: ca. 20 mm). München, Staatliche Münzsammlung (Auktion Sonntag 20, Dezember 2014, Los Nr. 1317)

Sicher ist auch die Übernahme des Regensburger Reiters von 1150 mit kurzem Mantel, der mit erhobenem Speer von rechts über eine am Boden liegende Figur springt (Abb. 12).²³ Das Motiv kam in der späten Kaiserzeit

²² Hier exemplarisch eine Münze Konstantins d. Gr., Münzstätte London, zwischen 320–321, Bronze (ehemals versilbert), d: 19mm, s. Patrick M. Bruun: *Constantine and Licinius. A.D. 313–337*, London ²1972, hg. von Carol H. V. Sutherland / R. A. G. Carson (*The Roman Imperial Coinage [RIC], Vol. VII*), S. 109, Kat. Nr. 191.

²³ Dieser noch unedierte Münztyp dürfte etwa um 1150 in Regensburg geschlagen worden sein und passt stilistisch zu Emmerig: *Der Regensburger Pfennig* (wie Anm. 16), Kat. Nr. 73. Bisher erschienen in: Auktionen Münzhandlung Sonntag, Auktion 20, 9. – 10. Dezember 2014, Stuttgart, Los Nr. 1317.

besonders häufig auf den Kleinstnominalen zum Einsatz (Abb. 13).²⁴ In beiden Fällen wurde sogar die Bodenlinie übernommen, die den antiken Stempelschneidern zur Anbringung der Münzstättenzeichen im Absatz diente. Bei den Vorbildern handelt es sich jeweils um Münztypen, die in großen Zahlen produziert wurden und häufig in Bayern als Streufunde auftauchen. Dass in beiden Fällen die Legenden mit dem Wort „virtus“ beginnen können, ist nach dem bisher gezeigten wahrscheinlich kein Zufall.



Abb. 13 a,b: Münze für Maximianus Daia, Aquileia, 305-306 n. Chr. München, Staatliche Münzsammlung (RIC 67b)

Antikes Wissen konnte also nicht nur über Schriften und Buchmalerei vermittelt werden, sondern durch direkte Übernahme von antiken Objekten

²⁴ Als Beispiel eine Prägung Kaiser Maximianus Herculeus für den Caesar Maximinus Daia, Münzstätte Aquileia, zwischen 305–306 n. Chr, Bronze (ehemals versilbert), d: 29mm, s. Carol H.V. Sutherland: *From Diocletian's reform (A.D. 294) to the death of Maximinus (A.D. 313)*, London 1967, hg. von Carol H. V. Sutherland / R. A. G. Carson (*The Roman Imperial Coinage [RIC], Vol. VI*), S. 320, Kat. Nr. 67b.

einen Einfluss auf die Kleinkunst und den Alltag des 12. Jahrhunderts nehmen. Abschließend gilt es jedoch noch einmal in Erinnerung zu rufen, dass die hier gezeigten Formen von Antikenrezeption in der Kleinkunst für den mittelalterlichen Rezipienten nicht eine Beschäftigung mit der *fremden* Antike bedeutete, sondern einen Umgang mit der eigenen Geschichte. Der Tugendheld Herkules hatte in der hochmittelalterlichen Geisteswelt einen ebenso festen Platz wie sein biblisches Gegenstück Samson. Gleiches gilt für Aeneas, Achilles und Odysseus, deren Geschichten voller Verirrungen und Laster, aber auch Tapferkeit und Heldenmut scheinbar nichts an Aktualität verloren hatten.

Lā ilāhā illā 'llāh(u)...

**Es gibt keine Gottheit außer dem einzigen Gott.
Ein Riemenverteiler mit pseudo-arabischer Inschrift
von der Burgruine Ried am Riederberg**

Astrid Steinegger

Eine nach Nordwesten vorgeschobenen Kuppe südlich der Ortschaft Ried am Riederberg am Fuße des Wienerwaldes, die nur durch einen schmalen Graben vom anschließenden Klosterberg getrennt wird, trägt den Namen *Hausberg*. Auf diesem Hügel, umgeben von einem imposanten Wall-Graben-System, finden sich die Reste der Burg Ried. Über die Geschichte der, lange Zeit nahezu unbekannten Anlage ist wenig bekannt, ihre Errichtung dürfte auf babenbergische Ministeriale der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts zurückgehen, die sich *de Riede* nannten. Die Burg befand sich zumindest in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts urkundlich nachweisbar in der Hand der Kuenringer.¹ So lässt Hadmar II. von Kuenring 1211 die von ihm erbaute Kapelle von Ried durch Bischof Manegold von Passau aus der Pfarre Sieghartskirchen ausgliedern. Nicht deutlich wird aus dem Text, ob es sich hierbei um die heutige Pfarrkirche von Ried oder die Burgkapelle gehandelt hat. Sein Enkel Albero V. tauschte 1256/59 die Herrschaft mit König Ottokar II. Přemysl zugunsten Besitzungen um Dürnstein und Zwettel.² Dies wird von den Brüdern Leutold und Heinrich von Kuenring mitsamt ihren Gemahlinnen und König Rudolf von Habsburg als Gegenpartei 1280 bestätigt. Ab 1285 wurde die Burg als landesfürstliches Pfand durch die Habsburger Herzöge verliehen, so unter anderem an Konrad von Tulln. Über dessen Tochter Adelheid, die auch den, mit der Burg Ried verbundenen, Schenkentitel mitbrachte, gelangte die Anlage gegen Ende des 13. Jahrhunderts an Otto von Kahlenberg. Nach wechselnden Besitzern im 14. Jahrhundert wird die Burg bereits 1421 als „öde“ bezeichnet. Wann sie verlassen wurde, ist nicht bekannt, ein Wiederaufbau nach diesem Datum aber nicht anzunehmen.

¹ Falls nicht extra ausgewiesen historischer Überblick nach: Wilhelm Twerdy: *Beiträge zur Geschichte des Wienerwaldes* Bd. 1 (Budapest u.a. 1998), S. 264–267.

² Freundliche Mitteilung von Günter Marian, NÖ Landesarchiv.

Die Burganlage wird seit 2009 von einer Gruppe engagierter Laien, die sich zum „Verein zur Erhaltung und Erforschung der Burg Ried am Riederberg“ zusammengeschlossen haben, betreut. Im Zuge ihrer Tätigkeit wurden von ihnen archäologische Forschungsgrabungen³ sowie Sicherungs- und Konservierungsarbeiten initiiert und unter reger Eigenbeteiligung durchgeführt. Im Zuge der Kampagnen 2011 bis 2013 konnten bemerkenswerte Buntmetallfunde⁴ im unmittelbaren Umfeld des Bergfrieds der Burgruine Ried gemacht werden. Die Objekte stammen alle aus einer massiven Abbruch- bzw. Versturzschiicht des markanten Rundturms; eines aus dem Inneren des Turms (Stratigraphische Einheit [SE] 4), die anderen allesamt aus dem nordöstlichen Zwickel zwischen Turm und Ringmauer (SE 23). Sie können möglicherweise im Kontext einer repräsentativen Reiterausrüstung gesehen werden.⁵



Abb. 1: Ried am Riederberg: Riemenverteiler mit pseudo-arabischer Inschrift – Vorderseite.
Foto © Anne-Katrin Klatz

³ 2010 bis 2011 Firma ARGIS; 2012 bis 2015 Verein FIALE.

⁴ Restaurierung und Konservierung durch Dipl. Restauratorin Anne-Katrin Klatz.

⁵ Neben den hier beschriebenen Objekten des Weiteren ein aus Buntmetall gegossener Reitsporn (FNr. 127.1, 132, 137) sowie zwei ebenfalls aus Buntmetall hergestellte, punzierte und feuervergoldete Riemenzungen (FNr. 127 und 130) und eine punzierte Riemenöse aus Buntmetall (FNr. 167.1).

Der aufgrund seiner Fremdartigkeit auffälligste Fund soll im Rahmen dieses Beitrags kurz vorgestellt werden (Abb. 1 bis 3), wobei aber ausdrücklich darauf hingewiesen werden muss, dass die Bearbeitung der Funde noch am Beginn steht und die sprachwissenschaftliche Erstbegutachtung aufgrund von Fotografien erfolgte.⁶ Es handelt sich um ein aus Buntmetall (Kupferlegierung) gegossenes und feuervergoldetes Objekt (FNr. 166), mit drei langrechteckigen Öffnungen an der Mantelfläche und einer runden auf der Rückseite. Es ist spitzvierpassförmig und weist eine Gravur sowie eine aufwendige Emailleinlage auf. Im Zentrum des kleinen Fundobjekts sind Ornamente zu erkennen, die an arabisch anmutende Schriftzeichen gemahnen. Diese konnten als "Pseudoinschrift" identifiziert werden, bei der das arabische Alphabet benutzt wurde. Die Inschrift beginnt auch ähnlich dem islamischen Glaubensbekenntnis, doch ergibt sie ansonsten keinen Sinn. Die Zeichen alunen die mamlukische Schrift nach, weswegen das Objekt frühestens im Spätmittelalter oder in jüngerer Zeit erzeugt worden sein dürfte. Da Pseudoinschriften in der islamischen Welt erst in rezentere Zeit bekannt sind, ist vermutlich von einer europäischen Herkunft und Herstellung auszugehen.

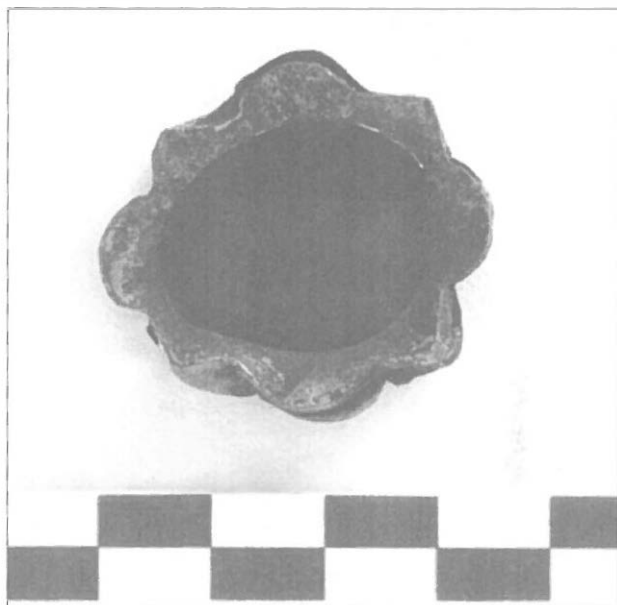


Abb. 2: Ried am Riederberg: Riemenverteiler mit pseudo-arabischer Inschrift – Rückseite.
Foto © Anne-Karin Klatz

⁶ Erstbegutachtung durch Dr. Iván Szántó, Institut für Iranistik (ÖAW) – freundliche Mitteilung von Dr. Sibylle Wentker in einem Mail vom 12. Oktober 2015 an Bernhard Arnold (Obmann Burgverein).

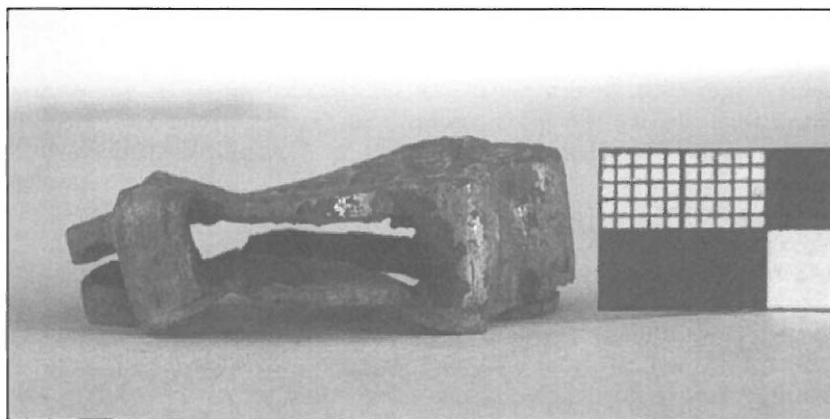


Abb. 3: Ried am Riederberg: Riemenverteiler mit pseudo-arabischer Inschrift – Seitenansicht.
Foto © Anne-Katrin Klatz

Aufgrund seiner Form kann der Fund als Riemenverteiler angesprochen werden, der entweder bei der Schwertaufhängung Verwendung fand oder als Verteiler im Pferdegeschirr gedient haben könnte. Zu einem Pferdegeschirr, das den gehobenen sozialen Stand des Pferdebesitzers zeigen sollte, gehören vermutlich auch andere Funde: zwei Glöckchen (FNr. 63 und 167.4) und fünf Sterne (FNr. 62, 65, 87, 167.2 und 167.3) aus Buntmetallblech. Die Sterne sind facettiert und dürften mit einem organischen Überzug („Goldlack“, transparenter Firnis) versehen gewesen sein. Sie alle weisen neben Löchern an jeder Spitze ein zentrales Loch auf, durch welches ursprünglich eine Eisenöse geführt war. In diese war möglicherweise ein Kettenglied eingehängt, wie es sich in situ noch bei einem der Glöckchen erhalten hat. Bei einem Glöckchen ist zudem der eiserne Glockenklöppel, der in einem Haken aus Buntmetall eingehängt war, auf uns gekommen. Diese Dekorationselemente wurden entweder auf Stoff bzw. Leder genietet oder dienten als schmückende Anhänger. Vergleiche für eine derartige Schmückung des Zaumzeugs sind im archäologischen Fundgut selten.⁷ Doch finden sie sich auf bildlichen Darstellungen wie jener aus dem Luttrell-Psalter der Zeit um 1340, welche Sir Geoffrey Lutrell auf einem reich geschmückten Pferd zeigt (Abb. 4).

⁷ Stefan Krabath: *Die hoch- und spätmittelalterlichen Buntmetallfunde nördlich der Alpen. Eine archäologisch-kunsthistorische Untersuchung zu ihrer Herstellungstechnik, funktionalen und zeitlichen Bestimmung*, Bd. I, Rahden 2001 (*Internationale Archäologie* Bd. 63), S. 23–251; *The Medieval Horse and its Equipment*, hg. von John Clark, London 2004, 61–71.



Abb. 4: Sir Geoffrey Luttrell auf einem reich geschmückten Pferd, Luttrell-Psalter, um 1340, Umzeichnung (Original: British Library, Add. MS 42130).
Aus: Stefan Krabath: *Buntmetallfunde* (wie Anm. 7), Abb. 57

Wie also datieren der Riemenverteiler und/oder die Nieten und Anhänger für das Pferdegeschirr? Vergleichbare Funde aus archäologischen Grabungen finden sich vorläufig nur für die Sterne. Deutlich kleiner dimensionierte und als Verzierung für Spornriemen identifizierte Objekte wurden im Zuge der Untersuchungen im Baynard's Castle in London aufgefunden. Sie werden in die 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert.⁸ Kann auch der Riemenverteiler dem 14. Jahrhundert oder vielleicht sogar dem 13. Jahrhundert zugewiesen werden, einer Zeit, als die mamlukische Metallkunst in Europa großes Ansehen besaß und rege Handelsverbindungen zum Osten bestanden?⁹ Kann festgestellt werden, wo sie hergestellt wurden und ob es sich tatsächlich um ein europäisches Produkt handelt? Und schlussendlich ... was erzählt und das bislang einzigartige Objekt

⁸ Clark: *The Medieval Horse and its Equipment* (wie Anm. 7), S. 154 Kat.Nr. 388 Taf. 111.

⁹ Ulrike Ritzerfeld: *Mamlukische Metallkunst für Mediterrane Eliten – Grenzüberschreitungen in Luxus und Machtrhetorik*, in: *Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter*, hg. von Michael Borgolte u.a., Oldenbourg 2011 (*Europa im Mittelalter* Bd. 18), S. 523–540.

über seinen Besitzer? Dies alles werden vermutlich erst zukünftige Untersuchungen klären können.

Liste der Autorinnen und Autoren

Karl Brunner
Feldgasse 51A
3400 Klosterneuburg-Kierling
Österreich

Alexandra Hylla
Staatliche Münzsammlung München
Residenzstr. 1
80333 München
Deutschland

Gerhard Jaritz
Department of Medieval Studies
Central European University
Nádor utca 9
1051 Budapest
Ungarn

Thomas Kühtreiber
Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit
Interdisziplinäres Zentrum für Mittelalter-Studie
Universität Salzburg
Körnermarkt 13
3500 Krems an der Donau
Österreich

Günter Marian
Niederösterreichisches Landesarchiv
Landhausplatz 1
3109 St. Pölten
Österreich

Astrid Steinegger
Fiale, Forschungsgruppe zur interdisziplinären Aufarbeitung
landeskulturellen Erbes
Plüddemanngasse 1
8010 Graz
Österreich

Josef Voithofer
Mildeplatz 6/20
1160 Wien
Österreich

Adelskultur in der „Provinz“:
Das niederösterreichische Tullnerfeld
als mittelalterliche Kulturlandschaft (12.-14. Jh.)

MEDIUM AEVUM QUOTIDIANUM

HERAUSGEGEBEN VON GERHARD JARITZ

SONDERBAND XXXIII

ADELSKULTUR IN DER „PROVINZ“:
DAS NIEDERÖSTERREICHISCHE TULLNERFELD
ALS MITTELALTERLICHE KULTURLANDSCHAFT
(12.-14. JH.)

Herausgegeben von

Karl Brunner und Thomas Kührtreiber

Krems 2016

GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG
DER ABTEILUNG KULTUR UND WISSENSCHAFT DES AMTES DER
NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

niederösterreich kultur

Alle Rechte vorbehalten
– ISBN 978-3-901094-35-4

Herausgeber: Medium Aevum Quotidianum. Gesellschaft zur Erforschung der materiellen Kultur des Mittelalters, Körnermarkt 13, A-3500 Krems, Österreich. Für den Inhalt verantwortlich zeichnen die Autoren, ohne deren ausdrückliche Zustimmung jeglicher Nachdruck, auch in Auszügen, nicht gestattet ist.
Druck: KOPITU Ges. m. b. H., Wiedner Hauptstraße 8-10, A-1050 Wien.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Karl Brunner, Adeliges Publikum im Kernraum Niederösterreichs im 12. und 13. Jahrhundert	8
Günter Marian, Die Herren von Winkl bis ca. 1325	20
Thomas Kühtreiber, Adelssitze im Tullnerfeld – Eine Spurensuche	80
Josef Voithofer, Die mittelalterlichen Wandmalereien in der Kirche von Winkl, Gemeinde Kirchberg am Wagram: Zusammenfassung eines Restaurationsberichtes	106
Alexandra Hylla, Antike Helden in der hochmittelalterlichen Kleinkunst	119
Astrid Steinegger, <i>Lā ilāha illā 'llāh(u)</i> ... Es gibt keine Gottheit außer dem einzigen Gott. Ein Riemenverteiler mit pseudo-arabischer Inschrift von der Burgruine Ried am Riederberg	135
Liste der Autorinnen und Autoren	141

Vorwort

Alltag und Sachkultur des mittelalterlichen Adels spielen eine wichtige Rolle in der sozial- und kulturgeschichtlichen Forschung. Dabei ist einerseits zu bemerken, dass sich die Vermittlung der Sichtbarkeit von Adelszugehörigkeit von besonderer Relevanz darstellt, andererseits jedoch auch innerhalb des Adels nicht von Einheit, sondern von deutlicher sozialer Heterogenität ausgegangen werden muss. Dies führt dazu, dass angestrebte Abhebungstendenzen sowohl nach außen als auch innerhalb adeliger Gruppen festzustellen sind. Kontakte, Verflechtungen und Netzwerke üben dabei wichtige Einflüsse aus.

Der vorliegende Sonderband von *Medium Aevum Quotidianum* widmet sich Fallstudien zu einem regionalen Bereich in der niederösterreichischen „Provinz“, dem Tullnerfeld. Wie Thomas Kühnreiter in seinem Beitrag betont, geht es dabei um die „Aussagen, welche die Hinterlassenschaften adeliger und geistlicher Eliten im Gebiet des heutigen Tullnerfeldes über ihren kulturellen Horizont erlauben“: um regionale und „internationale“ Kontakte, familiäre Verbindungen, religiöse und künstlerische Patronate sowie sachkulturelle Interessen und Ausformungen. Vertreter unterschiedlicher historischer Felder – Geschichte, Kunstgeschichte, Archäologie, Numismatik – kommen dabei zu Wort und vermitteln hiermit die große Bedeutung multi- und interdisziplinärer Kooperation.

Die Beiträge liefern dadurch jedoch nicht nur wichtige neue Aussagen und Ergebnisse zum Adelsleben in einem Gebiet der niederösterreichischen „Provinz“. Die angewandten Analysemethoden zeigen darüber hinaus wichtige Möglichkeiten für weitere komparative Untersuchungen zu Fragen adeliger Kultur des Mittelalters in anderen „Kulturlandschaften“ Europas auf: zum Streben nach Exklusivität, zum Phänomen von Sichtbarmachung und Öffentlichkeitsintensität, zu sozialen Normen und Konkurrenzdruck, zur Aufwandsituation und Wichtigkeit von Innovationen, zu differenzierter Wandelbarkeit und allgemein zu den verschiedensten Koordinatennetzen, in denen sich Adelige bewegten. Derartige komparative Analysen können dann zu relevanten allgemeineren Erkenntnissen in Bezug auf Fragen von Zentrum und Peripherie, von sozialer Abgrenzung sowie von Einheitlichkeit und Unterschieden in der

Ausgestaltung adeliger Kultur des Mittelalters führen. Wie Karl Brunner in der Zusammenfassung seines Beitrages betont: „Vielleicht kann man dann unsere Skizze ausgestalten und womöglich sind auch anderswo mit einigem Spürsinn solche Kulturlandschaften zu entdecken.“

Gerhard Jaritz